Heft 76.

STUDIEN

ZUR

DEUTSCHEN KUNSTGESCHICHTE

DIE MÜNSTERISCHEN WIEDERTÄUFER UND ALDEGREVER

EINE IKONOGRAPHISCHE UND NUMISMATISCHE STUDIE

VON

Dr. MAX GEISBERG

MIT 18 TAFELN UND 9 HOCHÄTZUNGEN.



STRASSBURG
J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel)
1907

Studien zur Deutschen Kunstgeschichte.

(Erscheinen seit 1894).

1. Heft. **Térey, Gabriel, v.,** Verzeichnis der Gemälde des Hans Baldung gen. Grien. Mit 2 Lichtdrucktafeln. 2. 50
2. **Meyer-Altona, Ernst,** Dr., Die Skulpturen des Straßburger Münsters. Erster Teil: Die älteren Skulpturen bis 1589. Mit 35 Abbildungen. 3. —
3. **Kautzsch, Rudolf,** Dr., Einleitende Erörterungen zu einer Geschichte der deutschen Handschriftenillustration im späteren Mittelalter. 2. 50
4. **Polaczek, Ernst,** Der Uebergangsstil im Elsaß. Beitrag zur Baugeschichte des Mittelalters. Mit 6 Tafeln. 3. —
5. **Zimmermann, Max Gg.,** Die bildenden Künste am Hof Herzog Albrechts V. von Bayern. Mit 9 Autotypieen. 5. —
6. **Weisbach, Werner,** Dr., Der Meister der Bergmannschen Offizin und Albrecht Dürers Beziehungen zur Basler Buchillustration. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Holzschnittes. Mit 14 Zinkätzungen und 1 Lichtdruck. 5. —
7. **Kautzsch, Rudolf,** Dr., Die Holzschnitte der Kölner Bibel von 1479. Mit 2 Lichtdrucktafeln. 4. —
8. **Weisbach, Werner,** Dr., Die Basler Buchillustration des XV. Jahrhunderts. Mit 23 Zinkätzungen. 6. —
9. **Haseloff, Arthur,** Eine Thüringisch-Sächsische Malerschule des XIII. Jahrh. Mit 112 Abbildungen in Lichtdruck. 15. —
10. **Weese, Artur,** Die Bamberger Domskulpturen. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Plastik des XIII. Jahrhunderts. Mit 33 Autotypieen. 6. —
11. **Reinhold, Freiherr v. Lichtenberg,** Dr., Ueber den Humor bei den deutschen Kupferstechern und Holzschnittkünstlern des XVI. Jahrh. Mit 17 Tafeln. 3. 50
12. **Scherer, Chr.,** Studien zur Elfenbeinplastik der Barockzeit. Mit 16 Abbildungen im Text und 10 Tafeln. 8. —
13. **Stolberg, A.,** Tobias Stimmers Malereien an der Astronomischen Münsteruhr zu Straßburg. Mit 3 Netzätzungen im Text und 5 Kupferlichtdrucken in Mappe. 4. —
14. **Schweitzer, Hermann,** Dr., Die mittelalterlichen Grabdenkmäler mit figürlichen Darstellungen in den Neckargegenden von Heidelberg bis Heilbronn. Mit 21 Autotypieen und 6 Tafeln. 4. —
15. **Gabelentz, Hans von der,** Zur Geschichte der oberdeutschen Miniaturmalerei im XVI. Jahrhundert. Mit 12 Tafeln. 4. —
16. **Moriz-Eichborn, Kurt,** Der Skulpturenzyklus in der Vorhalle des Freiburger Münsters und seine Stellung in der Plastik des Oberrheins. Mit 60 Abbildungen im Text und auf Blättern. 10. —
17. **Lindner, Arthur,** Die Basler Galluspforte und andere romanische Bildwerke der Schweiz. Mit 25 Textillustrationen und 10 Tafeln. 4. —
18. **Vogelsang, Willem,** Holländische Miniaturen des späteren Mittelalters. Mit 24 Abbildungen im Text und 9 Tafeln. 6. —
19. **Haendcke, Berthold,** Prof. Dr., Die Chronologie der Landschaften Albrecht Dürers. Mit 2 Tafeln. 2. —
20. **Pückler-Limpurg, S. Graf,** Martin Schaffner. Mit 11 Abbildungen. 3. —
21. **Peltzer, Alfred,** Deutsche Mystik und deutsche Kunst. 8. —
22. **Tönnies, Eduard,** Leben und Werke des Würzburger Bildschnitzers Tilmann Riemenschneider 1468—1531. Mit 23 Abbildungen. 10. —
23. **Weber, Paul,** Beiträge zu Dürers Weltanschauung. Eine Studie über die drei Stiche Ritter, Tod und Teufel, Melancholie und Hieronymus im Gehäus. Mit 4 Lichtdrucktafeln und 7 Textbildern. 5. —
24. **Mantuani, Jos.,** Tuotilo und die Elfenbeinschnitzerei am «Evangelium longum» (= Cod. nr. 53) zu St. Gallen. Mit 2 Tafeln in Lichtdruck. 3. —
25. **Bredt, Wilhelm Ernst,** Der Handschriftenschmuck Augsburgs im XV. Jahrhundert. Mit 14 Tafeln. 6. —

DIE
MÜNSTERISCHEN WIEDERTÄUFER
UND ALDEGREVER



STUDIEN ZUR DEUTSCHEN KUNSTGESCHICHTE
76. HEFT.

DIE MÜNSTERISCHEN WIEDERTÄUFER UND ALDEGREVER

EINE IKONOGRAPHISCHE UND NUMISMATISCHE STUDIE

VON

DR. **MAX GEISBERG**

MIT 18 TAFELN UND 9 HOCHÄTZUNGEN.



STRASSBURG
J. H. ED. HEITZ (HEITZ & MÜNDEL)
1907



MEINER TANTE
AGNES STIEVE
ZUGEEIGNET ◦ ◦

Die vorliegende Studie behandelt die Beziehungen des Münsterischen Wiedertäuferreiches 1534/35 zur Kunst. Bei dem Zusammentragen des Stoffes (seit 1898) glaube ich zwar von den grösseren Sammlungen des In- und Auslandes, soweit sie einige Aussicht auf Ergebnisse boten, keine unberücksichtigt gelassen zu haben, hoffe aber dennoch zuversichtlich, dass in den Bibliotheken, Kupferstichkabinetten, den Bildnis- und Münzsammlungen, in öffentlichem wie privatem Besitze noch viele hieher gehörige Kunstwerke, Bildnisse, Drucke, Münzen und Medaillen verborgen sein werden. Sollte dieser Versuch die Veranlassung sein, dass jene der Vergessenheit entrissen würden, so hat er seinen Hauptzweck erfüllt. Dass ich meinen Lesern für jeden neuen Hinweis auf solche mir unbekannt gebliebene Kunstwerke wie für jede Berichtigung dankbar sein werde, bedarf wohl kaum der Versicherung.

Von der ausgezeichneten Geschichte des Münsterischen Aufruhrs von C. A. Cornelius sind bekanntlich nur die beiden ersten Bände erschienen, und mit dem Tode Detmers 1904 ist von neuem die Hoffnung auf eine gleichumfassende und das ganze Material beherrschende Fortsetzung dieses Werkes geschwunden, für die Detmers sorgfältige Kerssenbroch-Ausgabe keinen Ersatz bieten will und kann. Auch die Geschichtsquellen sind bei weitem noch nicht alle veröffentlicht; namentlich harren noch die zahlreichen Flugblätter und Zeitungen sowie einzelne Gefangenenaussagen, deren Angaben für die behandelten Fragen von besonderer Wichtigkeit sind, der Herausgabe. Um dem Leser ein neues Durcharbeiten des gesamten gedruckten wie ungedruckten Quellenmateriales sowie ein fortwährendes Zurückgreifen auf die ausserordentlich grosse Wiedertäuferliteratur (die auch wohl nicht jedem zur Hand sein wird) zu ersparen, habe ich alle Angaben der Quellen, die für meine Zwecke in Betracht kommen, in den

Anmerkungen wörtlich wiedergegeben und auch der geschichtlichen Einleitung mehr Raum zugewiesen. So glaube ich die historischen Unterlagen, soweit sie für den Kunsthistoriker von Wert sein können, ziemlich vollständig zu bieten.

Die Arbeit will wie gesagt keine abschliessende sein, sondern nur ein Versuch, an der Hand des mir bekannt gewordenen Materials den Fragen näherzutreten, denen die Historiker bisher aus dem Wege gegangen sind. Wie erfolgreich der Stoff allen Versuchen einer besseren Gestaltung widerstanden, ist mir nur zu wohl bekannt.

An Abkürzungen bei den Quellenangaben sind verwandt: MGQ = Münsterische Geschichtsquellen, Band II (Cornelius, Berichte der Augenzeugen über das Münsterische Wiedertäuferreich, Münster 1853) bzw. Band V und VI (Hermanni a Kerssenbroch, Anabaptistici furoris . . historica narratio, herausgegeben von Dr. H. Detmer 1899); OGQ = Osnabrücker Geschichtsquellen (Bd. II, die niederdeutsche Bischofschronik . . von Dietrich Lilie, herausgegeben von F. Runge, Osnabrück 1894); NUS = J. Niesert, Münsterische Urkundensammlung, Bd. I, (Urkunden zur Geschichte der Münsterischen Wiedertäufer, Coesfeld 1836; Berichtigung der Lesefehler durch Cornelius dazu in MGQ II 411—418); Q. u F. = Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster i. W., herausgegeben von Dr. O. Hellinghaus, Münster 1898; Ztschr. = Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, Bd. I (1838) — LXIII (1905); die Flugblätter, Zeitungen und nur vereinzelt erwähnte Werke zitiere ich nach der verdienstvollen bibliographischen Zusammenstellung der Wiedertäuferliteratur von Dr. P. Bahlmann in der Ztschr. LI (1894, auch als Sonderabdruck erschienen) als B. (15)35 (bzw. 36, 37 —56 usw.) — mit folgender laufender Nummer.

Besonderen Dank schulde ich Herrn Campbell Dodgson vom British Museum, und dem besten Kenner westfälischer Münzkunde, Herrn Jos. Kayser in Münster, desgleichen (ausser den im Texte Genannten) den Direktoren bzw. Assistenten der von mir benutzten Sammlungen.

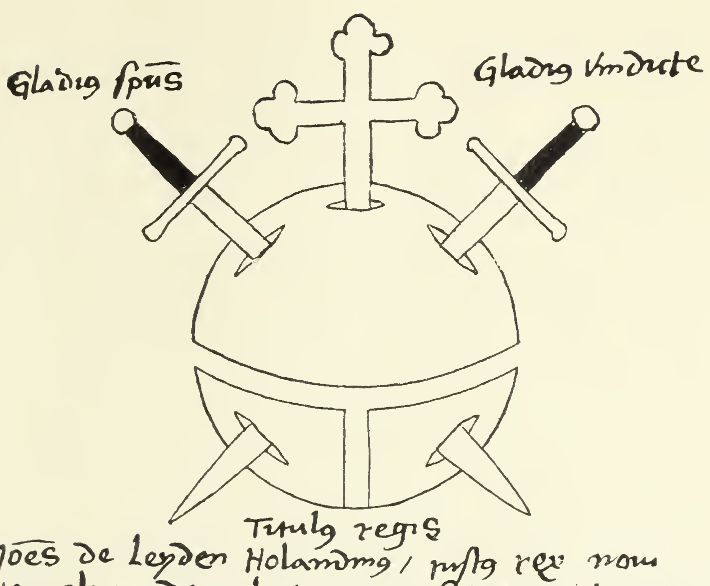


Fig. 1.

I.

In den Niederlanden hatte seit 1530 die wiedertäuferische Sekte Melchior Hofmanns grosse Verbreitung gefunden.[1] Als dann von lutherischer wie katholischer Seite ausgehende Verfolgungen und der eigene Fanatismus viele Melchioriten aus dem Lande trieb, war es nicht nur die Nähe und die Bedeutung der alten Bischofsstadt Münster, was sie dorthin zog. Hier fanden sie den Boden schon geebnet durch die Tätigkeit Rothmanns, der bisher der Vorkämpfer des Lutheranismus gewesen war, sich aber seit 1532 immer mehr dem Zwinglianismus näherte, und durch die sogenannten Wassenberger Prädikanten, die im selben Jahre vor der Jülichschen Kirchenvisitation nach Münster geflüchtet waren. Die

[1] Die geschichtliche Einleitung beabsichtigt in erster Linie nur, die m. E. wichtigsten und zum Verständnis des Folgenden notwendigen Daten kurz zusammenzustellen.

Rothmann treu folgenden Gilden durften im Kampfe gegen die Katholischen und gegen die an Wittenberg festhaltende Ratspartei in den niederländischen Ankömmlingen um so eher gute Bundesgenossen sehen, als einerseits sie die Auffassung der Sakramente und die Verwerfung der Kindertaufe mit ihnen teilten, anderseits jene die Wiedertaufe, die sie am sinnfälligsten von ihnen trennte, damals nach dem Befehle Hofmanns, der die Zeit für noch nicht gekommen erklärt hatte, nicht ausübten. In der unausbleiblichen Verschmelzung beider Elemente musste naturgemäss die weitergehende und entschiedenere Richtung das Uebergewicht gewinnen.[1]

Da erhob sich im November 1533, als Melchior Hofmann noch in Strassburg gefangen sass und noch ehe das Jahr, an das sich seine Prophezeiungen knüpften, abgelaufen war, in Haarlem ein neuer Prophet, Jan Mathyszoon. Auf göttliche Offenbarung sich berufend erklärte er die Zeit der Verheissung schon jetzt für gekommen und sandte seine Apostel paarweise zu den Brüdern. Die Wiedertaufe begann. Am 5. Januar 1534 kamen zwei seiner Boten nach Münster, wo schon nach acht Tagen von den ca. 15000 Einwohnern der Stadt 1400 wiedergetauft waren. Am 13. erschienen neue Abgesandte, darunter Jan van Leiden, der die Leitung der Gemeinde übernahm, bis kurz nach dem 9. Februar Mathys selbst dort eintraf. Hatten die Wiedergetauften sich bisher auf möglichste Absonderung von den Ungläubigen beschränkt, so drängte sein revolutionärer Fanatismus zur Entscheidung. Sie fiel am 27. Februar 1534. Alle Nichtgetauften wurden aus der Stadt gejagt und retteten nichts als das Leben. Die Kirchen wurden geplündert und zerstört, Bücher und Schriften verbrannt, die Abgabe alles Edelmetalles und aller Kostbarkeiten, aller überflüssigen Kleidung und Hausrates wie aller Lebensmittel erzwungen. Die Antwort des Bischofes liess nicht lange auf sich warten: schon am 1. März begann die Belagerung der aufrührerischen Stadt. Am 5. April wurde Mathys bei einem tollkühnen Ausfalle erschlagen und nun war die Zeit Jans van Leiden gekommen.

Was den Fünfundzwanzigjährigen, der vorher kaum besonders hervorgetreten war, dazu berief, das verhängnisvolle Erbe

---

[1] Vgl. besonders Cornelius, Geschichte des Münsterschen Aufruhrs, II (1860). S. 228 ff.

Mathyszoons anzutreten, ist nur aus dem Charakter seiner Persönlichkeit [1] zu erklären; äussere Gründe sprachen damals nicht für ihn. Jan Beuckels war ein unehelicher bei Leiden gebürtiger Schultensohn, der nur dürftige Schulbildung genossen. Später hatte er im Schneiderhandwerk auf weiteren Reisen nach England und Flandern, nachher auch in Lübeck und Lissabon seine Kaufmannschaft mit Misserfolg betrieben und zuletzt in Leiden, an eine Schifferswitwe verheiratet, mit einer Schenkwirtschaft sein Glück versucht. In diesem Vorleben begegnen uns nur zwei Tatsachen, die in etwa zur Erklärung seiner späteren Laufbahn herangezogen werden können: einmal die grossen Reisen und der längere Aufenthalt an den Centren des Welthandels und Verkehres, wodurch der Blick des jungen Mannes sich erweiterte, und zweitens seine Zugehörigkeit zu einem Leidener Rederijker-Vereine.[2] Man hat Jan stets gern als Theaterkönig bezeichnet und neuerdings damit die Sicherheit erklären wollen, mit der er in Münster die Rolle eines Königs und Propheten spielte. Die auf den Brettern gewonnene Uebung habe ihn alle die Visionen und Verzückungen, von denen uns die Quellen berichten, unschwer simulieren lassen. Ohne einen gewissen Zusammenhang ganz in Abrede stellen zu wollen, muss ich doch daran festhalten, dass mir die Frage, ob wir in Jan denn tatsächlich einen kalt überlegenden Meister der Verstellung sehen müssen, der seit seiner Ankunft in Münster nur bewusst geschauspielert habe, oder ob nicht doch eine ehrliche, ungemachte Schwärmerei seinem Wesen und Tun zu Grunde liegt, keineswegs so sicher in ersterem Sinne entschieden zu sein scheint, wie Detmer es annimmt. Die Lückenhaftigkeit und die Tendenz der Quellen wie auch der abnorme Charakter seiner ganzen Umgebung (was Cornelius betont) erschweren das Urteil hierüber ausserordentlich. Detmer folgert aus der „fast unheimlichen Konsequenz“

[1] Obwohl eine ausführliche Charakterschilderung hier nicht meine Aufgabe sein kann, glaube ich diesen Fragen doch nicht ganz aus dem Wege gehen zu dürfen. Das 1. Heft der Bilder aus den religiösen und sozialen Unruhen während des 16. Jahrhunderts (Münster 1903), eine ausführliche Studie H. Detmers über dieses Thema, vertritt einen wesentlich anderen Standpunkt wie die Schilderung von C. A. Cornelius in der Allgemeinen Deutschen Biographie, die mir die treffendere zu sein scheint. Auf beide sei hier verwiesen.

[2] Für Quellen und Literatur vgl. M G Q VI 642, Anm. 3.

und der klugen Berechnung aller Handlungen des Königs, dass man in allen Fällen, wo die Quellen von solchen Verzückungen berichten, eher „an etwas Gemachtes, als an etwas unwillkürlich Schwärmerisches“ zu denken habe. Nun wird ja freilich heute niemand mehr an der hervorragenden Begabung und Klugheit des Königs zweifeln oder gar, wie es früher üblich war, ihn als Verrückten[1] betrachten. Dass dennoch ein gutes Stück eines Schwärmers in ihm stak, beweist m. E. die plumpe und unglaubliche Weise, wie sich Jan zuletzt von dem Verräter Graes täuschen liess. Wäre er wirklich der abgefeimte Betrüger gewesen, dessen eigene Visionen und Gesichte nichts als gutgespielte Komödie waren, so hätte er die faustdicken Lügen des Schwindlers wohl nicht so leicht für bare Münze genommen und ihm sein rückhaltloses Vertrauen geschenkt. Auch muss einmal gesagt werden, dass die Frage, ob seine sonstigen schlimmen Neigungen[2] nicht vielleicht doch als pathologische Erscheinungen anzusehen sind, nicht ohne weiteres zu verneinen ist. Auch Detmer gibt zu, dass sich Jan in seinem Tun und in seinen Absichten oft jeder gewöhnlichen Berechnung entzöge; er sieht diesen „Zug des Dämonischen“ im Wesen Jans in der grauenhaften Verbindung einer ausserordentlichen Begabung und der verwerflichsten Ziele und Charaktereigenschaften. Zwar liegt ihm eine Mohrenwäsche völlig fern; aber schliesslich wird Jan in Detmers Darstellung doch zu einem Genie und einer ganzen kraftvollen Persönlichkeit, auf die vielleicht Goethes Worte passen würden:

---

[1] Bei näherem Zusehen hat sich alles, was man früher als Beweise dieses Wahnsinnes ansah, als sehr wohlbedacht herausgestellt, wie z. B. das Umwerfen der Kirchturmspitzen (nach dem Motto: das Hohe müsse erniedrigt werden!). Spielen doch die auf den Plattformen der Kirchtürme geschaffenen Geschützstände und Wachtposten in der Belagerung eine grosse Rolle (M G Q VI 588, N U S. I 120, O G Q II 229), selbst noch 1657 (Ztschr. 14, 224, 225). Ueber den Zusammenhang der Bilderstürme mit dem Festungsbau vgl. den Bericht über meine Ausgrabungen am Kreuztor 1898 im 1. Heft der Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen (Münster 1899), S. 77 ff. Verrücktheiten, wie das Unternehmen der Hilla Feiken, die als neue Judith ausziehen wollte, den Bischof zu ermorden, hat Jan richtig eingeschätzt, wenn er es auch nicht verhindern durfte (M G Q II 402).

[2] Nicht so sehr die Vielweiberei, als der Heiratszwang der Kinder, eine Bestimmung, die ohne die Initiative Jans undenkbar ist. Knipperdollings ausdrückliches Zeugnis macht ihn dafür verantwortlich (M G Q II 375 und 379). Unter den sechs Frauen, die Jan im Oktober 1534 hatte, war eine noch ein Kind (M G Q VI 659).

Ich kann mich nicht bereden lassen
Macht mir den Teufel nur nicht klein:
Ein Kerl, den alle Menschen hassen
Der muss was sein.

Aber während nach Detmers Schilderung Jans souveräne Grösse bis zu der Eroberung der Stadt das Täuferreich in Münster in seine Bahnen zwang und in der Hand behielt, kann nach Cornelius, dessen Urteil mir hier das richtigere zu sein scheint, von einer solchen Stellung des Propheten nur in dem ersten Drittel der Belagerung die Rede sein. Cornelius sieht den Wendepunkt inder Einführung der Vielweiberei Ende Juli 1534; seitdem lasse Jans Initiative nach und wenn auch äusserlich erst seine Königskrönung den Höhepunkt seiner Bahn bezeichne, so sei doch tatsächlich die den Verlauf der Dinge bestimmende Tatkraft von ihm gewichen und an Dusentschuer und später an eine Oligarchie von Holländern und Münsteranern übergegangen. Aber wenn auch damit Detmers etwas allzu heroisierende Auffassung von dem Könige Jan eine Einschränkung erfährt, so muss man seinen Ausführungen,[1] dass wir vielen Eigenschaften des Königs, wie seiner Willensstärke, seinem organisatorischen Talente und Klugheit unsere Bewunderung nicht versagen können, gewiss beistimmen. In der Tat war seine Stellung als Fremder gegenüber dem alteingesessenen Teile der Bürgerschaft keine leichte und selten mag eine schlimmere Untertanenschaft beisammen gewesen sein. Seine vielseitige Begabung, seine Redegewalt und sein mannhaftes selbstvertrauendes Auftreten in dem Augenblicke, als der Gottesprophet Mathys so kläglich geendet, scheinen alle Augen auf ihn als auf den einzigen Retter in der Not gelenkt zu haben.

Zunächst nahm die Verteidigung und Neubefestigung der Stadt seine volle Tätigkeit in Anspruch. Unter den Kanonen der Belagerer wurden zehn grosse Torerdwerke errichtet, und kein anderer als Jan van Leiden ist der geniale Festungsbaumeister Münsters.[2] Nicht minder bewährte er sich durch eine energische und

---

[1] a. a. O., S. 10 ff.

[2] Obwohl der niederländische Charakter der Befestigungen Münsters auf der Hand liegt, wurde bisher stets nach v. Schaumburgs Vorgange (Ztschr. 16, 169) auf Dürers Befestigungslehre hingewiesen, die nichts damit zu tun hat. Das bisher unveröffentlichte Geständnis des Hans Nagel (ausgezogen M G Q VI 778 ff.) sagt ausdrücklich: *Sie bauwen auch*

erfolgreiche Leitung der Verteidigung; der erste Sturm der Belagerer wurde glänzend abgeschlagen. Diese Erfolge sicherten seine Stellung so, dass er in der ersten Hälfte des Mai die bisher wenigstens der Form nach beibehaltene Ratsverfassung durch ein Regime von zwölf ihm völlig ergebenen Aeltesten ersetzen und Ende Juli mit der Einführung der Vielweiberei, für die er ganz allein die Verantwortung trägt, den zweiten, entscheidenden Schritt tun konnte. Seiner Beredsamkeit und seinem unbeugsamen Willen erlag der Widerstand der Prädikanten; der Aufruhr Mollenheckes, in dem sich besonders die alteingesessenen Stadtbewohner gegen das Ungeheure aufbäumten, wurde im Blute erstickt.[2] Als dann am 31. August auch ein zweiter Sturm der Belagerer glücklich abgeschlagen wurde, zögerte Jan nicht länger, unter dem Eindrucke der neuen Waffentat, dem Regimente der Aeltesten ein Ende zu machen und sich, vermutlich am 7. September, die Königskrone aufs Haupt zu setzen.

Am gleichen Tage begannen draussen vor der Stadt, da ein neuer Sturm aussichtslos, die aus dem ganzen Lande aufgebotenen Bauern ihre Schanzarbeiten. Von Blockhaus zu Blockhaus, die für den Winter an die Stelle der Feldlager traten, sollte ein tiefer Graben und ein Wall mit einer Dornenhecke im weiten Kreise um die Stadt gezogen werden. Je weiter die Arbeit fortschritt, um so schwieriger gestaltete sich der Verkehr der in der Stadt Eingeschlossenen mit der Aussenwelt, besonders mit den Brüdern in den Niederlanden, und die Versorgung mit Proviant und Munition. Zwar gelangten die 27 Apostel, die Jan nach dem grossen

---

die stat unmuglich fest und der konigk arbeitet selber daran. So ist es nur verständlich, wenn der gefangene König auf den Vorwurf des Bischofes: *ey du böswicht, wie hastu mich und meine armen leuth verderbt!* diesem antwortet; *Pfaff ich hab dich nit ameit verderbt, ich hab dir ein feste stadt gelibert, die fur allen gewalt ist* (Wahrhaftiger Bericht B. 35—20, Bl. B 2 v.). Bezüglich des Ansehens, das damals die Befestigungen Münsters genossen, vgl. die Ansicht J. v. Holzhausens M G Q II 355 und seinen Brief an den Rat der Stadt Frankfurt, a. a. O. 367: *Es solte nicht schaden, das Ewr fursichtigen weisen meister Caspern den baumeistern alher senten, der stat befestigung tzu besehen. Derglichen nit vil gefunden werden mit solicher weher als diesse stat ist.*

[2] Dass die Besitznahme des grossen Wiedertäuferschatzes den Aufrührern das Wichtigste und Erste war, zeigt aber, dass doch nicht nur ideale Motive vorlagen. Dieser Tatsache misst Gressbeck (M G Q II 77) geradezu das Scheitern des Aufstandes zu.

feierlichen Abendmahle am 13. Oktober 1534 zu den umliegenden Städten sandte, alle zu ihrem Bestimmungsorte, doch die Kunde von ihrer Hinrichtung vernichtete alle an ihre Ausschickung geknüpften Hoffnungen. Im Dezember glückte es noch wohl einzelnen Wagehälsen, sich mit Schriften und Sendungen an die niederländischen Brüder durch die Feinde hindurchzuschleichen, um jetzt von dorther — vergebens — Hilfe zu bekommen.[1] Seit Ende Februar 1535 war die Cirkumvallationslinie geschlossen und damit das Schicksal der Stadt besiegelt. Die unausbleibliche Hungersnot meldete sich zuerst im März; immer wieder vertröstete Jan das Volk auf die nahende Erlösung durch die Brüder, die ausblieb. Der Verrat des Graes, der alle Pläne und Verbindungen des Königs dem Bischof verriet und die Täufer am Niederrhein der blutigsten Verfolgung preisgab, scheint geradezu lähmend gewirkt zu haben. Ausfälle und Gefechte fanden längst nicht mehr statt, und die am 3. Mai 1535 ernannten zwölf Herzoge hatten keine Gelegenheit mehr, ihr Heerführeramt auszuüben. Der Gewissheit, dass die letzte Stunde des Reiches unvermeidlich nahe, der immer wachsenden Hungersnot, den Krankheiten und dem namenlosen Elend gegenüber war selbst die brutalste Strenge machtlos. Am 24. Juni 1535 fiel die Stadt durch Verrat.

Sieben Monate später, am 22. Januar 1536, wurde Jan mit Knipperdolling und Krechting qualvoll hingerichtet.

II.

Die Beurteilung der Persönlichkeit Jans ist nicht nur die Lückenhaftigkeit des Quellenmateriales sondern auch durch die

[1] Bis dahin war die treibende Initiative bei dem Münsterschen Täuferreiche gewesen; jetzt erkannte man, dass ohne fremde Hilfe keine Rettung mehr möglich. Diesen wichtigen Wendepunkt betont Cornelius in seiner Studie über die Niederländischen Wiedertäufer während der Belagerung Münsters, Abhandlung der Münchner Akademie 1869.

Tendenz, die ein grosser Teil der Angaben über ihn unverkennbar zur Schau trägt, sehr erschwert. Es hatte damit folgende Bewandtnis. Wie schon gesagt war die unausbleibliche Folge der Umschliessung der Stadt durch den Ringwall das Ausbrechen der Hungersnot, die sich bald stärker erwies als alle drakonischen Fluchtverbote des Königs [1] und die, etwa seit Mitte April, Greise, Frauen und Kinder scharenweise aus der Stadt vor die Werke der Belagerer trieb. Ihr Los war ein trauriges. Sie durchzulassen war untunlich [2] und ehe eine geregelte Versorgung möglich war, waren viele von ihnen verschmachtet und verkommen. Noch schlimmeres Los wartete der aus der Stadt flüchtenden Männer: fast ohne jede Ausnahme wurden sie entweder sofort von den erbitterten Landsknechten des Bischofes erschlagen [3] oder gefangen, um nach wenigen Tagen im Angesichte der Stadt geköpft, gerädert oder vergraben zu werden.[4] Für die Unglücklichen gab es nur ein Mittel, ihr Leben zu retten oder zu fristen: sie gaben vor wichtige Angaben machen zu können und wenn man sie zu Worte kommen liess, so wussten sie, dass ihr Leben davon abhing, ob es ihnen gelang, jetzt durch ihren Bericht die harten Herzen ihrer Feinde zu erweichen und sich günstig zu stimmen. Es ist nur zu verständlich, dass sie das Elend, das sie

---

[1] M G Q II 170.

[2] Eine Verschleppung der Wiedertaufe in das ganze Land wäre die Folge gewesen, und gewiss hätte Jan diese unkluge Milde, die ihn von allen Kampfunfähigen, die nur seine Vorräte aufzehrten, befreit hätte, sich wohl zunutze gemacht. Erst der Landtag vom 18. Mai regelte die Sache dahin, dass die Flüchtigen bis zur Stellung von Bürgen auf einzelnen Gehöften interniert wurden (M G Q II 325, 334, VI 805, 806 Anm. 2, 811 Anm. 1 und 814 ff.).

[3] M G Q II 343, O G Q II 256.

[4] Die Neue Zeitung (B. 35—16, Bl. A 2) hat die furchtbare, aber gewiss richtige Angabe, dass zwischen dem 24. Mai und 3. Juni 400 aus der Stadt geflohene Männer erschlagen oder hingerichtet wurden. Da Münster überhaupt damals nur etwa 1300 wehrhafte Männer zählte, so ist die hohe Zahl der Flüchtigen wohl mit den erwähnten milderen Massregeln gegen die Frauen usw. in Verbindung zu bringen. Sie hofften eben auch auf Gnade. Damit stimmt die Angabe Gressbecks, dass auf die Kunde, dass er und sein Begleiter, die am 23. Mai aus Münster flohen, ihr Leben behalten hätten, ungefähr 200 Täufer die Stadt verliessen, die aber erbarmungslos erschlagen bzw. gerichtet seien (M G Q II 199). Auf sie bezieht sich auch die Angabe J. v. Holzhausens vom 8. Juni (a. a. O. 351), dass in vier Tagen bis in die 200 erschlagen seien.

durchgemacht, so beweglich schilderten, dass es einen Stein hätte erbarmen können, dass sie alle Schuld von sich auf die Rädelsführer wälzten und dass sie auf alle an sie gerichteten Fragen eine möglichst günstige, willkommene Antwort gaben.[1] Gerade in diesen Aussagen, die für die Vorgänge in Münster in jener Zeit fast unsere einzigen Quellen sind, mischen sich daher solche in der Todesangst wild erfundenen Lügen[2] mit Angaben, die wir für richtig halten müssen oft so wirr durcheinander, dass ihre Trennung uns kaum mehr möglich.[3] Dass bei diesen Berichten der König die Hauptkosten zu tragen hatte, ist erklärlich, aber zweierlei sollte man kaum für möglich halten: einmal die Behauptung, dem Könige sei schon in Leiden ein Ohr abgeschnitten,[4] und zweitens, dass Holzhausen schon am 21. Mai seinem Vater schreibt, der König habe zwei seiner Frauen hinrichten lassen, während tatsächlich Elisabeth Wandscherer erst am 27. Mai durch seine Hand starb.[5]

Würde man, wie man es ja früher stets tat, alle die Greuel,

---

[1] Ihre Unrichtigkeit stellte sich erst bei Eroberung der Stadt heraus. So z. B. die Angaben über die horrende Grösse des Wiedertäuferschatzes (vgl. den Anhang); nachher fand sich nur so wenig, dass eine Meuterei der Landsknechte die Folge war. Schon im Dezember wird der Proviant als so gering angegeben, dass sich die Stadt nicht bis Ostern werde halten können (M G Q II 294, N U S. I 148), während sich tatsächlich bei der Eroberung der Stadt noch Vorräte fanden. Statt der 250 wehrhaften Männer, denen man dabei zu begegnen erwartete (M G Q II 335, 343), waren es 800—1000, *des man sich keins wegs versehen hette nach ansage aller gefangener* (a. a. O. II 366). Bekanntlich hing der Sieg der Eroberer stundenlang an einem Faden.

[2] z. B. in Münster werde das unnütze Volk durch vergifteten Honig und ungelöschten, unter das Mehl gemengten Kalk auf die Seite geschafft (a. a. O. 375, 379, 381, N U S. I 128, 184, 190); Rothmann lasse die Täuflinge zuerst aus einer Flasche einen Zaubertrank trinken (M G Q II 375, 401, N U S. I 111, 114, 185); Butter (N U S. I 128) und Kugeln (O G Q II 229) seien vergiftet usw.

[3] Das gilt z. B. von der Frage, ob der Hof Jans besondere Vorräte gehabt und bei der allgemeinen Hungersnot weiter geprasst habe. Dieser allgemeinen Behauptung stehen die bestimmten Aussagen des Christoph von Waldeck (Neue Zeitung B. 35—16, Bl. 2 v.) und Knipperdollings (N U S I 190) entgegen. Ebenso über den Umfang und das Mass der Hungersnot, speziell das Verzehren von Menschenfleisch usw.

[4] Unveröffentlichtes Geständnis des Joh. Huttmann vom 8. Juni 1535 (Staatsarchiv in Marburg): *Johan von Leiden der konig ist gestraft zu Leiden an eynem ohr hat also nicht mer dann ein or. Da hab er von solchen handel auch vor gehabt.*

[5] M G Q II 336 und VI 825 Anm. 1.

die jemals von Jan erzählt sind, für wahr halten,[1] so würde unsere Vorstellung von ihm allerdings sehr wohl dem Gemische von Wollust, Grausamkeit und Prunkliebe entsprechen, das ein Oelgemälde (Tafel I) der Schweriner Galerie[2] darstellt und das seit seiner ersten Veröffentlichung[3] in einer belletristischen Zeitschrift 1893 eine so grosse Beachtung gefunden, dass es in der Monographie Tumbülts[4] sogar den schönen Stich Aldegrevers von seinem üblichen Ehrenplatze eines Titelbildes verdrängt hat. Freilich vermeiden es die Autoren, die es seitdem erwähnen,[5] sich über seinen geschichtlichen Wert oder Unwert klar auszusprechen. Denn einmal konnte Schlies' Beschreibendes Verzeichnis der Schweriner Galerie[6] nicht mit Bestimmtheit einen Künstler als Verfertiger angeben, und dann ist die Verschiedenheit mit jenem Stiche Aldegrevers, der in seinen Beischriften den Anspruch eines authentischen Bildnisses erhebt, doch zu gross, ja ganz unüberbrückbar. So blieb die Frage offen.

Obwohl die Buchstabenform der rechts im Hintergrund aufgesetzten Inschrift, die Namen, Alter und Titel des Dargestellten angibt und bis auf das Einzelne in ihrer Fassung mit dem Artikelbriefe Jan vom 2. Januar 1535 übereinstimmt,[7] hätte etwas misstrauisch machen müssen, wurde dennoch diese Jahreszahl 1535 als Datierung des Gemäldes aufgefasst und nicht als das,

---

[1] z. B. die Verdächtigungen, die Kerssenbroch (M G Q VI 644) über den Charakter der von Jan in Leiden betriebenen Schenke *in die witte lely* andeutet. Nur in den Interrogativen und Fragstücken, die dem Gefangenen auf Wunsch des Erzbischofes von Köln vorgelegt werden sollten (N U S. I 167), tatsächlich den Protokollen nach zu urteilen aber nicht benutzt sind, wird derselbe Vorwurf berührt, in einem Atem mit der Frage, ob er dem Kriege nachgelaufen sei, in welchen Kriegen er gewesen und unter welchen Hauptleuten! Es ist nicht unwahrscheinlich, dass dies die Quelle für Kerssenbrochs Ausführungen ist. Sonst erwähnt nur Heresbach (Ed. Bouterwek, S. 22) dies Gerücht.

[2] Das Gegenstück dazu, ein Brustbild der Königin Divara aus Haarlem lasse ich als augenscheinliche Phantasieschöpfung ganz bei Seite.

[3] Deutscher Hausschatz, Jahrgang 19, S. 468 f.

[4] Monographien zur Weltgeschichte VII: Die Wiedertäufer, Velhagen und Klasing 1899.

[5] Nordhoff, Bonner Jahrbücher 96/97, S. 331, Nachtrag; Detmer M G Q VI S. 644 Anm.

[6] Schwerin 1882, S. 524 ff.; Nr. 870 und 871.

[7] M G Q VI, 770. Den Wortlaut der Inschrift gibt Schlie wieder.

was sie sein soll, nämlich die eben jener Vorlage entnommene Zeitangabe, wann Jan diesen Titel führte. Daraus folgten konsequent die Fehlschlüsse über den Maler des Bildes. Auf der Rückseite des Gemäldes steht: *gescildert van fransie floris.* Schlie erklärt sie für anscheinend jünger.[1] Zwar liesse sich, meint er, wegen der Ungewissheit, ob Floris 1520 geboren, nicht mit Bestimmtheit sagen, dass er zu jung gewesen sei, um 1535 das Bild malen zu können. Vortragsweise und Farbengebung stimmten nicht. Vor allem fehle jedes Zeugnis dafür, dass Floris während der Belagerung 1535 in der Stadt gewesen sei. Es liege somit nahe an einen Meister zu denken, der in Münster 1535 ansässig gewesen sei und zu den Wiedertäufern gehört habe. Dies stehe von Ludger tom Rink d. Ae. und dessen Sohne Hermann fest, welch letzterer wahrscheinlich identisch sei mit jenem Malergesellen Hermann tom Rink, von dem die Chronik als einem der Sendboten des Königs berichte, die mit nicht ungefährlichen Missionen beauftragt gewesen seien.

Alle diese Schlüsse sind unrichtig, doch trägt die Verantwortung dafür nicht Schlie, sondern sein Gewährsmann H. Jochmus,[2] auf den er sich beruft, und der tatsächlich einen „anderen Wiedertäufer aus Münster, Hermann to Ringe, einen Malergesell" erwähnt, der Dezember 1534[3] gefangen genommen und verhört sei. Gehen wir aber auf die Quellen zurück, aus denen Jochmus schöpfte, so ist alles anders. Denn das noch unveröffentlichte Verhörsprotokoll vom 23. Dezember 1534 nennt nicht den Namen Hermann to Rink, sondern einen anderen[4] und zudem sagt Kerssenbroch, dem dasselbe Geständnis vorlag, ausdrücklich dass Ludger tom Rink vor der Wiedertaufe, also vor dem 27.

[1] Jedenfalls rühren beide Bilder nicht von Frans Floris her, dessen beglaubigte Arbeiten eine ganz andere Malweise zeigen.

[2] Geschichte der Kirchen-Reformation in Münster und ihres Unterganges durch die Wiedertäufer. Münster 1825, S. 165.

[3] Schlie übersieht nur, dass das Gemälde die Zahl 1535 trägt.

[4] Staats-Archiv Münster L A 518/19, IV, 380: *Mester Ludgers knecht gnant Herman B . . s . . is verhort wordenn Mittwochen nach Thome vnnd bekandt wie nachfolget.* Die Ecke des Bogen mit dem Hausnamen des Knechtes (nicht Malergesellen) ist abgerissen. Der Anfangsbuchstabe ist noch erhalten, desgleichen der Rest eines langen Striches, der beweist, dass der dritte oder vierte Buchstabe ein *s* war. Zudem wurde Hermann to Rinck erst 1521 geboren.

Februar 1534, die Stadt verlassen habe.[1] Die bisherige Zuschreibung an einen tom Rink ist also aufzugeben.

Ueberhaupt schliesst die Charakterisierung Jans die Annahme völlig aus, das Bild sei damals in Münster nach dem Leben gemalt, denn der König würde sich wohl dafür bedankt haben, so dargestellt zu werden. Die breite, virtuose Malweise weist m. E. mehr auf das 17. als das 16. Jahrhundert als Entstehungszeit hin und man wird in dem Gemälde eine späte niederländische tedenziöse Karikatur, die auf historische Treue keinen Anspruch erhebt, sehen müssen. Das zeigt auch schon das Beiwerk, wie der aus rotem und braunem Sammet phantastisch gewundene Turban, der in höchst naiver Weise sogar mit dem Reichsadler verziert ist, das dünne Szepterchen und der breite Umlegekragen. Eine ältere Vorlage mag dem Bilde wohl zu Grunde liegen, denn sonst wäre der gutbeglaubigte Titel, die seltsame Kopfbedeckung, die oben auf dem Turban noch eine kleine Krone zeigt,[2] und vielleicht auch gewisse Eigentümlichkeiten in der Bildung der Nase und des Halses, die uns später auf anderen Darstellungen des Königs wieder begegnen werden, schwer zu erklären. Das Bild mit der Annahme retten zu wollen, durch die fortgesetzten schlimmen Ausschweifungen sei Jan schliesslich zu diesem vertierten und bornierten Scheusale geworden, ist unmöglich, da der Stich Aldegrevers, der hiernach der frühere sein müsste, tatsächlich später datiert ist. Es mag z. B. unter den römischen Imperatoren wohl Existenzen gegeben haben, bei denen wir ähnliche Darstellungen mit weniger Bedenken als authentisch hinnehmen könnten, aber in der Rolle eines gottgesandten Propheten zu reusieren hätte eine Physiognomie wie diese schon allein ihrem unglücklichen Besitzer unmöglich gemacht. Und zudem fehlt es auch nicht an Quellen, die Jan ausdrücklich einen schönen Mann nennen.[3]

---

[1] M G Q VI 738.

[2] Schon Nordhoff weist a. a. O. darauf hin, dass eine gleichzeitige Quelle von einer Krone auf einem Hute spreche.

[3] Vgl. die Zusammenstellung M G Q VI 643 Anm. 4 und 644. Dazu Hamelmann (Opera genealogico-historica, Lemgo 1711, S. 1196): *Adolescens longae ac decorae staturae plane imberbis, cuius mentum vix pauca lanugo attigebat, homo eleganti et mira . . forma, in sua dic-*

Wir werden uns also nach einem anderen Bildnisse Jans umsehen müssen.

III.

Der auf Tafel II wiedergegebene schöne Kupferstich Heinrich Aldegrevers[1] erhebt durch den Zusatz *waerhaftich conter* den Anspruch, ein authentisches, nach dem Leben aufgenommenes Bildnis Jans zu sein. Gerade das, was ihn so sehr auszeichnet, die historische, parteilose Auffassung des Dargestellten, ist dem Meister schlecht gedankt worden. Man hat ihretwegen Aldegrever bis jetzt stets als verkappten Wiedertäufer angesehen, ein Verdacht, in den der Maler des Schweriner Bildes gewiss nie gekommen ist. Man nahm von vorn herein an, dass nur ein begeisterter Parteianhänger den Leidener Lügenpropheten, über dessen Ruchlosigkeit und Niedertracht nur eine Stimme herrschte, so schön und feierlich in seinem vollen königlichen Schmucke ohne ein Wort des Vorwurfes in den Beischriften habe darstellen können. Mag sein, dass ein auf eine Vorlage Aldegrevers zurückgehender Stich, der das Treiben in einer mittelalterlichen Badestube darstellt, nun als Wiedertäuferbad[2] gedeutet als ein

---

tione et idiomate valde facundus et delectabilis, mulierculis propter elegantem corporis dispositionem faciem formosam et jocundos sermones eosque ad modum blandos gratissimus et acceptissimus, qui se obsequio, humilitate et loquela omnibus accomodare noverat.

[1] B. VIII, 415, 182; Meyers Künstler-Lexikon I, 248, 186. Leider fehlt über den Meister noch immer eine neue Arbeit, die vor allem das Material der Soester Archive heben müsste. Steht doch noch nicht einmal das Jahr seines Todes fest. Näher auf ihn einzugehen ist mir unmöglich, nur sei darauf hingewiesen, dass Jostes (Daniel von Soest, S. 118) m. E. mit Recht betont, dass die Goldschmiedstätigkeit Aldegrevers durchaus nicht erwiesen sei. Dass er 1552 für den Herzog Wilhelm von Cleve zwei Stempel schnitt, ist kaum ein Beleg dafür, zudem es sich um einen fürstlichen Besteller handelt, denen gegenüber stets gern die Zunftgesetze ein Auge zudrückten.

[2] B. VIII, 454, 9 und IX, 277, 265; Meyers Künstler-Lexikon I, 253, 1. Zur Sache vgl. A. Schultz, Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert, S. 68 ff. Gegen die Münsterschen Wiedertäufer wird übrigens in keiner Quelle ein derartiger Verdacht ausgesprochen, was bei den sonstigen, ihnen grundlos vorgeworfenen Ungeheuerlichkeiten um so schwerer in die Wagschale fällt. Wie leichtgläubig und albern die Erzählung Kerssenbrochs von der sog. Feuertaufe, die allein hier herangezogen werden könnte (M G Q VI 512), ist, betont schon Cornelius (M G Q II Einl. 51). Auch die Amsterdamer Nackt-

weiterer Beleg für diese Unterschiebung erschien. Tatsächlich war Aldegrever stets in Soest einer der bekanntesten und geachtetsten Anhänger des evangelischen Bekenntnisses[1] und dass dies auch gerade in der in Frage stehenden Zeit des Münsterschen Täuferreiches der Fall war, beweisen besser als alles andere die beiden giftigen Schmähschriften Daniels van Soest, die Gemeine Bicht von 1534 und das Dialogon von 1537, in denen ein ungenannter Anhänger des alten Glaubens mit den Soester Evangelischen Abrechnung hält und ihnen gewiss nichts erspart, was geeignet wäre, sie zu diskreditieren. Hätte nur der Schatten eines Verdachtes der Wiedertäuferei auf Aldegrever gelegen, so hätte Daniel ihm gewiss das ebenso angestrichen wie dem evangelischen Koadjutor Johann Pollius.[2]

Doch das hinderte die Autoren nicht, an der ungeprüft sich forterbenden Behauptung von Aldegrevers heimlichem Täufertum festzuhalten, und auch Nordhoff,[3] der einzige, der bisher versucht hat, den Aldegrever-Stichen der beiden Wiedertäufer als Geschichtsquellen gerecht zu werden, findet in ihnen geradezu den Beweis, dass Aldegrever „also unzweifelhaft mit den beiden Dargestellten zu Münster in einem längeren Umgange und Verkehr gestanden habe", ohne freilich der Frage, wie man sich denn diesen Verkehr im Einzelnen denken solle und ob er überhaupt möglich gewesen sei, näher zu treten. Ja, Nordhoff geht noch einen Schritt

---

läufer-Episode vom 10. Februar 1535 stellt nur ein ganz vereinzeltes Vorkommnis dar, das allerdings besonders durch die zahlreichen illustrierten Hortensius-Ausgaben des 17. Jahrhunderts sehr bekannt geworden und somit auch wohl die erwähnte Benennung des Stiches in letzter Linie veranlasst hat.

[1] Ihm wurde Ende Dezember 1531 die Ehre zuteil, den lutherischen Prediger Omeken von Lippstadt zur Abfassung einer Kirchenordinanz nach Soest herüber zu holen. Für das Jahr 1540 sind seine beiden schönen Kupferstichbildnisse Luthers und Melanchthons die besten Zeugen für seinen evangelischen Glauben. Später kam er dann noch bei der Durchführung des Interims mit dem Rate in Kollision, wurde aber bald gegen Bürgschaft wieder auf freien Fuss gesetzt (Jostes a. a. O., S. 19 und 118).

[2] Jostes a. a. O., S. 212, Vers 3075. Statt dessen wird uns *Hinrich de meler* von der redend eingeführten Volksmenge unter jenen Leuten genannt, auf die man sich bei Einführung des Evangeliums verlassen könne (S. 118) und die an anderer Stelle (S. 253) *Hinrik Trippenmeker dem Mester grot* gemachten Vorwürfe treffen überhaupt nicht seine religiöse Stellung, sondern seine nackten Bilder.

[3] Bonner Jahrbücher 96/97, S. 320 ff. und 325.

weiter und behauptet, Aldegrever sei auch an der Herstellung der königlichen Insignien beteiligt gewesen, sei es, dass er persönlich die Goldschmiedearbeiten verfertigt, sei es, dass er „mit Ratschlägen eingegriffen, mit Zeichnungen und Musteranweisungen ausgeholfen“ habe. Dabei habe vermutlich der am 13. Oktober 1534 als Apostel nach Soest gesandte Prophet und ehemalige Warendorfer Goldschmied Johann Dusentschuer als Kunstgenosse Aldegrevers ihn zu diesem Kunstschaffen bewogen.

Alle diese Annahmen lassen völlig ausser Acht, dass Münster damals, als Jan den Königsthron bestieg, schon im sechsten Monat belagert wurde, und dass der stets fortschreitende Bau des Cirkumvallationswerkes je später je mehr den Verkehr mit der Aussenwelt beschränkte, wie oben ausgeführt. Eine persönliche Anwesenheit Aldegrevers wäre also nur in den Herbstmonaten des Jahres 1534 denkbar und es wäre dann nicht verständlich, warum der Meister die Stiche erst 1536, als ein Bildnis beider Dargestellten schon viel an Aktualität verloren, vollendet und herausgegeben hätte. Zudem war das Hindurchschleichen durch die sieben wohlbesetzten Blockhäuser und die Wachtposten der Belagerer immer ein Wagnis auf Leben und Tod, und erst recht wäre der Versand von Edelmetall und Kleinodien nach Soest und zurück ein Risiko gewesen, das der König gewiss nicht übernommen hätte. Direkt ausgeschlossen ist die Vermittlung Dusentschuers, denn schon bei dem grossen Adendmahle, nach welchem er erst nach Soest gesandt wurde, werden fast alle königlichen Insignien bereits ausdrücklich als fertig und vom Könige getragen erwähnt.[1]

Auch fehlt es in den Quellen nicht ganz an Angaben über den Verfertiger dieser Schmuckstücke. Lässt schon die Schnelligkeit ihrer Herstellung darauf schliessen, dass mehrere Hände in Frage kommen, so wird das bestätigt durch die Aussage des Apostels Vinne,[2] *de krone und ander zirait ist dorch de goltsmede gemaket;* nicht *de goltschmidt*, wie Nordhoff irrig zitiert und dann diese Bezeichnung auf Dusentschuer be-

---

[1] MGQ II 108 f., 276, NUS I 28, 35, 38; Neue Zeitung B. 35—11, Bl. C 1 r.

[2] In seinem Geständnisse MGQ II 277.

zieht.[1] Weit mehr Anspruch als Verfertiger der Königsinsignien zu gelten hat doch der in der Hofordnung als Hofgoldschmied angeführte Hans von Borstel genannt Menken;[2] neben ihm kämen vielleicht noch Heinrich Roede,[3] Konrad Kruse[4] und etwa noch Meister Gert[5] (Vernheiden genannt Oswalt?) in Betracht.[6]

Damit wäre aber Nordhoffs Vermutung, dass Entwürfe von Aldegrever den Münsterschen Goldschmieden vorgelegen hätten, noch nicht widerlegt; im Gegenteil liegt ihr die richtige Beobachtung zu Grunde, dass einzelne der auf dem Stiche dargestellten Goldschmiedearbeiten, namentlich das Szepter und der Schmuck der Ketten, so unverkennbar die charakteristische Formensprache des Soester Meisters aufweisen, dass sie von ihm (wenigstens im Entwurfe) herrühren müssen, w e n n — und diese Voraussetzung ist bisher nie untersucht worden — der Stich wirklich h i s t o r i s c h g e t r e u die O r i g i n a l - K l e i n o d i e n und Insignien des Königs wiedergibt. Damit stehen und fallen alle die sich daran knüpfenden Hypothesen über Aldegrevers Tätigkeit für den König, seine Anwesenheit in Münster und sein Wiedertäufertum.

Wir würden über die Authenticität der von Aldegrever dargestellten Goldschmiedearbeiten natürlich am sichersten urteilen,

---

[1] a. a. O., S. 331. Uebrigens wird m. W. Dusentschuer nur zweimal (M G Q II 276 und N U S I 112) *Johann Goltsmit de prophete*, sonst stets *der prophet* genannt, wonach die Nordhoff von Detmer gebotene Unterlage zu berichtigen ist.

[2] M G Q VI 520, 649. 801; Neue Zeitung B. 35—17b, Bl. A 4r.

[3] M G Q I 334, II 166, V 271, VI 392, 520, 576, 661, 665; Mscr. 81 des Altertums-Vereines in Münster.

[4] M G Q V 152, VI 519f., 562, 584, 650, 663; N U S. I 144; Bichtboeck (B. 35—32), Vers 925—942 (noch unveröffentlicht).

[5] In dem Mscr. 81 des Altertums-Vereins als einer der 1. Juli 1532 erwählten *Capiteine* (tribuni) genannt. Ob identisch mit dem bei der Restitution der Gilden 1553 eine grosse Rolle spielenden gleichnamigen Meister? (über diesen vgl. M G Q VI Index, Q u F 184 f.; Offenberg, Bilder und Skizzen I 51). Bisher vermag ich ihn für die Jahre 1534/35 nicht in Münster nachzuweisen.

[6] Nordhoff führt (Bonner Jahrbücher, Heft 77 S. 156) noch andere Namen an. Von diesen sind Johann und Henrich Isermann (Q u F 184) gewiss keine Täufer gewesen. Nikolaus Wilborn erwarb bereits 21. Juni 1533 das Bürgerrecht in Nürnberg (Hampe, N. Ratsverlässe I 1994). Matheus (von Königsberg) wird erst 1547 erwähnt (M G Q III 236, Offenberg a. a. O., I 48). Mit welcher Berechtigung Nordhoff Laurenz Gryse, Bernd Dreyhues, Henrich Rolever und Peter Köppelin daneben aufführt, vermag ich nicht zu sagen.

wenn uns die Originale selbst erhalten wären. Aber das dürfen wir kaum erwarten. Sie werden zum letztenmale erwähnt, als nach Eroberung der Stadt der Bischof seinen feierlichen Einzug hielt; dabei verehrten ihm die Landsknechte Krone, Schwert und Sporen des Königs zum Beutepfennig.[1] Von da an sind sie verschollen. Vielleicht sind sie bei der Plünderung der bischöflichen Residenz Iburg durch das Heer des Herzogs Philipp Magnus von Braunschweig am 15. April 1553 diesem in die Hände gefallen[2] und so verloren gegangen.

Bekanntlich befinden sich im Besitze zweier Münsterischer Adelsfamilien drei sogenannte Wiedertäuferketten,[3] von denen besonders jene im Besitze der Grafen v. Merveldt bestimmter den Anspruch erhebt, die Königskette Jans van Leiden zu sein. Den Grund, mit dem Nordhoff sie abtut, dass sie nämlich völlig von der auf Aldegrevers Stich dargestellten Kette abweiche, dürfen wir natürlich nicht gegen sie ins Feld führen. Doch scheinen mir damit die Chancen ihrer Ansprüche nicht sehr zu steigen. M. W. erwähnt Jochmus[4] 1825 zum erstenmale, dass der Amtsdroste von Wolbeck Dietrich von Merveldt seiner Zeit die grosse, jetzt noch vorhandene goldene Kette Jans vom Bischofe zum Geschenke erhalten habe. Eine Verwechslung mit den Schmuckstücken der Hilla Feiken[5] ist wohl ausgeschlossen. Es handelt sich offenbar um eine Familientradition, die möglicher Weise sich ursprünglich nur auf die an der Kette befestigte Münze bezogen haben könnte. Zuzugeben ist, dass sowohl die Merveldter wie die v. Heeremann'schen Ketten kostbare gleichzeitige Goldarbeiten sind, deren jede der König sehr wohl getragen haben könnte. Indessen darf man wohl die Führung dieses Beweises den glücklichen Besitzern zuschieben; wie gesagt, ist die Möglichkeit der Echtheit vorhanden.

Wenn uns also auch die Originale der Königsinsignien und Kleinodien zum Vergleiche mit Aldegrevers Darstellung nicht mehr vorliegen, so bieten uns zur Prüfung ihrer historischen Treue zahl-

---

1 M G Q VI 853.
2 M G Q VI 930; O G Q II 298, 300.
3 Stark verkleinerte Wiedergaben bei Tumbült a. a. O., S. 68 ff.
4 Geschichte der Kirchen-Reformation, S. 208.
5 M G Q VI 607.

reiche Quellen über das Täuferreich einen genügenden Ersatz. Die Frage *wu de Koninck gae und myt wat Klederen und Klenoden he getzirt* bildet einen stehenden Punkt in allen Verhörsprotokollen der Gefangenen[1] und auch in den übrigen Berichten sind sie schon wegen des Interesses, das ihr Metallwert erregte, fast nie vergessen. Gehen wir also die bei Aldegrever dargestellten Stücke einzeln durch.

Er gibt dem Könige statt der Krone, deren Besprechung wir daher auf später verschieben müssen, ein kleines dunkles Sammetbarett. Da auch die Quellen ein solches erwähnen,[2] mag es damit seine Richtigkeit haben. Genauer sind wir über die Königskette und ihren Schmuck[3] unterrichtet. Die

---

[1] N U S I 28, 35 und 38.

[2] N U S I 28: *eyn swarth zammeten boneth;* 35: *eyn swart fluelen boneth;* Mitteilungen des Germanischen Nationalmuseums II (1889) S. 100 (Bericht des Fabricius über seine Mission Anfang November 1534): *swarczen Sameten Spanischen biretlein;* desgl. der Druck (B. 35—10, Bl. B. 2 r.): *und het ein schwartzs samaten hispanisch baretle auf.*

[3] Neue Zeitung (B. 35—11, Bl. A 3 r.): *So hat der Konig ein . . Kron . . Darbey ein gulden ketten mit eddeln gestein, der welt figur mit einem gulden schwerdt und eim silbern durchstochen, mitten auf dem apfel ein gulden kreutzlin darauf geschrieben ein König der gerechtigkeit uber die welt.* Die in Ztschr. 27, 257 sich findende Version *krentzlin* ist nur ein Druckfehler des dort wiedergegebenen Nachdruckes von Hieronymus Andreae in Nürnberg, B. 35—14 b. Diese Neue Zeitung war die Vorlage Kerssenbrochs (M G Q VI 652), der um 1570 schreibend die Ketten nicht mehr durch Autopsie kannte: *Torquis gemmatus, cui aureus mediocris magnitudinis globus mundi formam repraesentans adhaeret, duobus gladiis transversis, altero aureo, altero vero argenteo transfixus a collo dependet. Inter capulos vero gladiorum in suprema globi superficie crux aurea posita fuit, cui haec verba inscripta fuerunt: Ein koninck der gerechticheit uberall vel: unus rex iustitiae super omnia; unde non obscure se mundi dominum esse significavit. Nec hoc sibi satis esse putavit, nisi etiam magni ponderis catenae diversis gemmis fulgentes in multiplices orbes convolutae scapulas ambirent.* Die von der Neuen Zeitung abweichende Fassung der Inschrift *uberall* ist vielleicht auf die im Anhange besprochene gleichzeitige Münzabbildung zurückzuführen. Viel inhaltsreicher sind Gressbecks Angaben (M G Q II 87), der am Schlusse der königlichen Schmuckstücke noch anführt *viel gulden ketten, die hei in dem hals droich. So hadde der konningk ein gulden ketten. In derselven ketten dair hadde hei innen hangen die werlt glick als sein wapen mit einen gulden runden appel und derselve appel was ein blae sprincklick oder bunt appel und der stein was grae. Und ob der stein ein edel stein was, dair en khan ick nicht von schriven. Und derselve stein was umbher befatet, glick als man plecht die werlt to malen, mit gulden, und boven up den appel ein gulden creutze und mit twe gulden schwerde*

beiden Augenzeugen Dietrich von Hamburg und Fabricius geben übereinstimmend und unabhängig voneinander an, dass Jan seine Kette doppelt um den Hals getragen habe, was mit Aldegrevers Darstellung, die grosse Ringe zeigt, nicht zu vereinigen ist. Auch wie auf dem Stiche das Wappenkleinod nicht an der Kette hängt, sondern in dieselbe eingereiht ist, stimmt nur zur Ausdrucksweise Gressbecks [1] (wenn man diese so buchstäblich nehmen darf), und steht im Widerspruche zu allen anderen Quellen. Die unorganische Weise, wie Aldegrever die grossen Ringe [2] hinter dem Weltapfel verschwinden lässt, ohne die Art ihrer Verbindung und Befestigung irgendwie anzudeuten, macht es wenig wahrscheinlich, dass wir

---

doer stecken. Dieselve kette plach der koningh in dem hals to tragen. Und droegh ouck seiden schnoren in dem hals dair waren in gebocht dat schoenste golt, dat in der stat was, von ducaten und rosennobel und engellotten und kronen und goltgulden, dat sick der konningh sehr kostlick hadde uthgerustet. Dorp (B. 36—2 a, Bl. F 1 v) erzählt: *Darnach lest sich der König . . machen . . Ein gulden ornament umb den hals mit einem kostlichen blauen und edeln gestein, darauff die welt mit zweien schwerten durchstochen gemacht war.* Dietrich von Hamburg (B. 35—8 c, Bl. A 2 v.): *Darnach liess der Konig machen . . ein guldene ketten, die geht zwifacht umb den hals.* Bericht des Fabricius (a. a. O., S. 99): *und were das Sigel ein wappen darinnen ein schwarczer reichsapfel mit zweyen gulden ringen creuczweis ubereinander oben mit einem gulden creucz und zweyen uber zwerg durchstossen gulden schwerten* und (S. 100): *der Konig . . ein gulden ketten doppel umb den hals und daran angezeigt wappen.* Ebenso im Drucke (a. a. O., Bl. B. 1 v.): *und sey das Secret also gestellt ain Swartz apfell mit zweyen umbgeend guldin ringen dadurch zway blasser schwert, creutzweis ubereinander geschrenckt* und (Bl. B. 2 r.): *ein gros güldin kett am hals daran das zeichen seines Sigels vilgemelt hinge.* Die abweichende Beschreibung im selben Drucke Bl. A 2 r. ist nur fehlerhaft nachgedruckt nach der oben an erster Stelle wiedergegebenen Neuen Zeitung B. 35-11. Eine auf den Apostel Graes zurückzuführende andere Angabe der letzteren Zeitung (Bl. C 1 v.) lautet: *ein tapfer ornament mit einer gulden welt dadurch zwey schwerd.* Der Apostel Vinne gesteht (M G Q II 276), der König sei bei dem grossen Abendmahle erschienen *mit seiner kronen, gulden ketten, anhangende de werelt mit twen swerden. . . Mit der angehengener werlt an der ketten: bedut, dat he herschen sal aver de gantzen werelt.* Ebenso nennt B. Focke (N U S I 38) *einen gulden halsband myt einer gulden werlt.*

[1] Die S. 39 und Tafel IV (oben) wiedergegebenen Bildnisse darf man nicht als Belege für Aldegrever heranziehen, denn die ihnen zugrunde liegenden, uns erhaltenen Vorlagen haben das Kleinod überhaupt nicht.

[2] Von den Silberketten der oberen Hofbeamten sagt allerdings Gressbeck (M G Q II 89): *Die kette hadde grote breide lidder und was fein gemaket.*

hier eine getreue Wiedergabe der Originalkette vor uns haben. Zudem fehlt die Inschrift auf dem Kreuze; bei der minutiösen Ausführung des ganzen Blattes, die sogar die Nietnägel des Kugelbeschlages (in dem Wappenbilde oben links) wiedergibt, würde Aldegrever diesen Sinnspruch nicht fortgelassen haben, wenn er die Originalkette gesehen hätte. Scheinbar besser steht es ja nun um die zweite kleinere Kette, um die, was bisher nicht beachtet, ganz in der Weise, wie es Gressbeck a. a. O. angibt, Münzen gebogen sind. Aber auch hier zeigen sich bei näherem Vergleiche des Stiches mit den Quellen nur Abweichungen. Während nämlich Gressbeck von einer seidenen Schnur spricht, zeigt der Stich eine enggeflochtene Metallkette; während Gressbeck nicht weniger wie fünf verschiedene Münzsorten nennt, sind es bei Aldegrever überhaupt nur vier Stück Münzen, und zwar alle von einer Sorte: es sind Wiedertäufermünzen,[1] die Gressbeck hier (und bei den Herzogsketten[2]) gerade nicht nennt, während er ihrer bei dem ähnlichen Silberschmucke der Leutnantsketten ausdrücklich Erwähnung tut. Also lauter Widersprüche. Auch sollte man meinen, dass der zierliche Anhänger dieser kleineren Kette wenigstens einmal in den Quellen erwähnt wäre, wenn ihn der König wirklich getragen hätte. Aber nicht einmal seinen praktischen Zweck würden wir ohne einen anderen Stich Aldegrevers[3] erraten können: es ist nämlich ein kleines Jagdpfeifchen in Verbindung

---

[1] Vgl. den Anhang und die Vergrösserung eines Ausschnittes des Stiches Fig. 2.

[2] MGQ II 184: *Up dat leste heft der koningk gegeven einen iederen hertogh einen seiden schnoir. Umme denselven schnoir was geboeget die beste stucker goldes, die der koningk hadde, von cronen, engellotten, rosenobeln, ducaten und goltgulden. Denselven schnoir hebben die hertogen an den hals gehangen und droegen den alle daege. Der Koningk heft ouck gegeven allen des hertogen luetenant einen seiden schnoir. So heft der koningk in den schnoir geboicht dicke pennige und Joachimss dalers und stucke silvers von einen gulden, die der koningk hadde schlain laten und schreckenbergers und tornischen. So dat beste silver, dat der koningk hadde, dat heft der koningk in die seiden schnoir gebueget und ein ieder lutenant in den hals gehangen.* MGQ II 324: *Jeder furst sal an seinem halss haven hangen xiii grosser gulden pfennigen, und ieder rat xviii grosser silver pfenningen.* Fast sollte man daraus schließen, es habe keine Wiedertäufer-Goldmünzen gegeben oder sie seien erst später geprägt, aber andere Quellen beweisen ihr Vorhandensein schon für den Oktober 1534. Vgl. den Anhang.

[3] B. 268; Meyers K. L. 269.

mit einem Miniatur-Toilettennecessaire. Der Rachen des Drachen bildet das Mundstück; in der Kugel, die er mit dem Schwanze hält, bewegt sich wie bei modernen Signalpfeifen die Holzerbse und in dem Futterale darunter sind die kleinen Toilettengeräte,

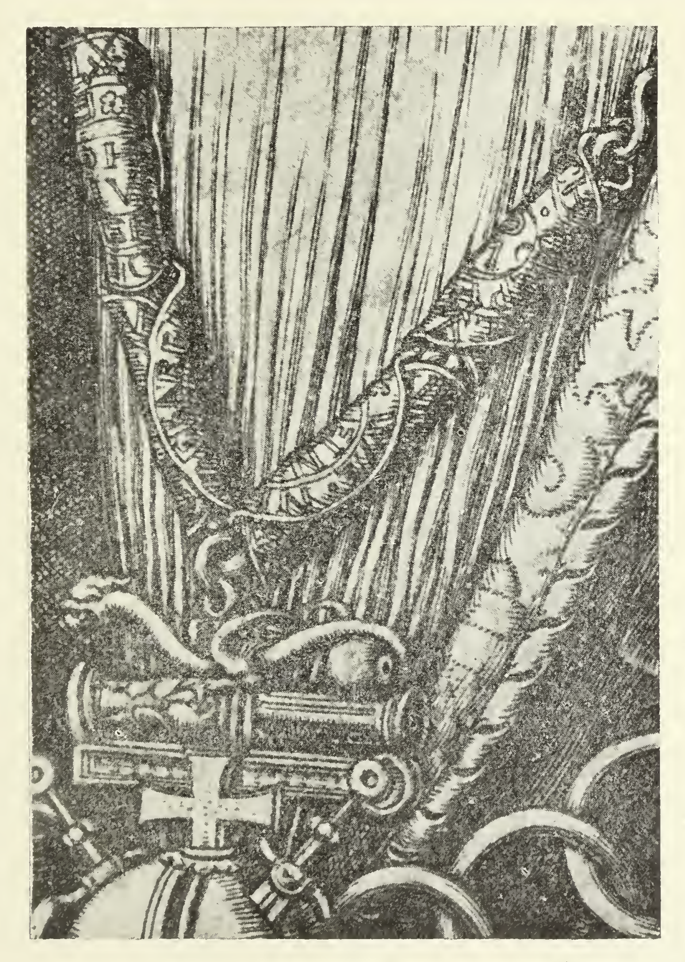


Fig. 2.

wie Messerchen, Nagelfeile, Ohrlöffel usw., alle drehbar, wie bei einem Taschenmesser die Klingen, untergebracht. Gleiche Anhänger begegnen uns noch ziemlich oft auf anderen Stichen Aldegrevers: auf seinem Kupferstichbildnisse Herzog Wilhelms von

Cleve (Tafel XII), dessen Holzschnittwiederholung (Tafel XIII), einem Blatte aus der Folge der sog. grossen Hochzeitstänzer B. 164 und auf drei anderen Stichen B. 173, 215 und 225. Die grosse Seltenheit dieser Jagdpfeifen (zumal in Verbindung mit einem Necessaire) sei es in Originalen, sei es auf Gemälden oder Handzeichnungen [1] einerseits wie ihr relativ häufiges Vorkommen bei Aldegrever anderseits berechtigt uns m. E., dieses Schmuckstück Jans lediglich als Zutat und Erfindung des Stechers anzusehen.

Die Weltkugel mit den beiden Schwertern, das Zierstück der eben betrachteten Königskette und das Wappenbild des Täuferkönigreiches, hat Aldegrever auf dem Stiche noch einmal besonders oben links in der Ecke im Schilde dargestellt. Auch dieses Wappen hat seine Geschichte.[2] Als die Belagerung kaum begonnen, sahen eines Nachts Jan und seine neun Begleiter auf einem Rondegange zur Inspizierung der Wachen auf den Stadtwällen eine übernatürliche Erscheinung. Draussen vor der Stadt brannte ein Licht zwischen zwei Schlachtschwertern mannshoch in die Luft. Jan deutete das so, dass Gott für die Stadt Wache halte; alle sanken in die Knie und dankten dem Vater.[3] Nun will es scheinen, dass Jan damals, als sein junges Königreich auch sein Wappen haben musste, sich dieser Vision erinnert habe und dass so die beiden Schlachtschwerter mit der Weltkugel das Wappen des Münsterschen Täuferreiches geworden sind.[4] Eine Seite 1 wiedergegebene gleichzeitige Federzeichnung des British Museum bezeichnet die Waffen näher als das Schwert der Rache

---

[1] Mir sind sonst nur bekannt: Hefner-Alteneck T. 504 und 593; Dürers Handzeichnungen, Lippmann 124 u. 252; L. Cranach Oelgemälde im Louvre Nr. 2705; Monogrammist Z. J., Nagler, Monogr. V, 2089.

[2] Gressbeck erzählt sie M G Q II 22.

[3] Gressbeck meint freilich, es sei ein Wachtfeuer der bischöflichen Landsknechte gewesen, fügt aber hinzu: *So hebben sie noch over ein half iair gepredeket von denselven fuer, dat sie up ein nacht gesehn hedden fur der stat.* Das beweist, welches Gewicht der Erscheinung beigelegt wurde.

[4] Der Wahrhaftige Bericht (B. 35—20, Bl. B 3 v.) sagt: *Man hat dem König von Münster vorgetragen ein königlichen Apfel mit einem gulden creutz, dar vor her zwey schwerdter, das hat so viel bedeut als ein König aller welt. Sein farb was blaw und grün yn vier farb zerteilt.* Getrennt von dem Weltapfel sind beide Schwerter auch dargestellt auf den Holzschnitt-Bildnissen desselben Flugblattes, von denen der beste, Bahlmann unbekannt gebliebene Druck S. 39 wiedergegeben ist.

und das Schwert des Geistes, eine Deutung, die m. W. keine andere Quelle bietet.[1] Man darf nicht vergessen, dass dieses Täuferwappen sowohl durch die zahlreichen noch zu besprechenden Holzschnittbildnisse Jans, durch die Holzschnittwiedergabe auf dem Titelblatte eines Druckes des Ganzen Handels,[2] wie durch die vielen ausführlichen Beschreibungen in den Neuen Zeitungen allgemein bekannt war und dass nicht jeder Wiedergabe des Wappenbildes, sei es in der Kette, sei es im Schilde, eine bildliche Vorlage zu Grunde zu liegen braucht. Seine Art bedingt, dass selbst die knappste Beschreibung bei jedem Leser eine richtige Vorstellung hervorrufen muss. Daraus, dass Aldegrever Wappenbild und Kettenkleinod richtig wiedergibt, kann man noch nicht folgern, dass ihm für das Eine oder Andere das Original der Kette oder eine bildliche Darstellung vorgelegen haben müsse.

Hinter dem Wappenbilde oben links, dessen Krone übrigens für den Meister sehr charakteristisch ist, schlingt sich ein Spruchband her, das ebenso wie die Schriftrolle in der Hand des Königs eine scheinbar sinnlose Folge von Buchstaben enthält; schon der sonst so gewissenhafte Kopist Jan Muller wusste nichts damit anzufangen und setzte deshalb in seiner Kopie *DEI* statt *DEF*. Es sind tatsächlich nichts anderes als die Buchstaben des Alphabetes. Ihre Bedeutung in der Hand des Täuferkönigs wird uns

---

Der Druck B. 35—20a (Ztschr. 33, 17) gibt übrigens als Farben des Königs *brun und grün,* Dietrich von Hamburg (Bl. A 3 r.) *grün und ascherfarb,* desgl. Hortensius B. 37/50—5a, S. 40; der Ganze Handel (B. 36—8b, Bl. A 2 v.) *grün und plab in anzeygung hymlischer vnd yrdischer macht,* Gressbeck (MGQ II 86) dagegen *roit* (sollte gar Farbenblindheit vorliegen?) *und grae.* Die alt-illuminierten Holzschnitte Tafel VII—IX haben Rot.

[1] Wohl nach dem Briefe an die Epheser 6,17 und dem Buch Jesus Sirach 39, 36. Andere brauchbare Deutungen bietet wenigstens die Bibel nicht. Aehnlich sagte einmal Jan: *idt moeth also syn, dat geystlike swert moyth voer gaen und dat werltlike nafolgen* (Geständnis Joh. Beckmanns bei Bouterwek, Heresbach-Ausgabe, S. 37).

[2] B. 36—8 von Guldenmund in Nürnberg; Bahlmann unbekannt. Hase (Neue Propheten), S. 151 erwähnt ihn. Bahlmann macht irrig daraus, es gebe Exemplare ohne das Zeichen des Täuferkönigs (gemeint ist der Abdruck des Siegelringes). Das Wappen ist derselbe Holzstock, den Guldenmundt auch auf seinem Holzschnittbildnisse Jans (Tafel VII) abdruckte. Hampe (Nürnberger Ratsverlässe I Nr. 2078) führt unter dem 22. Februar 1535 folgende interessante Ratsentscheidung an: *Hannsen Guldenmund, briefmalern, zu beschicken, und ime zu sagen, das er sich des Münsterischen malwercks enthalte.*

durch Gressbecks Angaben klar.[1] Danach hatte der König die Namengebung der neugeborenen Kinder in der Stadt sich selbst vorbehalten und verfuhr dabei, ähnlich wie es heute bei den Preussischen Remonten üblich ist, nach einem selbsterfundenen ABC, in dem er den Kindern der Reihe nach eines der Worte dieser Folge zum Namen gab.[2] Zufällig wissen wir, dass in den ersten Tagen des November 1534 diese seine Erfindung, auf die er nicht wenig stolz gewesen zu sein scheint, noch nicht ganz fertig war;[3] daraus ergibt sich ein freilich kaum in Betracht kommender terminus post quem für den Entwurf des Stiches.

Das Szepter, das dem Könige etwas ungeschickt in den Arm gelegt ist, zeigt besonders in den stilisierten Blättchen an der Kreuzblume so unverkennbar Aldegrevers Formensprache, dass es gewiss am meisten die Hypothese von der Beteiligung Aldegrevers an der Herstellung der Insignien verschuldet hat. Das Originalszepter Jans war nach der einzigen Angabe, die uns die Quellen bieten,[4] *mit dreien gulden benden beschlagen*, was mit der Wiedergabe auf dem Stiche unvereinbar ist und unbedingt auf einen Holzstab schliessen lässt.

Namentlich vermissen wir auf Aldegrevers Stich auch den grossen Siegelring, von dem wir sowohl einen Originalab-

---

[1] M G Q II 156.

[2] Es fängt an *Aver Alle Blide Coningk der (!) Elent Froelich Geworden* usw. Ich vermag in die wild gewählten Worte keinen Sinn zu bringen. Gressbeck, der lange Zeit nach den Ereignissen seine Erinnerungen niederschrieb (Cornelius M G Q II, Einl. S. 71), hat es vielleicht nicht vollständig überliefert, wie man aus der doppelten Besetzung des A, R und S schliessen könnte. Oder sind das Freiheiten des Dichters? Kerssenbrochs Angaben über seine Anwendung (M G Q VI 659) sind augenscheinlich noch weniger zuverlässig. Uebrigens kam der König, nachdem alle Buchstaben einmal an der Reihe gewesen waren, wieder davon ab und gab den Kindern alttestamentliche Namen.

[3] Durch den erwähnten Bericht des Fabricius a. a. O., S. 102. Der König erklärt ihm, Gott sei es, der ihm seinen Glauben *geöffnet und das mer etwas trefflichers, welchs in einem ABC begriffen, wolt er der predicant* (d. h. Fabricius) *ein tag oder drej verharren, solt es jme mitgeteilt werden;* wozu sich aber dieser nicht verstehen kann. Er hat wohl nicht viel dabei verloren. Aehnlich auch im Druck B. 35—10, Bl. C 1 r. Der Geleitsbrief zu dieser Gesandtschaft datiert vom 2. November.

[4] Dorp Bl. F 2 r. Danach Kerssenbroch M G Q VI 653. Das Geständnis des Nagel (Staatsarchiv Marburg, M G Q VI 782 Anm.) bezeichnet es als *vergulte ruten.*

druck[1] wie alte gleichzeitige Abbildungen von solchen[2] besitzen. Wäre der Meister in der Lage gewesen, den Originalring[3] wiedergeben zu können, so würde er das gewiss nicht unterlassen haben.

---

[1] Tumbült a. a. O., Abb. 72 nach einem Abdruck im Kgl. Staatsarchive zu Marburg.

[2] Auf dem Titelblatte des von Bahlmann 36—8 beschriebenen Druckes des Flugblattes: der ganze Handel und dem dazugehörigen von Löffler im Münsterischen Anzeiger (54. Jahrgang, Nr. 139, 2) beschriebenen Blatte.

[3] Kerssenbroch (M G Q VI 653): *Signatorium etiam annulum pondere viginti duorum florenorum ex auro Rhenano ac duriore factum, ne assiduo signandi usu atteratur, indici induit, in cuius pala orbis fuit duobus gladiis transfixus, insigne regium, quem haec scriptura duplici circuitu ambiebat: Die Koninck in den nyen tempell foret dit vor ein exempell.* Der Bischof schenkte den Ring später seinem Kanzler Eberhard von Elen, der testamentarisch *den golden signetz rinck, so der wedder doper konninck Johan van Leiden gehadt, item harnesch und speitze em oich to behorich gewesth* dem Rat der Stadt Münster *tor ewiger gedechtnis to verwaren und to holden* vermachte. (Beglaubigte Testamentsabschrift vom 24. Januar 1558 im Stadtarchive zu Münster, M G Q II 654, Anm. 2.) Aber schon vor 1573, als Kerssenbroch seine Wiedertäufergeschichte vollendete, hatte ihn der Rat dem Goldschmiede David Knop verkauft. Seitdem ist er verschollen. Etwas länger bewahrte die Stadt Münster die ihr vermachten Waffen auf. In den Kämmerei-Rechnungen der Jahre 1596—1646 (Q u F zum Jahre 1596, 1603, 1607, 1613, 1616, 1646) finden sich wiederkehrende geringe Posten für Reinigen und Aufputzen des Harnisches und der Waffen verzeichnet. Die naheliegende Vermutung, sie seien vielleicht unter den noch heute auf dem Friedenssaale aufbewahrten Harnischen und Stangenwehren zu suchen und uns erhalten, bestätigt sich nicht. Rennspiesse, also Reiterlanzen, von denen die genannten Stadtrechnungen sprechen, fehlen dort ganz; ebenso eine Stangenwehr, auf welche die Bezeichnung *des konings hellebart* passen könnte. Auch die schlichten dort befindlichen Halbharnische sind wohl jünger und wahrscheinlich als Rest der sechs Harnische anzusehen, die 1566 der Plattner Hans Schnell für 25 Reichstaler auf die Ratskammer lieferte (a. a. O., S. 214). Nun ist auffällig, dass andere in denselben Stadtrechnungen erwähnte Waffen noch heute auf dem Friedenssaale, der alten Ratskammer, vorhanden sind, so das 1603 genannte *Freischwert* (das noch heute zur Zeit des Sendes als Zeichen der Marktfreiheit am Rathause ausgesteckt wird), das 1635 angeführte *alt schlagschwehrt, so die Huenen gefuhrt mit einer helbarden,* offenbar die ungeheuerlichen bei Tumbült a. a. O., Abb. 75 und 76 wiedergegebenen Phantasiewaffen, die m. E. aber nicht aus der Zeit der Täufer stammen. Nur gerade die Waffen Jans sind seit 1646 verschollen. Damals tagte bekanntlich der Friedenskongress mit seinen hohen Teilnehmern in den Mauern der Stadt. Es folgten die hartnäckigen aber vergeblichen Bemühungen Münsters um die Reichsfreiheit, die Belagerungen von 1657 und 1661 und die völlige Niederwerfung der Stadt durch Bischof Bernhard von Galen. Es drängt sich einem die Vermutung auf, dass in jenen Jahren, in denen die Stadtrechnungen ein Geschenk der Stadt nach dem andern aufführen, auch

Unser Vergleich der auf dem Stiche dargestellten Goldschmiedearbeiten mit den Aussagen der Geschichtsquellen fällt nach alledem bezüglich ihrer Authenticität sehr ungünstig aus. Heinrich Aldegrever hat offenbar die Originale nie gesehen. Was er darstellt, sind Schöpfungen seiner eigenen Phantasie, und die wenigen zutreffenden Einzelheiten lassen sich durch die Annahme schriftlicher oder mündlicher Angaben von Augenzeugen, die dem Meister gewiss zahlreich zur Verfügung standen, genügend erklären.

Alle Vermutungen über Aldegrevers Beteiligung an ihrer Herstellung, über seine Anwesenheit in Münster vor der Eroberung und über seine Wiedertäuferei sind aufzugeben. Als der Meister die Bildnisse Jans und seines Statthalters Knipperdolling zeichnete, trugen diese längst andere Ketten als von Gold und Silber. Wir werden noch darauf zurückkommen müssen.

Speziell bezüglich des für Aldegrever so charakteristischen Szepters findet das seine Bestätigung durch die auf Tafel III wiedergegebene Originalvorzeichnung des Meisters für den Stich. Es fehlt hier, und vielleicht hat nur die ausdrückliche Nennung des Szepters in dem Distichon Aldegrever veranlasst, es auf dem Stiche hinzuzufügen.

Diese ausserordentlich schöne Kreidezeichnung, die m. W. noch nirgendwo gewürdigt oder auch nur erwähnt ist, gehört zu den Schätzen des British Museum.[1] Um den Vergleich mit dem Stiche zu erleichtern ist sie Tafel III gegenseitig wieder-

---

diese interessanten Erinnerungsstücke an einen hochstehenden Liebhaber verschenkt seien, mag er nun unter den Gesandten, unter den massgebenden Persönlichkeiten am Reichsgerichte oder unter den Räten des bischöflichen Siegers zu suchen sein. Dass übrigens die Rüstung, entsprechend dem sonstigen Prunke des Königs, wie Wormstall a. a. O., S. 175 meint, ein Prachtharnisch gewesen sei, möchte ich nicht annehmen, denn einmal war deren Zeit noch nicht gekommen und es ist auch fraglich, ob zu solchen Leistungen die Münsterischen Hofwaffenschmiede imstande gewesen wären. Die Hoffnung, der Harnisch Jan van Leidens werde sich in einer Waffensammlung noch einmal wiederfinden, ist leider sehr gering.

[1] Die Zeichnung ist silhouettiert und in modernes Papier eingelassen; ein Teil des Hinterkopfes fehlt leider. Die Maasse betragen 266 : 233 mm Bl. Die Zeichnung wurde 1886 für 20 £ erworben. Catalogue of drawings by the old masters from the Collection of the late Marquis of Breadalbane and others, London 4. Juni 1886, Nr. 157 . . aus der Sammlung S. Rogers, Nr. 881. Der von der Schulter rechts senkrecht herablaufende Strich ist nur eine Knickfalte.

gegeben. Dass wir es dabei nicht etwa mit einer gleich grossen Kopie nach dem Stiche, sondern mit der originalen Vorzeichnung dazu zu tun haben, beweisen unwiderleglich ihre Gegenseitigkeit, die zahlreichen Abweichungen, wie das Fehlen des Szepters und der Aermelknöpfe, die veränderte Stellung des Buches, die anderen Buchstaben auf der Schriftrolle, und die Pentimenti an den Kettenringen, die ursprünglich durch einen Teil des Mantels verdeckt werden sollten. Weit schlagender als das Alles überzeugt aber die lebendige Unmittelbarkeit in den Gesichtszügen. So trefflich ja das Bildnis im Kupferstiche ausgeführt sein mag, so viel ist doch unter der mühsamen und langsamen Arbeit des Stichels verloren gegangen und nicht zum Vorteil geändert. Am schlimmsten sind die Augen dabei weggekommen. Sie scheinen bei Jan nicht ganz gleich gebildet gewesen zu sein, da bei dem rechten Auge (auf der zugewendeten Seite) das obere Augenlid fast völlig unter dem darüber liegenden Teile des Augenbrauenbogens verdeckt wird. Der sehr störende Zeichenfehler, dass auf dem Stiche beide Augen divergieren und besonders das linke (auf der abgewendeten Seite) stärker nach unten sieht als das rechte, findet sich auf der Kreidezeichnung noch nicht. Die charakteristische Verdickung der Nasenspitze ist nicht ganz so stark wiedergegeben; die Muskeln zu seiten des Mundes setzen sich weniger scharf gegen die Wange hin ab; die Unterlippe ist schmaler und verliert dadurch den harten, sinnlichen Ausdruck. Kurz, je länger man beide Ausführungen miteinander vergleicht, um so mehr wird sich die Wagschale zu Gunsten der Zeichnung senken. Für das fehlende Leben kann uns die glänzende Technik des Stiches und seine minutiöse Ausführung keinen Ersatz leisten.

Während die ganze Zeichnung mit schwarzer Kreide ausgeführt ist, zeigen einzelne Teile des Gesichtes, Ohr, Stirn und Wange, eine spärliche Verwendung von roter Kreide; die Lippen sind ganz rot, nur die zwischen ihnen liegende Linie des Mundes ist wieder schwarz. Ohne die Verwendung der roten Kreide wäre die Zeichnung also ganz unvollständig. Vielleicht darf man daraus folgenden Schluss ziehen: So wie sich die Handzeichnung uns jetzt darstellt, ist sie ohne Frage eine Vorzeichnung für den Stich, aber ich glaube nicht, dass ausserdem eine andere, direkt

nach dem lebenden Modelle gemachte Bildnisstudie anzunehmen sein wird. Denn bei einer lediglich für die Reproduktion ad hoc angefertigten Vorzeichnung ist die Anwendung zweier verschiedenfarbiger und verschieden wirkender Kreiden m. E. zweckwidrig, da sie beim Uebertragen in den einfarbigen Kupferstich geradezu stören muss. Ich möchte mir daher den Vorgang so vorstellen, dass Aldegrever vor dem Modell mit roter und schwarzer Kreide den Kopf zeichnete, später auf demselben Blatte Mantel, Aermel und Schmuck hinzufügte und so aus der Portraitstudie eine unmittelbare Vorzeichnung für den Stich machte. Doch will ich, da sich in der Zeichnung selbst für eine solche Entstehung keine weiteren Beweise finden, auch nicht mehr Gewicht darauf legen, als es verdient, denn die Zeichnung würde, auch wenn ich mich hier täuschen sollte, nichts von ihrem Werte verlieren.

Noch in weit höherem Masse wie der Kupferstich gibt sie den Quellen recht, die Jan van Leiden einen schönen Menschen nannten. Seine ernsten Züge, in denen ein fester Wille und Klugheit sich aussprechen, lassen nicht ahnen, welch verbrecherische Neigungen hinter dieser hohen Stirne schlummerten.

IV.

Ausser dem Schweriner Oelgemälde und dem Kupferstiche Aldegrevers war bisher nur ein weiteres kleines Profilbildnis Jans bekannt, nämlich auf der Vorderseite einer in zahlreichen Exemplaren erhaltenen Silbermedaille,[1] die bisher stets widerspruchslos als offizielle auf die Eroberung Münsters geschlagene Denkmünze galt. Wäre letzteres richtig, so könnte dies von dem Aldegreverschen Stiche völlig abweichende Profilbild wohl eine gewisse Beachtung beanspruchen. Aber schon die unpersönliche Fassung der Inschrift auf der Rückseite, die sich auf Angabe der Daten des Beginnes der Belagerung[2] und der Eroberung, ohne irgend

[1] Vgl. im Anhang Nr. 25—28, Tafel XVI und XVII a.

[2] 1. März 1534. Vgl. MGQ VI 546 Anm. Wenn Lilie (OGQ II 225) sagt, die Stadt sei bereits am 22. Februar *berandt* worden, so beweist die Anwendung desselben Wortes S. 140, 265, 303 und 306, dass dies nicht als berennen, sondern als beranden, rings einschliessen zu verstehen ist.

einen Hinweis auf die Verdienste und Tätigkeit des Münsterschen Bischofes dabei beschränkt, macht es wenig wahrscheinlich, dass dieser, der doch allein in Betracht käme, der Auftraggeber gewesen sei. Zudem enthalten alle vier Varianten, die mir bis jetzt bekannt sind, in der Umschrift des Bildnisses einen groben Fehler, der bei einer offiziellen Denkmünze wohl nicht stehen geblieben wäre: das Alter des Königs ist auf 25 statt 26 Jahre angegeben.[1] Zudem erscheint mir die ganze Art der Mache, die geschmacklose Anordnung der elfzeiligen Legende auf der Rückseite, die Form der Buchstaben ebenso wenig für die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts denkbar, wie die klägliche Technik des Bildnisses selbst, das etwa wie ein plattgedrücktes Hohlrelief ganz in der Fläche klebt; kurz, die Medaille erscheint so stümperhaft und ungeschickt gemacht, dass sie selbst den bescheidensten Ansprüchen eines fürstlichen Bestellers kaum genügt hätte. Nase, Ohr und Lippen des Dargestellten sind viel zu gross gebildet; der Kopf ist unnatürlich in die Länge gezogen, Haupthaar und Bart strähnig, letzterer obendrein zu stark und unrichtig in eine Spitze auslaufend. Dazu die für die in Frage kommende Zeit ganz undenkbare Kopfbedeckung mit den gegenständigen Dreipässen oder Kleeblättern, fast einer modernen Studentenmütze vergleichbar, und der schmale Hemdsaum. Die dicke Weltkugel auf der Brust hängt nicht an der unverhältnismässig dünnen Kette, sondern steht auf derselben; zudem ist sie nur von einem Schwerte durchbohrt.[2] Nach alledem halte ich die Anfertigung dieses dürftigen Machwerkes für eine private Spekulation des 17. Jahrhunderts,[3] denn die einzige andere Möglichkeit, dass ein späterer Bischof von Münster sie als Jubiläumsmedaille etwa 1635 oder noch später habe schlagen lassen, scheint mir wegen der niederländischen Mundart ihrer Legende[4] und des erwähnten Ausschweigens über die

---

[1] Vgl. den Artikelbrief M G Q VI 770, die übrigen S. 640 Anm. 3 zusammengestellten Quellen und die Holzschnittbildnisse.

[2] Auf zwei Varianten fehlt auch dieses!

[3] Da sie bereits bei F. van Mieris, Histori der nederlandsche Vorsten II, Gravenhage 1733, abgebildet ist, wird ihre Entstehung wohl noch in das 17. Jahrhundert fallen.

[4] Selbst bei der oberdeutschen Ausfertigung (Anhang Nr. 28), bei der *op* in *of* und *erovert* in *erobert* geändert ist, verrät das stehengebliebene zweite *op* die niederländische Vorlage.

Person dessen, der ihre Herstellung angeordnet, so gut wie ausgeschlossen. Wohl aber war in den Niederlanden im 17. Jahrhundert, als die Ketzerhistorien wie Pilze aus dem Boden schossen, für Jan ein so grosses Interesse vorhanden, dass ein findiger Medailleur mit dem Verlage einer solchen Medaille wohl auf Gewinn rechnen konnte, zumal wenn wie hier alles vermieden war, was das Machwerk als nicht alt gekennzeichnet hätte. Dass eine Täuschung des Publikums in der Absicht ihres Herstellers lag, scheint mir sehr wahrscheinlich.

Ein gnädiges Geschick hat uns auch die alte Vorlage, die zur Herstellung dieser Medaille hatte herhalten müssen, erhalten: eine schöne Buchsbaumholzschnitzerei,[1] die ich 1904 im British Museum fand und die Tafel IV originalgross wiedergegeben ist. Ueber ihr Verhältnis zur Medaille lassen die gleiche Grösse, die im wesentlichen übereinstimmenden Umschriften, die gleiche Verteilung der Worte in die Kreise und viele andere Einzelheiten keinen Zweifel. Hier ist das Alter Jans richtig angegeben; selbst der vorsorglich hinzugefügte Trennungspunkt zwischen dem I und J hat den Flüchtigkeitsfehler des Kopisten nicht verhindern können. Das Wappenkleinod zeigt zwei Schwerter und hängt auch organisch in der Kette. Die Brust bedeckt ein kleingefältelter und geschlitzter Einsatz; die Halsborte ist viel abwechslungsreicher mit Kreuzschnitten gemustert. Die unmögliche Kopfbedeckung auf der Medaille wird uns hier durch die Vorlage erklärlich: deutlich erkennt man trotz des kleinen Masstabes die schmale Krempe, die an der Seite ein paar Finger breit doppelt genommen ist; darüber zahlreiche drei- und fünfzackige Blättchen, hinter denen sich die eigentliche Hutkappe erhebt, die augenscheinlich durch den Schriftstreifen darüber platt- und niedergedrückt ist — ganz so wie bei dem Tafel VII wiedergegebenen Holzschnitt Guldenmunds, der aber nicht als Vorlage[2] für die

---

[1] Das kleine Meisterwerk gehörte zu dem Waddesdon Bequest (Nr. 242) und gelangte mit der Schenkung F. Rothschilds 1898 an das British Museum; auch abgebildet in ihrer Veröffentlichung von 1902, S. 116.

[2] Das beweist das Fehlen der Schlitze auf dem Brusteinsatze, die Schleifchen an der Halsborte und an den Achseln und vieles andere. Eigentümlich sind dem Holzschnitte die Perlen zwischen den Blättern und die Agraffe an der Hutkrempe.

Londoner Schnitzerei, sondern als Kopie nach einem gemeinsamen Originale zu betrachten ist. Das Buchsholzrelief, das unzweifelhaft eine treffliche gleichzeitige deutsche Arbeit ist, ohne dass ich einen bestimmten Meisternamen dafür in Vorschlag bringen könnte, steht dem Bildnisse des Aldegreverschen Kupferstiches schon bedeutend näher wie das zuerst betrachtete Zerrbild der Medaille. Für einzelne Fehler, wie das übergrosse Ohr und die abnorme Nase, entschädigt uns das Uebrige, das lebhafte kleine Auge, der gedrungene Hals mit dem fleischigen Nacken und die energische, kraftvolle Haltung des Kopfes; auch der Bart ist kürzer, krauser und lässt die Ohren frei.

Dass es mir gelungen sein sollte, von allen Bildern, die jemals vom Täuferkönige existiert haben, noch ein Exemplar aufzufinden, ist kaum anzunehmen, und man muss daher bei Beantwortung der Frage, welches Bildnis denn nun seinerseits wieder dieser Schnitzerei als Vorlage gedient, immer mit der Möglichkeit rechnen, dass von einzelnen der vielen zeitgenössischen Bildnisse Jans selbst das letzte Exemplar im Laufe der Jahrhunderte zu Grunde gegangen ist und dass andere noch in den Kupferstichkabinetten und Bibliotheken wieder auftauchen werden. Denn dass es weit mehr Bildnisse des Leidener Propheten gab, beweist schon die Klage des Antwerpener Magistrates von 1536, auf die Nordhoff zuerst hingewiesen.[1] Doch vermag ich wenigstens einen niederländischen Holzschnitt nachzuweisen, dessen Text[2] so ostentativ gegen den dort geäusserten Tadel

---

[1] a. a. O., S. 323 nach Chr. Sepp, Verboden lectuur, Een drietal indices librorum prohibitorum, Leiden 1889, S. 3: . . . . *dat eenighe printers, druckers, figuerstekers oft anderen hen vorderen dagelyx soe lanck so meer, diverse ketters, delinquanten ende malefacteurs (als eenen genaempt Jan van Leyen . .) met synen complicen ende adherenten, die eendeels tot Münster ende elders geexecuteert syn, te schilderen ende te contrefeyten, welcke figueren oick eenige persoonen achter straten te coope dragen oft ter venten stellen ende eenige andere binnen heuren huysen ende elders plecken ende voorstellen.*

[2] *Dese Figuere van den Coninck der Wederdoepers Secte (guetwillighe Anschouwer) wilt verstaen, dat sie noch tot eeren, noch tot weerdicheyt des seluen ghemaeckt en sy, mer daeromme, op dat alle guede oprechte Christen nv ende in toecoemende tijden, iae kijnts kijnderen, dese Figuere ansiende, altoos in ghehoechnisse moegen hebben, des gruwelicken handels, ende voernemens, der verderffelicker Wederdoeper Secten* usw. Die Schärfe des beigegebenen Lichtdruckes über-

Verwahrung einlegt, dass mir ein Zusammenhang wahrscheinlich erscheint. Denn durch die Andeutung über das Ende des Königs[1] wird auch dieser Druck schon in das Jahr 1536[2] gerückt, und da einzelne Sprünge im Holzstocke schon auf eine längere Benutzung schliessen lassen, so könnte ein früherer Abdruck ohne den moralischen Text sehr wohl die Klagen des Antwerpener Magistrates mit veranlasst haben. Doch vermag ich nicht nachzuweisen, dass die Typen einer Antwerpener Offizin angehören. Dieser anonyme, niederländische Holzschnitt, von dem Tafel V ein altkoloriertes Exemplar der Kgl. Bibliothek in Brüssel[3] wiedergegeben ist, kann sehr wohl der Londoner Buchsbaumschnitzerei als Vorlage gedient haben. Dass es unwesentlich ist, dass bei ersterem das Täuferwappen in einem besonderen Schilde, bei letzterem als Schmuckstück in der sonst ganz gleich gebildeten Kette sich befindet, ist schon S. 23 betont. Die Uebereinstimmung erstreckt sich bis auf die zwei Knöpfchen am Kragenschlusse und die abwechselnd rechts und links geneigten Schlitze auf dem Brusteinsatze, den starken Nacken und Kehlkopf, die hageren Wangen, den dünnen welligen Schnurrbart und den Backenbart, der die Partie vor den Ohren freilässt. Die Nase ist freilich dem Schnitzer des Medaillons viel zu gross geraten.

---

hebt mich der Verpflichtung, den (übrigens ziemlich inhaltlosen) Text hier ganz abzudrucken. Die nicht ganz deutlichen Zeilenanfänge sind: *(de)sen . . Want . . sy . . (heb)ben . . sijnt . . (moyte)rye . . (Coe)-ninck . . heele . .*

[1] . . *God die Heere sy ghedanckt, die . . hem ende sijn anhanghers ghedaen, gelijck si dachten te doen . .*

[2] Die Jahreszahl 1535 in der Unterschrift ist nicht als Datierung des Druckes aufzufassen, sondern bildet einen Bestandteil der Ausfertigung des sogenannten Artikelbriefes vom 2. Januar 1535, der hier als Vorlage gedient hat. Vgl. besonders die einem Göttinger Manuskripte entnommene niederdeutsche Fassung M G Q VI 770, Anm. 2. Dieser Umstand lässt mich auch vermuten, dass ein Exemplar dieses Holzschnittes dem Maler des Schweriner Oelgemäldes, auf dem sich der gleiche Titel findet, vorgelegen habe, vgl. oben S. 12.

[3] 297 : 238 mm Einf.; 383 : 245 mm Bl. Ein zweites, ebenfalls altkoloriertes, aber verschnittenes Exemplar (ohne den Text unten) befindet sich in den Kgl. Graphischen Sammlungen in München. Es wird von Nagler, Monogrammisten I 293, 34 als Aldegrever aufgeführt, eine Zuschreibung, die schon Schmidt in Meyers Künstler-Lexikon I 253, 4 mit Recht bezweifelt. Freilich lässt die Ueberschrift nicht klar erkennen, dass wir es mit einem niederländischen Werke zu tun haben.

Doch besonders fesselt auf dem Brüsseler Holzschnitte die Kopfbedeckung Jans unser Interesse. Trotz der Uebermalung ist zu erkennen, dass über der ebenfalls an der Seite doppelt genommenen Hutkrempe fünf breite Blätter aufsteigen, die mit ihren Spitzen eine seltsam verbogene Doppellinie berühren. Hinter und zwischen diesen Blättern wird die Kappe des Hutes sichtbar, doch scheint sie nur bis zur Hälfte des Abstandes zwischen der Krempe und jener Doppellinie zu reichen. Auch der Illuminist des Münchener Abdruckes war im Unklaren, ob er die obere Hälfte zur Hutkappe oder zum Hintergrunde zu rechnen habe; der Meister der Londoner Schnitzerei hat augenscheinlich Ersteres angenommen, der Bemaler des Brüsseler Abdruckes hat sich für letzteres entschieden und mit Recht. Hier wo uns die etwas unklaren bildlichen Darstellungen Jans im Stiche zu lassen drohen, finden wir die erwünschte Aufklärung durch die Angaben der Geschichtsquellen über die Krone des Täuferkönigs, die wir hier nachzuholen haben. Die Quellen ergeben mit Gewissheit, dass drei Kronen [1] zu unterscheiden sind: eine dreifache Krone der Königin,[2] von der sonst nichts bekannt und die also fortan ausser Acht bleibt, und zwei Kronen des Königs: eine dreifache (Kaiser-)Krone mit Edelsteinen und einem Kreuze

---

[1] Kerssenbroch (um 1570!, MGQ VI 651): *Duas coronas ex auro purissimo fulgentibus gemmis per certa intervalla distinctis sibi fieri iussit, quarum altera turriculis quibusdam more regio eductis, altera vero praeter turriculas istas crucem quoque ex aureis laminis supra capitis cervicem gestans maiori artificio more imperatorio ita elaborata est, ut materiam opus fere superet, unde non solum regnum aut partem mundi, verum etiam totius orbis imperium et monarchiam se consecuturum animo concepit.* Neue Zeitung (B. 35—9, Bl. A 2 v.): *Hatt lassen von Ducaten gòld zwo Kronen machen, ihm vnd seiner Künigin, alle mal drey Kronn auffeinander.* Neue Zeitung (B. 35—11, Bl. A 3 r.): *So hat der König ein dreyfeltige kron, sehr köstlich gemacht von ducaten golde, da alle sein geschmeide und müntze von gemacht ist, und darauff köstlich geschmuck. Darbey ein gulden ketten . .* (usw., siehe S. 18, Anm. 3) . . *welt. Desgleichen helt sich auch die königin.* Dorp (Bl. F 1 v.): *lest sich der Konig zwo gulden kronen vom aller besten golde machen.* Lilie (OGQ II 234): *twe golden kronen, de eine noch kostliker als de andere,* womit nach westfälischem Sprachgebrauche nur gesagt sein soll, dass beide sehr kostbar waren. Hamelmann (B. 1551/1600—3, S. 1237): *coronas etiam duas triplicis nexus.*

[2] Gressbeck (MGQ II 109): *sie hatt ouck ein gulden krone up irem hovet.* Vgl. Anm. 1.

oben über dem Scheitel[1] und eine einfache (Königs-)Krone.[2] Besondere Beachtung beanspruchen Gressbecks Aussagen,[3] der bei der Aufzählung des königlichen Prunkes *einen sambten rock und kostelicke hosen und wambuss von kostelickem sietwerck und eine kostlicke gulden huve und ein sambten bonet, mit einer kronen* aufzählt. Die Bezeichnung *gulden huve* ist kaum auf die eine Krone zu beziehen,[4] obwohl es auffallen muss, dass ein sonst so gut unterrichteter und beobachtender Augenzeuge wie Gressbeck nur eine Krone und auch diese nur so nebenbei erwähne. Hier begegnet uns nun zum erstenmale die Verbindung von Hut und Krone,[5] eine seltsame und damals gewiss einzig dastehende Tracht, in der sich der Parvenugeschmack des ehemaligen Schneiders nicht ganz verleugnet. Noch ausführlicher erzählt dann Gressbeck bei der Schilderung des grossen Abendmahles:[6] *der koninck hadde ein gulden krone up seinem hoevet. Dieselbe krone was twe hand briet hoich. Die krone hadde hei up einen hoit gesat, dat der konnick sehr kostlick was.* Bei diesem ersten feierlichen Auftreten nach seiner Thronbesteigung hat Jan ohne Zweifel die prunkvollere, kostbarere Krone getragen. Das bestätigt die angegebene Höhe; ein Gedächtnisfehler Gressbecks scheint mir ausgeschlossen. Also auch die Kaiserkrone wurde von Jan in derselben Weise getragen, wie es die Holzschnitte uns von der

---

[1] Hortensius (B. 37—5, S. 33): *Corona ex puro et obrizo triplex gemmis et signis mirandum in modum affabre facta.* Diese Krone ist es, die bei der Eroberung der Stadt ein Landsknecht, der als Erster in die Schatzkammer eindringt, kurzer Hand zusammentritt, um sie unter dem Brustharnische verbergen und so sicherer seinem Feldhauptmanne bringen zu können (M G Q VI 846: *coronam meliorem dextro pede compressam . .*). Wir hören weiter nichts von ihr.

[2] Diese Krone ist es, die nach der Eroberung dem einziehenden Bischofe als Beutepfennig verehrt wird (M G Q VI 853: . . *regiam coronam . .*). Beide Angaben Kerssenbrochs stimmen also sehr wohl zusammen. Ueber den Verbleib dieser Krone vgl. S. 17.

[3] M G Q II 87. Kurz erwähnt er *die guldene krone* (welche?) noch S. 133 und 137.

[4] Vgl. Daniel von Soest, Ein gemeine bicht (a. a. O., Vers 2165): Stine Gante sagt dort von sich: *Knope und perlen kan ick ansetten, Gulden huven kostlik stricken* usw.

[5] Geständnis des Apostels Regewart (N U S I 28): *do he uth Münster gangen, heb de Konnynck eynen swarten Hoeth myt eyner gulden Kronen upgehatt.* Dietrich von Hamburg (B. 35—8 c, Bl. A 2 v.): *ein schwartzen hut darauff ein guldene kron.* Es ist wohl möglich, dass Jan diese Zusammenstellung älteren Gemälden seiner Heimat entlehnt hat.

[6] M G Q II 108.

Königskrone zeigen. Möglich ist, dass Gressbeck zwischen Hut und Barret unterscheidet; vielleicht hatte der fachkundige Erfinder es so eingerichtet, dass er nach Belieben die eine oder die andere Krone auf seine Kopfbedeckung setzen konnte. Nach alledem müssen wir uns die Königskrone als einen auf die Hutkappe zu schiebenden Reifen denken, an dem zahlreiche freistehende stilisierte Metallblätter befestigt waren. Ihre Spitzen wurden durch einen oben umlaufenden Draht[1] miteinander verbunden, und die Blätter so in ihrer aufrechten Stellung gehalten.[2]

Wie schon angedeutet teilen sich die zahlreichen Bildnisse Jans in grosse Familien, die in letzter Linie auf ganz wenige, nämlich zwei Urbildnisse zurückgehen. Da stets das eine nach dem anderen kopiert ist, so ist es oft nicht uninteressant zu verfolgen, wie mit dem Masse ihrer Entfernung von diesem

---

[1] Besonders deutlich auf dem Tafel X wiedergegebenen Holzschnitt.

[2] Es seien hier noch die Quellenangaben über die sonstigen Königsinsignien und Kostbarkeiten nachgetragen. Gressbeck (M G Q II 87) führt einmal *ein schwert mit einer gulden scheiden und einen panserdegen mit einer gulden scheiden* nebeneinander auf (S. 93: . . *golden . . scheiden*). Das bestätigt der Bericht des Augenzeugen Fabricius (a. a. O., S. 100) bei der Schilderung des Aufzuges gelegentlich seines Empfanges: *darnach* kamen *zwen buben, einer ein gulden Swert, der ander ein buch dem König furtragendt, volgends der König . . einen degen mit gold beschlagen dragendt.* Kerssenbroch (M G Q VI 653): *Vaginam gladii militaris plane auream lateri et ex eodem metallo calcaria facta pedibus accommodat et aptat.* Dorp (Bl. F 1 v.): *eine gantz gulden scheyd.* Verhörsprotokoll Beckmanns (N U S I 35): *eynen Knechtsdegen myt einen golden ortbande* (Beschlag an der Spitze), *das besteck* (auf der Scheide befestigte weitere kleinere Scheiden für Messer) *ys oick mit golden Huuen.* Hiermit ist offenbar der Panzerdegen, den Gressbeck erwähnt, gemeint. Schwert und Sporen (letztere erwähnt M G Q II 88, 93, VI 653, 846, 853, D v. Hamburg a. a. O., Bl. A 2 v., Dorp Bl. F 1 v., Historia der Belagerung B. 35—19, Bl. A 3 v. usw.) werden dem Bischofe geschenkt; vgl. S. 17. Ueber Prunksattel und Pferdeausrüstung schreibt Gressbeck (M G Q II 88): *Und dat der koningk tho seinem perde hadde, dat gerust ofte dat beschloch, dat was auck al mit gold beschlagen, wante ick holde, dat dat selve silver were tho dem beschlage und wer overguldet. Und tho seinem sadel dat beschlagh was auck al vergoldet.* Ebenso S. 93. Neue Zeitung (B. 35—11, Bl. A 2 v.): *Auch hat der König xxxj pferde mit gulden tüchern bedeckt und etliche gulden settel.* Man darf Fabricius wohl Glauben schenken, wenn er 26. Oktober 1534 dem Landgrafen von Hessen berichtete, dass der König *mehr dan vor acht dusent gulden klenodien umb sich und an sich hangen hat* (M G Q VI 653 Anm.). Auch Jans Bote trug nach Gressbeck (M G Q II 103) *ein silveren busse* (Mantelagraffe) . . *mit des konnigks wapen.*

Urbilde auch die Aehnlichkeit mit diesem nachlässt und schliesslich ganz aufhört. Die Tafel XVIII wiedergegebene Radierung, eine Kopie dritten Grades oder um in dem Bilde einer Verwandtschaft zu bleiben, ein Urenkel des Aldegreverschen Stiches, zeigt deutlich, wie völlig sich unter den Händen der Kopisten die charakteristischen Züge des Originales verwischen. Aehnlich steht es auch mit einem Relief[1] des Berliner Museums (Tafel IV unten). Hut und Krone sind zwar fortgelassen, aber wegen der gleichen Haltung, Tracht und der Bildung der unteren Gesichtshälfte würde niemand an einer nahen Verwandtschaft mit dem eben betrachteten Brüsseler Holzschnitt zweifeln, wenn nicht die Nase so eine ganz abweichende, andere Form aufwiese. Allerdings zeigt nun ein feiner Sprung, der den ganzen Höcker der Adlernase umschliesst und der auch noch auf dem Lichtdrucke wahrzunehmen ist, dass hier eine nachträgliche Aenderung einen Teil der Schuld daran tragen mag, aber das an der Nasenspitze stehengebliebene Stück der ursprünglichen Kontur genügt gerade, um eine Rekonstruktion im Sinne des Holzschnittes völlig auszuschliessen. Ich stand hier vor einem Rätsel, bis ich in einem etwas derb geschnittenen aber technisch nicht schlechten Holzschnitte[2] des British Museum (Tafel VI) die Vorlage für jenes Relief fand, durch die der Uebergang verständlich wurde: der Künstler hat die eigentlich charakteristische Verdickung und Aufstülpung der Nasenspitze nicht beachtet, wohl aber den auch schon in der Vorlage zu stark betonten Nasenrücken noch mehr gewölbt. Dass der Meister des Berliner Reliefs gerade diesen Holzschnitt vor sich hatte und kopierte, beweisen eine Reihe Einzelheiten. So sind z. B. hier wie dort die Schlitze auf dem Brusteinsatze alle nach links gerichtet, während sie auf den übrigen Bildnissen abwechselnd nach rechts und links zeigen; ferner ist auf beiden Darstellungen der Aermel ebenfalls geschlitzt; der Schnurrbart lässt die Mitte der Oberlippe scheinbar

---

[1] Bemalter Marmor, auf einer runden Platte von Kehlheimer Stein befestigt, mit neuerer Bronzeeinfassung. Durchmesser 114 mm. Bode und v. Tschudi, Beschreibung der Bildwerke der christlichen Epoche (Berlin 1888), Tafel XXXI, Nr. 610. Die Datierung dort (S. 155) «um 1525» ist ein Druckfehler.

[2] Unikum; 170:123 mm Einf.; bemalt mit grün, gelb und rot.

frei; der Backenbart zielt nicht auf die Schläfe, sondern auf das Ohr des Dargestellten hin; die Haare sind auf der Schläfe in einem Bogen geordnet. Zudem sind beide Bildnisse gleichseitig. Die Fassung des Wahlspruches Jans zeigt, dass wir eine oberdeutsche Arbeit vor uns haben.

Den Tafel VII nach dem Unikum der Herzoglichen Sammlungen in Gotha[1] wiedergegebenen Holzschnitt Guldenmunds haben wir wegen seiner missverstandenen Wiedergabe der Kopfbedeckung des Königs schon S. 30 kurz herangezogen; schon ihretwegen ist er als Kopie anzusehen. Seine nahe Verwandtschaft mit den Holzschnitten in Brüssel und London springt in die Augen. Zwar ist er viel „schöner", viel eleganter und virtuoser geschnitten, dafür aber auch viel geleckter, weniger charakteristisch und langweiliger. Die tiefen Furchen auf der Wange Jans entstellen sehr und durch die leichte Vorschiebung des Unterkiefers ist ein ganz anderer Ausdruck in seine Züge gekommen. Auch die Tracht ist sehr frei behandelt; der Kragen, der durch zwei zierliche Schleifchen geschlossen ist, zeigt ein anderes Ornament; die Schlitze auf dem Brusteinsatze, der ebenfalls mit Bändern an dem Rocke festgeknotet ist, fehlen. Das Wappen ist nicht innerhalb der Bildfläche angebracht, sondern vermittels eines besonderen Holzstockes darunter abgedruckt.[2]

Doch das Wichtigste des Blattes ist der Text. Nicht die moralisierenden Verse,[3] die sich auch sonst wohl unter anderen Bildnissen des Königs abgedruckt finden, sondern die Ueberschrift: *Diss ist die warhafftige gestalt vnd figur des Münsterischen Königs, des handwercks ein Schneyder, seines alters im xxvj. jar, Mit person, farb, kleydung vnd wappen, wie hie steet, Welchen der Bischoff gefangen vnd noch gefengklich enthelt, denselben auch also hat abconterfeen lassen, auch etlichen Fürsten vnd Herren zugeschickt, Ist gemelter König seer trutziger wort etc. Es waiss auch noch niemandt wie es jm ergeen oder was mit ihm ange-*

[1] 281 : 237 mm Einf.; 408 : 295 mm Bl.

[2] Vgl. S. 23, Anm. 2.

[3] Der Schlussatz soll, wie mich Herr Prof. Dr. Jostes belehrt, nur heissen: er kömmt in Schimpf und Schande. Die Verse finden sich auch auf allen Ausgaben des Warhaftigen Berichts (B. 35—20) und mögen auch sonst bekannt gewesen sein, so dass ein Zusammenhang daraus nicht zu folgern ist.

fangen werden würdt. Was wir von diesen Angaben nachprüfen können, erweist sich als richtig. Tatsache ist, dass der gefangene König vom Bischofe als ein *Monstrum und Schouwspell* mancherwärts hin geschickt wurde, unter anderem nach Dülmen und auf Wunsch des Herzogs von Cleve zum Sparrenberge bei Bielefeld.[1]



Fig. 3.

Tatsache ist auch, dass der König Schlagfertigkeit und Galgenhumor genug behalten hatte, um dabei auf Vorwürfe und Verhöhnungen keine Antwort schuldig zu bleiben.[2] Auch das Alter ist richtig angegeben. Wir dürfen daher auch nicht an der Richtigkeit der übrigen Angaben, die uns nur hier überliefert sind, zweifeln. Zudem stimmt es m. E. psychologisch so vorzüglich zueinander, dass derselbe Bischof, der den gefangenen König in Person

[1] M G Q VI 869 und Anm.; Warhaftiger Bericht (B. 35—20), Bl. B. 2 v.).

[2] Warhaftiger Bericht (B. 35—20, Bl. B 2 v.), Dorp (Bl. G 3 v.); Gressbeck (M G Q II 213) erzählt, der Bischof (dessen Charakterschwäche und sonstige zu seiner Stellung wenig passende Eigenschaften bekannt sind) habe sich den Gefangenen vorführen lassen und fragt ihn: *Bistu ein koningk? Do solde der konigk geantwortet hebben: Bistu ein bischof?*

allenthalben bei Hoch und Niedrig wie ein seltenes Tier herumzeigt, nun auch noch die vervielfältigende Kunst des Holzschnittes zu Hilfe nimmt, um seinen überwundenen Todfeind und damit den eigenen Triumph über ihn noch weiteren Kreisen vor die Augen



Fig. 4.

zu führen. Da es nun freilich so gut wie ausgeschlossen ist, dass der Nürnberger Meister selbst den König irgendwo, etwa auf dessen unfreiwilligen Reisen, gesehen und portraitiert habe, so gilt der Anspruch eines offiziellen, authentischen Bildnisses, den die erste Zeile der Ueberschrift erhebt, nicht eigentlich für diesen Holzschnitt Guldenmunds, sondern streng genommen für das Original, das ihm als Vorlage gedient hat. Dieses Urbild unter den vorhandenen zahlreichen Bildnissen herauszufinden, wird somit das letzte Ziel dieser Arbeit.

Dieses Urbild, wenn auch entstellt und frei behandelt, können wir auch noch in dem Fig. 3 wiedergegebenen Titelholzschnitte eines (ziemlich späten) kölnischen Nachdruckes des Warhaftigen Berichts[1] wiedererkennen. Schwert, Szepter und Mantel sind willkürlich hinzugefügt; die Krone zeigt allerhand sonderbare Zinken, aber das Ornament auf dem Hemdkragen, der gefältelte und geschlitzte Brusteinsatz, die Kette und die Bildung der Nase lassen nicht zweifelhaft, dass wir eine Replik desselben Originales, vielleicht gar eine direkte Kopie des oben betrachteten oberdeutschen Holzschnittes in London vor uns haben.

Fig. 4 ist ein Titelholzschnitt[2] eines andern Wittenberger Druckes desselben Flugblattes wiedergegeben, der den ihm übrigens zum Verwechseln ähnlich sehenden Titelbildern der anderen drei Drucke als Vorlage gedient hat. Dem Könige ist ein Mantel um die Schultern gelegt, doch ist von seinem Kleide noch genug sichtbar, um durch den Kragen mit der Krause, das gefältelte Hemde und den geschlitzten Brusteinsatz festzustellen, dass auch dieser Holzschnitt der gleichen Familie angehört und auf das gleiche Urbild zurückgeht, wie alle bisher betrachteten Profilbildnisse. Von diesen Darstellungen weicht nun die Wiedergabe der Krone am meisten ab. Wir sehen die Hutkrempe nicht nur in Unter-, sondern zum Teil auch in Oberansicht; auch ist sie an der Seite nicht doppelt genommen. Der sichtbare Teil ihrer Oberfläche ist mit kleinen Blättchen belegt. Die Hutkappe scheint, soweit man aus dem derb und ungeschickt geschnittenen Bilde sehen kann, ebenso hoch zu reichen wie die Blätter der Krone. Derselben strohhutähnlichen Form der Kopf-

[1] B. 35—20 c. Das einzige Exemplar, das Bahlmann nicht kannte, befindet sich in der Freiherrl. Lipperheideschen Kostümbibliothek in Berlin, nach deren Katalog (Bd. I Nr. 699) auch obige verkleinerte Hochätzung angefertigt.

[2] Wittenberg, Joseph Klug, wie sich aus den Typen ergibt. Leider ist das einzige mir bekannte Exemplar des Holzschnittes, wie die Hochätzung zeigt, sehr schlecht abgedruckt. Der Titel lautet: *Warhafftiger bericht der || wunderbarlichen handlung, der Tauffer || zu Münster ynn Westualen* usw. 8 Bl. 4⁰. Auf den Titelholzschnitten der von Bahlmann beschriebenen Drucke zeigen die Schwertklingen keine Zickzacklinien. Nebenbei bemerkt sind unter allen Flugblättern, die über die Wiedertäufer berichten, die Wittenberger Drucke stets die besseren, ursprünglichen, die Nürnberger Nachdrucke.

bedeckung mit allen Einzelheiten und derselben langgezogenen Gesichtsbildung begegnen wir noch ein zweites Mal auf einem grossen Holzschnitte Hans Wandereysens (Tafel VIII)[1], und die Uebereinstimmung ist so gross, dass beide wahrscheinlich auf ein gemeinsames, leider nicht erhaltenes Original zurückzuführen sind. Der Mailänder Harnisch, in den der Nürnberger Formschneider den König steckt, ist nämlich nicht etwa eine getreue Abbildung des Originalharnisches des Wiedertäuferkönigs, von dem oben S. 25 die Rede war, sondern lediglich kopiert nach einem gleichgrossen Holzschnitte Hans Brosamers, einem Bildnisse Philipps des Grossmütigen von Hessen.[2] Es wäre ja nun nicht unmöglich, dass der Kopf Jans nach dem kleinen

---

[1] Das wiedergegebene Exemplar, 340 : 254 mm Einf., befindet sich in den Herzoglichen Sammlungen in Gotha. Einen zweiten unkolorierten unten verschnittenen Abdruck, 362 : 251 mm Bl., bewahrt die Kupferstichsammlung der Erlanger Universität. Die Ueberschrift lautet dort: *Johan̄ von Leyden Künig der Widertauffer zu* || *Münster. ware Abconterfehung.* Möglicherweise ist Wandereysen nur der Drucker, nicht der Formschneider des Blattes.

[2] P. IV, 38, 31. Dieses wiederum ist nach einem gleichgrossen, unbezeichneten Holzschnitte kopiert, der wohl mit Recht Cranach zugeschrieben wird. Originalgrosse Wiedergaben beider Holzschnitte bietet die Veröffentlichung von Drach und Könnecke über die Bildnisse Philipps des Grossmütigen (Marburg 1905) Tafel III und IV. Der Holzschnitt Cranachs, für den die Verfasser eine Entstehung zwischen Juni und 13. November 1534 wahrscheinlich machen, befindet sich übrigens auch im Dresdener Kabinett. Vom Holzschnitte Brosamers werden zwei Drucke erwähnt, der frühere mit der Unterschrift *Hans Brösamer Formschneider zu Erffordt,* der spätere mit dem Namen *Hans Guldenmundt.* Danach ist der Holzstock also später in den Besitz des genannten Nürnbergers übergegangen. Bei Cranach sind beide Hände des Fürsten frei; der Rüsthaken sitzt richtig am Bruststück; Philipp trägt zwei Ketten, die eine um den Hals, die andere läuft von der rechten Schulter zur linken Hüfte. Brosamer gibt ihm statt dessen zwei um die Schulter laufende Ketten, von denen Wandereysen auf seiner Kopie nur die grössere beibehält. Brosamer bekleidet die Rechte des Dargestellten mit einem Eisenhandschuh, versetzt den Rüsthaken unrichtig an den Rückenteil des Panzers und gibt dem Oberrande des Bruststückes eine horizontale Lage. Wandereysen lässt bei seinem Bildnisse Jans wie gesagt die eine Kette fort; den dadurch sichtbar werdenden gekerbten Wulst muss er daher selbständig ergänzen; er lässt ihn sinnlos nach oben dicker werden! Der Klappmechanismus des Rüsthakens ist missverstanden. Auf der mittleren Kehlung des rechten Achselstückes sind zwei statt drei Nietnägel angegeben. Statt des römischen Profilkopfes, der bei Brosamer die an der Kette herabhängende Medaille schmückt, bringt er auf dieser das Wiedertäuferwappen an, wodurch sich diese einzig dastehende und allen Quellenangaben widersprechende Darstellung der Kette erklärt. Die Technik

Holzschnitte des Flugblattes kopiert sei. Nicht aber die Krone. Sie lässt deutlich den oben rundlaufenden Draht und die zwischen den vorderen sichtbar werdenden zurückliegenden Metallblätter erkennen, und ihre Zeichnung legt zu viel eigenes Verständnis ihrer Konstruktion an den Tag. Dass das Titelblatt des Wahrhaftigen Berichtes nach dem Holzschnitte Wandereysens kopiert sei, ist wegen der Tracht des Dargestellten unwahrscheinlich; sie stimmt auf Ersterem und auf allen übrigen bisher betrachteten Holzschnittbildnissen überein, während nur Wandereysen einen Harnisch gibt. Falls ein solches verlorenes, gemeinsames Urbild beider (gleichseitigen!) Darstellungen zu Grunde liegen sollte, so dürfte ihm vielleicht hinsichtlich der Gesichtsbildung das Flugblatt noch mehr entsprechen, als der grosse Holzschnitt, der alle diese Eigentümlichkeiten, wie die langgestreckte Nase, die starke Entwicklung und Vorschiebung der unteren Gesichtshälfte noch übertreibt. Dass wir trotzdem nur eine Version desselben Urbildes, auf das alle diese Profilbildnisse zurückgehen und nicht etwa eine selbständige zweite Bildnisaufnahme nach dem Leben vor uns haben, kann m. E. keinen Augenblick zweifelhaft sein.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal: Ein Bildnis Jans, das dem *warhafftigen* Holzschnitt Guldenmunds als Vorlage gedient hat, ist auf Befehl des Bischofs von Münster hergestellt worden. Die *ware Abconterfehung* Wandereysens weicht zwar in Einzelheiten der Gesichtsbildung und der Krone davon ab, aber die Vorlage, nach der es kopiert, ist, wie sich aus dem Titelholzschnitte des Warhaftigen Berichtes schliessen lässt, dem Guldenmundbildnis und allen den übrigen Profil-Holzschnittbildnissen so überaus nahe verwandt, dass es nur das ihnen allen zu Grunde liegende gemeinsame Urbild oder zum mindesten eine Kopie danach sein kann. Nun wird durch die Ueberschrift des Wandereysen-Holzschnittes das Bildnis selbst auf einen Monogrammisten A. G.[1] zurückgeführt.

---

des Holzschnittes ist nicht hervorragend, auch die Zeichnung schlecht; das Ohr ist ganz verkümmert, der Kopf für den Harnisch zu gross und der Hals zu lang. Auch das macht unwahrscheinlich, dass das Bildnis nach einer kleineren Vorlage vergrössert sei.

[1] Dass es wirklich ein G ist, zeigt z. B. ein Vergleich mit der ersten Zeile auf Tafel XIII.

M. E. ist damit erwiesen, dass der Monogrammist A. G. der Meister des allen Profilbildnissen Jans zu Grunde liegenden Urbildes ist, das er im Auftrage des Bischofes von Münster bald nach der Eroberung der Stadt herstellte.

Dieser Monogrammist A. G. ist nun niemand anders, als Aldegrever. Denn die in der Weise des Monogrammes Dürers ineinandergestellten Buchstaben A und G sind bekanntlich die Bezeichnung Heinrich Aldegrevers [1] und es ist leicht verständlich, dass der Nürnberger Wandereysen, der dies ihm unbekannte Monogramm als Meisterzeichen auf seiner Vorlage fand, es nach Analogie der Dürerschen Bezeichnung in die zwei Initialen eines Vor- und Zunamens auflösen zu müssen glaubte.

Aber auch ein zwingender Beweis für diese Identifizierung lässt sich erbringen durch das Tafel IX wiedergegebene Gegenstück [2] zu dem zuletzt betrachteten Holzschnitte Wandereysens. Es stellt die Königin der Wiedertäufer Differe von Haarlem, oder wie sie hier in der Ueberschrift genannt wird, Gertrud von Utrecht dar.[3] Auch hier erhebt der Zusatz *gantz warhafftig abkonterfeyt durch A. G.* den Anspruch, dass die Darstellung ein authentisches, nach dem Leben gemachtes Bildnis sei. Freilich darf man vor diesen schematischen, hölzernen Zügen nicht ver-

---

[1] Vgl. Tafel II, XII und XIV.

[2] Auch hiervon befindet sich je ein Abdruck in Gotha und Erlangen. Der erstere, hier reproduzierte misst 340 : 254 mm Einf. und 408 : 295 mm Bl., letzterer 362 : 252 mm Bl.; er hat die Ueberschrift *Gertrawt von Vtrich des Königs von Münster d' || widertauffer Ehliger Gemahel, ware Abconterfehung.*

[3] Die Witwe Mathyszoons; die Zuneigung Jans zu ihr war bekanntlich ein Hauptmotiv für seine Einführung der Vielweiberei in Münster. Obwohl die Namen völlig abweichen, kann keine andere gemeint sein. Unter den 16 Frauen des Königs, deren Namen wir kennen (M G Q VI 657), ist sie die einzige Nicht-Münsteranerin; keine andere Gertrud oder Gesine kommt darunter vor; nur sie war nach Kerssenbrochs Angabe a. a. O. älter als 20 Jahre und sie allein wurde Königin genannt (Geständnis des Hüttemann: *die andern heist man nicht die Königin* und noch deutlicher Gressbeck M G Q II 83). In beiden Drucken des Holzschnittes ist sie aber als Königin bezeichnet und trägt auch auf der Haube eine Miniatur-Krone. Die rechte Hälfte ihres sonst nirgends überlieferten Wappens zeigt Heuschrecken mit Menschenantlitz, Kronen, Weiberhaaren, Löwenzähnen und Skorpionschwänzen, offenbar zurückgehend auf Apok. Kap. 9, 3—10. Sollte es das Wappen Mathyszoons sein sollen?

gessen, dass man nicht das Aldegreversche Original, sondern nur eine ungeschickte Kopie vor sich hat und dass also dies keinen Grund bildet, an der Angabe zu zweifeln. Der Holzschnitt erhebt natürlich auf historisch getreue Wiedergabe der Tracht keinen Anspruch; gewiss trug die Gefangene, als Aldegrever ihre Züge festhielt, nicht mehr solch kostbare Kleider und Schmuckstücke. Aber die Tracht der Königin beansprucht aus einem anderen Grunde unsere Aufmerksamkeit: sie stimmt mit zahlreichen der von Aldegrever auf seinen Kupferstichen dargestellten Frauentrachten so buchstäblich überein, dass die Vorlage für diesen Holzschnitt nur auf ihn zurückgeführt werden kann und dass damit unsere Identifizierung des Monogrammisten A. G. mit Aldegrever als richtig bewiesen ist. Denn nicht nur eine allgemeine Aehnlichkeit, sondern eine vollständige, bis in die kleinsten Einzelheiten sich erstreckende Uebereinstimmung, ja geradezu eine I d e n t i t ä t der Tracht zeigen Aldegrevers zwei Darstellungen der Gemahlin des Putiphar auf den beiden Kupferstichen B. 19 und 20 von 1532, denen der Figur 5 wiedergegebene Holzschnitt[1] und viele andere Frauenbilder, besonders unter den Blättern des grossen Hochzeitszuges von 1538, ausserordentlich nahe stehen.[2] Ist aber somit auch durch diese Tatsachen das Zugrundeliegen einer Vor-

---

[1] B. VIII 455, 1; Nagler, Monogrammisten I 583, 32; P. IV 106, 1; Meyer, K. L. I 253, 1). Ueberall ist die Darstellung bisher als hl. Barbara angesprochen worden, während doch die völlige Uebereinstimmung mit dem nach Tracht und Formensprache ungefähr gleichzeitigen Kupfersiche B. 20 nicht bezweifeln lässt, dass auch hier die Szene 1. Buch Moses 39, 16—20 dargestellt ist. Deutlich hält die Kniende den Rock Josephs, der im Hintergrunde in den Turm geführt wird, in den Händen.

[2] Man vergleiche das breite vorn mit kleinen Goldblättchen behangene, die Ohren bedeckende Band, das Perlenkettchen über der Stirn und das kleine Schmuckstück oben auf dem Scheitel (dieses auch B. 165 bis 168), die wulstige Haube mit den breiten karrierten und an den Rändern mit Perlen besetzten Querstreifen (auch B. 166) und dem mit einzelnen stärkeren Perlen besetzten Fond; das feine Hemd mit dem breiten karrierten Kragen mit Rüsche; den weit ausgeschnittenen Brusteinsatz, die an den Schultern und Ellenbogen mit dünnerem Stoffe gepufften und gebundenen Aermel mit dem schrägen, geteilten Schlitze auf dem Oberarme (auch B. 173 von 1529, B. 101), die grössere aus engschliessenden eckigen Gliedern bestehende Kette (B. 163—168, 131 u. a.), das dicke Halsband mit dem kleinen Anhänger (B. 35, 36, 163, 167 u. a.).



Fig. 5.

lage Aldegrevers für dieses Bildnis der Differe bewiesen, so gilt das natürlich auch von seinem Gegenstücke, dem Bildnisse Jans van Leiden.

Dass Aldegrever ein Holzschnitt-Profilbildnis Jans geschaffen habe, ist damit wohl erwiesen. Ich glaube in dem Tafel X reproduzierten Unikum des British Museum [1] es wieder gefunden zu haben. Leider hat sich von dem Texte, der wie wir es bei Aldegrever erwarten müssen, in lateinischer Sprache abgefasst ist, nur die eine Zeile über dem Bilde *Ad viuam effigiem Regis Catabaptistarum Monasterien.* erhalten; alles andere ist abgeschnitten und damit wird auch das Monogramm Aldegrevers, das sich ausserhalb der eigentlichen Bildfläche befunden haben muss,[2] verloren gegangen sein.

Doch jene, die mit seiner Formensprache vertraut sind, werden dieses äusseren Beleges seiner Autorschaft garnicht bedürfen, sondern seine Hand auch in dem Ornamente auf dem Kragen [3] und noch ausgesprochener in der Blattwerkverzierung des oberen Wappenrandes erkennen. Weitere stilistische Beweise für meine Zuschreibung kann ich nicht beibringen, da es an Vergleichsmaterial fehlt. Denn unter den beiden einzigen, mit Recht Aldegrever zuzuschreibenden Holzschnitten befindet sich kein Bildnis, das zum Vergleiche herangezogen werden könnte. Man wird mir das Tafel XIII reproduzierte Holzschnittportrait Herzog Wilhelms von Cleve entgegen halten,[4] an dessen Echtheit bisher nie ge-

---

[1] In der Portrait-Sammlung. Die Einfassungslinie ist überall so beschnitten, wie die Hochätzung es zeigt; 260:250 mm Einf. bzw. Bl. Nur oben ist ein kleines Stück mit der Inschrift stehen gelassen (etwa 12:180 mm). Spuren von roter Wasserfarbe auf der Vorderkrempe des Hutes und auf dem Aermel. Horizontale Knickfalten mit einzelnen Rissen und Löchern.

[2] Wie das Monogramm Dürers auf dem bekannten Antlitz des Schmerzensmannes, Pauli 829.

[3] Es ist gewiss kein Zufall, dass der sehr ähnliche Ornamentstich B. 258 ebenfalls 1536 datiert ist.

[4] P. IV 107, 3; Meyers Künstler-Lexikon I 253, 3. Mich bestimmt ein genauer Vergleich mit dem Tafel XII wiedergegebenen Aldegreverschen Kupferstichbildnisse, dessen Eigenhändigkeit nicht in Zweifel gezogen werden kann, dazu, den Holzschnitt dem Meister abzusprechen. Jener ist ein Jahr später datiert wie der Kupferstich und stellt einen Ausschnitt davon dar. Der Abstand des Barettes von der oberen Einfassung stimmt bei beiden Blättern verdächtig überein; desgleichen alle Einzelheiten der Darstellung und des Textes *(genaden, graff!)*. Ueber *Susatien* fehlt in dem Typendrucke des Holzschnittes das Abkürzungszeichen; also die einzige nicht von selbst verständliche Abbreviatur ist nicht aufgelöst; das Wortfragment ohne das Zeichen ist sinnlos. Die igelähnlichen derben Haarbüschel des Pelzmantels sind hier ganz unmotiviert, da die aufgestützten Arme des Fürsten fortgelassen

zweifelt worden ist. Ich vermag trotz der scheinbar so guten Beglaubigung durch den vollen Namen des Künstlers (aber ohne Monogramm!) in dem trockenen Machwerk nur eine ängstlich genaue Kopie[1] des Aldegreverschen Kupferstiches zu sehen, die m. E. unzweifelhaft von der Hand Hans Brosamers[2] herrührt. Das von Nagler dem Soester Meister zugeschriebene Holzschnittbildnis Jans[3] ist bereits Seite 32 abgetan; es ist nur nach ihm kopiert. Der Pyramus und Tisbe darstellende Holzschnitt[4] in den Kgl. Graphischen Sammlungen in München dürfte zwar echt sein,[5] doch muss er nach den Proportionen der Figuren und den oberdeutschen Anklängen in Aldegrevers erste Zeit, um 1528, verlegt werden; auch ist die Technik des Holzschnittes eine völlig andere. So bleibt zum Vergleiche nur der S. 45 abgebildete Holzschnitt, der um 1532,[6] also dem Londoner Holzschnitte von 1535 wenigstens annähernd gleichzeitig, entstanden sein mag. Nun ist aber sehr misslich, ein c. 14 cm hohes Blatt mit zahlreichen kleinen

---

sind. Der Kupferstich zeigt deutlich, wie das Jagdpfeifchen an der Kette befestigt ist: um der kleinen Oese den nötigen Spielraum zu gewähren, ist das scheibenartige Kettenglied rechts halbmondförmig ausgeschnitten, während auf dem Holzschnitte die Befestigung ganz unklar bleibt. Beide Flügel des Drachen sitzen auf derselben Seite! Auf der Medaille am Barett fehlt der Amor, durch den die Bewegung der Venus motiviert wird. Nur das Muster der Halsborte läuft gegenseitig.

[1] Die Gesichtszüge des vierundzwanzigjährigen Fürsten wirken auf dem Holzschnitte viel älter und weniger lebendig. Die Schwellung des linken Backenknochens ist stärker, die Nasenspitze breiter. Die individuelle kleinere Bildung des linken Auges und sein lauernder Ausdruck ist verloren gegangen; die schiefe Stellung hat der Holzschneider nicht zu verbessern gewusst.

[2] Das zeigt ein Vergleich mit dem S. 41 erwähnten Holzschnittbildnisse Philipps des Grossmütigen von Hessen, das nach Cranach kopiert ist. Hier wie dort die gleichen trockenen eng nebeneinander gelegten Strichlagen und die klaren regelmässigen Kreuzlagen. Dass das Bildnis Herzog Wilhelms verhältnismässig besser, erklärt sich durch seine sechs Jahre später fallende Entstehung. Meine Zuschreibung wird dadurch bestätigt, dass die Typen der Ueberschrift die des Nürnberger Verlegers und Formschneiders Guldenmund sind, der später auch wie gesagt den Holzstock des Bildnisses Philipps besass; ein Abdruck mit seiner Adresse befindet sich in München.

[3] Nagler, Monogr. I 583, 34; Meyer, K.-L. I 253, 4[1]; Tafel V.

[4] P. IV 106, 2; Nagler, Monogr. I 583, 33; Meyer, K.-L. I 253, 2.

[5] Das beweisen Tracht und Architektur; Kopf und Oberkörper des Mädchens sind ziemlich proportioniert, nicht zu klein, wie später meist.

[6] Unten links die sehr undeutliche Zahl 153.

Figuren mit einem doppelt so grossen Brustbilde vergleichen zu müssen; doch glaube ich in den gleichen lockeren Strichlagen und geschickten Kreuzlagen wohl die gleiche Hand des Holzschneiders erkennen zu dürfen.

Im Rijksprentenkabinet zu Amsterdam befinden sich zwei Fragmente eines dem Londoner Holzschnitte ausserordentlich ähnlichen Bildnisses,[1] (Tafel XI) das dort mit Recht Cornelis Anthonisz[2] zugeschrieben wird. Die Uebereinstimmung beider Holzschnitte ist eine so grosse und erstreckt sich so peinlich bis in die einzelnen Strichlagen hinein, dass man die Entstehung des einen von beiden nur durch eine direkte Uebertragung der Vorlage auf den Holzstock sich erklären kann.[3] Trotzdem wird nicht zweifelhaft sein, welches das Original ist: durch seine unvergleichliche Lebendigkeit und seine freiere Technik legitimiert sich das Londoner Unikum unzweifelhaft als die bessere, künstlerische Vorlage von Meisterhand. Es fällt dabei nicht ins Gewicht, dass auf dem Amsterdamer Fragmente der Rock Jans durch ein grosses Brokatmuster, das absolut nichts von der charakteristischen Formensprache Aldegrevers hat, verziert ist, dass der Draht oben an der Krone in gewissen Zwischenräumen merkwürdige zwecklose Auswüchse zeigt und dass dort auch innerhalb der Kettenringe die Hemdfalten und der Oberrand des Brusteinsatzes durchgeführt sind. Gerade Kopisten machen solche unwesentliche Zutaten gern. Die bekannte Tatsache, dass z. B. Schongauers Originale zahllose Male, die Kopien Wenzels,

---

[1] 287 : 188 mm und 283 : 239 mm Bl. Bei ersterem fehlt rechts ein breiter Streifen mit Wappen und Wahlspruch, bei letzterem links 14 mm. Die Einfassung beträgt in der Höhe 252 mm, in der Breite ist sie rechts und links auf beiden Exemplaren abgeschnitten. Ein Photogramm und Pause verdanke ich Herrn Teding van Berkhout. Ein Typendruck steht weder auf dem 8 mm breiten Ober- noch dem 36 mm breiten Unterrande der einzelnen Exemplare. Auf dem grösseren steht unten handschriftlich die Datierung des Artikelsbriefes.

[2] Ueber ihn vergleiche Moes, Amsterdamsche Boekdrukkers en Uitgevers (1900) S. 187. Herr Moes machte mich auf den Holzschnitt aufmerksam.

[3] Kristeller, Kupferstich und Holzschnitt in vier Jahrhunderten (Berlin 1905) S. 85: Ein Abdruck des zu kopierenden Holzschnittes wurde mit der Bildseite auf den Block geklebt, dann das Papier der Rückseite durch Abreiben so weit verdünnt, dass die Zeichnung, nun also gegenseitig, genau zu sehen war und bequem nachgeschnitten werden konnte.

Meckenems, des Monogrammisten J. C. usw. aber äusserst selten kopiert sind, gilt auch hier: keines der bisher betrachteten Profilbildnisse Jans zeigt das Brokatmuster oder die Ansätze an dem Drahte. Ausschlaggebend ist, dass bei der Wiedergabe des Auges der niederländische Kopist die Iris und den inneren Winkel der Augenlider, die auf dem Londoner Holzschnitt wohl getrennt, zusammengezogen hat, wodurch der Augapfel eine ganz unnatürliche Form erhält, und dass auf dem Wandereysen-Holzschnitte, der durch seine Ueberschrift als Kopie nach dem Aldegreverschen Originale gesichert ist, der Querbalken des *H*[1] in dem zweiten Worte des Wahlspruches dieselbe halbkreisförmige Ausbuchtung zeigt, wie der Londoner Holzschnitt, während die Amsterdamer Kopie nur einen geraden Querbalken gibt.

Noch erübrigt ein Vergleich dieses neuen authentischen Bildnisses des Wiedertäuferkönigs mit dem von der gleichen Meisterhand herrührenden Kupferstich oder besser noch mit der Handzeichnung. Man darf dabei freilich nicht vergessen, dass stets bei einem Holzschnitte teils durch die eigenwillige derbe Technik teils durch das fremde Hineinarbeiten des Holzschneiders manches von der Aufzeichnung des Meisters auf den Holzstock verloren gehen muss. Sieht man davon ab, so kann man fast zweifeln, welche von beiden Darstellungen die schärfer beobachtete und lebenswahrere ist. Die Gesichtszüge sind ganz dieselben; den einzigen Unterschied kann man vielleicht darin finden, dass auf dem Holzschnitte das Haupthaar kürzer und dichter und das Kinn, dessen Kontur noch eben zu sehen ist, stärker vom Barte bedeckt ist, wie es auf der Handzeichnung und dem Stiche der Fall.

Wann die Bildnisse nach dem Leben gezeichnet sind, kann kaum zweifelhaft sein. Als die Stadt erobert, die Rädelsführer gefangen und der Bischof sie im Bilde verewigt wissen wollte, konnte seine Wahl kaum auf jemand anderen als Aldegrever fallen, denn in Münster, wo es zu anderen Zeiten wohl nicht an Malern oder gar Formschneidern gefehlt hätte, war ja alles vernichtet und getötet,[2] und es dauerte lange Zeit, bis die vor 17 Monaten

[1] Das *CH* in *Cracht* ist in der Nürnberger Kopie durch *FF* ersetzt.

[2] Einzelnen Männern gelang bei der Eroberung die Flucht (M G Q II 181), alle anderen scheinen trotz des Vertrages niedergemetzelt zu sein (M G Q 848 ff. Anm.); die Zahl der Kinder war gering, zum Teil

aus Münster in alle Himmelsrichtungen geflüchteten altgläubigen Bürger dorthin zurückgekehrt waren und ehe dort wieder die Kunst zu neuem Leben erwachen konnte. So war Soest das einzige Kunstzentrum, wohin sich der Bischof wenden konnte, und hier war Aldegrever, der sich durch sein Kupferstich-Selbstbildnis von 1530 als guter Portraitist bewährt hatte, der gegebene Meister. Er muss unmittelbar nach Eroberung der Stadt, in den ersten Tagen des Juli, in Münster gewesen sein, denn wenige Tage später wurden Jan und Knipperdolling getrennt in die bischöflichen Gefängnisse von Bevergern und Horstmar abgeführt, und schon am 7. Juli wurde die Königin Differe von Haarlem hingerichtet.[1]

Dass Aldegrever zunächst zur Herstellung der Bildnisse den Holzschnitt wählte,[2] lag nahe, denn der Bischof wollte gewiss bald seinen Wunsch verwirklicht sehen, und ein möglichst schnelles Erscheinen lag auch im Interesse des Künstlers. Das volkstümliche, markige und wohlfeile Bild konnte bald hergestellt werden. Die langsamere mühsame Ausführung mit dem Grabstichel, die durch ihren ganzen Charakter, ihre erstaunliche Feinheit, ihren Preis und die gelehrte Fassung ihres Textes, der selbst griechische Buchstaben verwendet, sich von vorn herein an ein ganz anderes Publikum wandte, entstand erst im Winter. Die ersten

---

wurden sie von den Landsknechten verschleppt (a. a. O. S. 854 und Anm. 1). Das ist wohl der Grund, dass es eine Tradition über das Täuferreich in Münster kaum gegeben hat. — Selbst die schlicht gearbeiteten Eisenkörbe sind nicht in Münster, sondern in Dortmund hergestellt, vgl. Nordhoff a. a O., S. 322. Ein Oelgemälde wäre vielleicht von Ludger tom Rink oder Kilian Wegewort zu bekommen gewesen, aber keine Kupferstiche oder Holzschnitte.

[1] Sie trafen erst zu den Verhören am 25. Juli in Dülmen zusammen; der Befehl des Bischofes, sie von Bevergern und Horstmar dorthin zu bringen, datiert vom 18. Juli (M G Q VI 861). Die Angabe des Warhaftigen Berichts, die Gefangenen seien schon am 28. Juni nach Iburg gebracht, ist gewiss unrichtig, denn erst am 29. traf der Bischof in Münster ein (a. a. O. 854) und Lilie setzt ihren Transport dorthin viel später (O G Q II 263). Zur Zeit der wegen der Beute ausbrechenden Meuterei der Landsknechte war Johann noch in Münster (M G Q II 211). Die bestimmte Datierung des Todes der Königin gibt Kerssenbroch (M G Q VI 855).

[2] Dass der Holzschnitt sehr bald ausgegeben wurde, ergibt sich auch daraus, dass Guldenmunds Kopie noch im Jahre 1535 erschienen sein muss, wie ihre Ueberschrift, dass noch niemand wisse, *wie es jm ergeen oder was mit jm angefangen werden würdt*, beweist.

Abzüge verliessen erst die Presse, als die Leichen der beiden Dargestellten in den Eisenkörben am St. Lambertiturme eine Speise der Raben geworden waren.

In den Zügen Jans, die uns der Kupferstich wie der Holzschnitt Aldegrevers zeigen, spricht sich noch ein herrischer, ungebrochener Stolz aus, der sehr gut passt zu den Aeusserungen seines cynischen Galgenhumors, die uns aus jenen Tagen berichtet werden. Ich möchte glauben, dass Jan kein unwilliges Modell gewesen sei. Später hat er seinen Trutz und seine Hoffart in dem Verliesse Bevergerns verlernt. Aber der Jan van Leiden, den Aldegrever darstellt, ist noch nicht jener arme Sünder, der zuletzt erklärte, zehnfachen Tod verdient zu haben, und gestand, das angefangene Reich zu Münster sei ein eitles totes Bild gewesen, das um des Missbrauches willen habe verfallen müssen.

ZUSAMMENSTELLUNG ALLER WIEDERTÄUFER-BILDNISSE.

Nicht berücksichtigt sind alle mechanischen Reproduktionen. K. = Kupferstich; R. = Radierung; R. und K. = Radierung mit Zuhilfenahme des Stichels; Einf. = Einfassunglinie; Pl. = Plattenrand; Darst. = Darstellung (-Grösse); gleichs. = gleichseitig; gegens. = gegenseitig; Monogr. = Monogrammist; unbek. = unbekannter Meister. Für alle Nachträge und Verbesserungen dieser Ikonographie werde ich sehr dankbar sein.

I. Jan van Leiden.

A. Oelgemälde.

1. Unbek. (niederl.), A. XVII. Jahrh.?; Schwerin, Gemälde-Galerie Nr. 870; 51 : 39,4 cm; Tafel I, S. 10.
2. Gerhard Koppers?, A. XVIII. Jh.; Doppelbildnis Jans und Knipperdollings, kopiert nach Nr. 13 und 63; Münster, Kgl. Bibliothek; Abb. Tumbült, S. 63.
3. Gerhard Koppers?, A. XVIII. Jh.; kop. nach Nr. 13; Haus Hülshoff bei Münster; Ausstellung Münster 1879, Nr. 1501.
4. Unbek. auf der Auktion Mai 1764 in Bonn, (Moes, Iconographia Batava I, 584, 3); Verbleib unbekannt. Ein auf der Fahnenburg bei Düsseldorf befindliches, Aldegrever zugeschriebenes Gemälde (Nr. 228) wird willkürlich dort als Bildnis eines Wiedertäufers (Jans) ausgegeben.
5. Unbek.; Haus Harkotten; XVIII. Jh.; Nordhoff, Kunst- und Geschichtsdenkmäler der Prov. Westfalen II: Kreis Warendorf, S. 72 f; mir unbekannt

B. Plastische Bildwerke.

6. Unbek.; (westfäl.), M. XVI. Jh.; Holzschnitzerei nach Nr. 10, c. 11 cm hoch, ursprünglich Mittelstück einer Schrank- oder Truhenfüllung?; vorzügliche Arbeit; Ausstellung 1879, Nr. 1296; Münster, Sammlungen des Altertums-Vereines; Ztschr. 35, 154.
7. Unbek., M. XVI. Jh.; Marmorrelief, nach Nr. 48; Berlin, Kaiser Friedrich-Museum; Tafel IV unten, S. 36.

8. Unbek., M. XVI. Jh.; Buchsbaumholzschnitzerei, nach Nr. 47; London, British Museum, Waddesdon Bequest; Tafel IV oben, Seite 30.
9. Unbek., XVII. Jh.?; Gravierung auf Perlmutter, kop. nach Nr. 14?; Ausstellung 1879, Nr. 1945; ehem. v. Frankenberg, jetzt Frh. v. Heeremann?

C. Schaumünzen.

Vgl. den Anhang.

D. Kupferstiche und Radierungen.

10. K.; H. Aldegrever, 1536; 319 : 228 mm Einf.; B. VIII. 415, 182; Meyers Künstler-Lexikon I, 248, 186; Tafel II, S. 13.
11. K.; N. Wilborn, 1536; 160 : 115 mm Einf.; gegens. kop. nach Nr. 10; Passavant IV, 140, 26.
12. K.; J. Muller, A. XVII. Jh.; 322 : 233 mm Pl.; gegens. kop. nach Nr. 10; B. III. 273, 24; Weigel, Suppléments I, 140, 24; II. Etat mit der Adresse von Frans Carelse, dritter mit der Adresse des F. de Wit (auch abgedruckt in: XXV Portraits des hommes celebres, Leiden, P. van der Aa fol. 14); bei einem angebl. unbezeichneten IV. Etat (Paris, G. Duplessis u. G. Riat, Cat. de la Collection des Portraits V (1901) 23291, 14) ist nur die Adresse ausradiert.
13. K.; Christoph van Sichem, (1606); 189 (I. Etat) bzw. 179 (II. E.): 141 mm Pl.; nach einem verschollenen Gemälde oder Zeichnung des Jan Cornelis Woudanus; sehr hässlich und entstellend, gegens. zu Nr. 10; aus: Historische Beschrijvinge ende afbeeldinge der vorneemste hooft ketteren door C. A. V. S. A., Amsterdam 1608 und folgende Ausgaben; vgl. hierüber J. F. van Someren, Beschrijvende Catalogus van gegraveerde Portretten van Nederlanders I (1888) 167a—d und Drugulin, Bilderatlas II 80 (1606).
14. K.; unbek. (1607); 90 : 75 mm Pl., Oval 86 : 70 mm äussere Einf.; gegens. kop. nach Nr. 10; aus: Grouwelen der vornaemster Hooftketteren, 1607 und flgde Ausgaben, vgl. van Someren 172 a-d.
15. K.; Monogrammist W. H., (1608); 96 : 79 mm Pl., 94 : 78 mm Einf.; gleichs. kop. nach Nr. 14; aus: De voornaemste Hooftketteren, Leiden, van Haestens 1608 und flgde Ausgaben, vgl. van Someren 172 e—h.
16. K.; Monogr. D. C. 1627?; 89 : 104 mm Einf.; Brustbilder Jans und der Elisabeth Wantscherer (letzteres Phantasiebild, sie war nie Königin) und Avers und Revers einer Wiedertäufermünze; Jan gleichs. kop. nach Nr. 14; Paris 23291, 8. Darunter zuweilen auf einer anderen Platte der Arbeitstisch Jans; Berlin, Unbek. VII, 656; Paris, 23 291, 9 u. 10; aus: J. Orlers, Beschrijvinge van der Stadt Leiden.
17. K.; unbek., XVII. Jh.; 88 : 104 mm Einf.; gleichs. kop. nach Nr. 16. (REX statt PEX); aus: ?; Amsterdam; Paris 23 291, 7.
18. R.; unbek., XVII. Jh.; 174 : 135 mm Einf,; gegens. kop. nach Nr. 12; aus: ?; in Dresden, Kgl. Bibliothek zur Illustration der 3. Auflage von Buddeus, Allgem. Histor. Lexikon, Leipzig 1731 verwandt; Paris 23291, 3.

19. R.; Samuel van Hoogstraten, XVII. Jh.; 139 : 111 mm Pl.; willkürliche Benennung; gegens. kop. nach einem Gemälde Rembrandts im Louvre Nr. 418 (bzw. in Kassel Nr. 226 oder bei Quincy a Shaw in Boston); Bode, Rembrandt IV, S. 209, Nr. 308; Amsterdam.

20. K.; unbek.; XVII. Jh.; 108 : 65 mm Pl.; gleichs. kop. nach Nr. 12; aus: ?; Paris 23291, 6.

21. K.; unbek. (1683); 114 : 64 mm Einf.; gleichs. kop. nach Nr. 20; aus: Rocoles, les imposteurs insignes, Amsterdam 1683 zu S. 454; Berlin, Kupferstichkab.

22. K.; Casper de Hollander?, XVII. Jh.; 172 : 134 mm Pl.; gegens. kop. nach Nr. 16; Paris 23291, 13; van Someren II 354, 2747.

23. K.; Andreas Luppius, E. XVII. Jh.; 117 : 70 mm Einf.; neben Nr. 67 auf einer Platte; aus einer Folge von Ketzerbildnissen, gleichs. kop. nach Nr. 14; Dresden, K. K.

24. R.; Romeyn de Hooghe, (1701); 266 : 158 mm Pl., 256 : 146 mm innere Einf.; ganze Figur, der Kopf gegens. kop. nach Nr. 14; aus: G. Arnold, Historie der Kerken en Ketteren, Amsterdam 1701 zu II 25.

25. R. und K.; unbek.; (1701); 191 : 155 mm Pl.; Tafel XVIII; gegens. kop. nach Nr. 18, die Münzen nach der anon. R. in den Hortensius-Ausgaben von 1694 (und 1667?), Bahlmann 1537/50—6d bzw. c; aus: Zach. Theobald, der alten und neuen Schwärmer Wiedertäufferischer Geist, o. O. 1701 zu I 24.

26. R.; unbek., XVIII. Jh.; 115 : 83 mm Pl., 99 : 80 mm äussere Einf.; gegens. kop. nach Nr. 15; Paris 23291, 4.

27. R.; unbek., (1723); 177 : 142 mm Pl., 139 : 131 mm Einf.; J. Zizka und Jan, letzterer kop. nach einem den Aufzug des Königs darstellenden Stich der illustrierten Hortensius-Ausgaben (1614?); aus: Gespräche in dem Reiche der Todten, 58. Entrevue, Leipzig 1723.

28. K.; E. Desrochers, XVIII. Jh.; 147 : 106 mm Pl.; gegens. kop. nach Nr. 26; aus der grossen Bildnisfolge; Dresden, K. K. Drugulin, Allg. Portrait-Kat. Nr. 1716 erwähnt einen mir unbek. niederl. Stich, der wohl hiernach kopiert.

29. R.; Sysang, (1743); 152 : 95 mm Pl., 142 : 88 mm Einf.; Jan und E. Wantscherer, gleichs. kop. nach Nr. 16; aus: Fortges. Sammlung von alten und neuen theol. Sachen, 6. Beitrag, Leipzig 1743, zu S. 822.

30. K.; Bause?, (1761); 155 : 89 mm Einf.; gegens. kop. nach Nr. 21; aus: Rocoles, Gesch. merkwürdiger Betrüger, übersetzt von J. F. Joachim, Halle 1761, zu II 153.

31. R. und K.; unbek., (1769); 150 : 89 mm Einf.; gleichs. kop. nach Nr. 30; aus: Rocoles, Begebenheiten ausnehmender Betrüger, herausgeg. von C. F. Pauli, Halle 1769, zu S. 495.

32. R. und K.; Lipps, (1775); 101 : 92 mm Pl.; gegens. kop. nach Nr. 12; zu den physiognomischen Schriften Lavaters; die zahlreichen Varianten dieser Konturstiche in den verschiedenen Ausgaben und Uebersetzungen (vgl. darüber Brunet, Univ. Cat. of Books on Art III 887) sind unberücksichtigt geblieben.

33. R.; unbek., (1771); 198 : 161 mm Pl., 189 : 153 mm Einf.; gleichs. kop. nach Nr. 25; aus: Hermann von Kerssenbroick, Gesch. der Wiedertäufer (übersetzt von Laner) o. O. 1771, Titelbl.

34. K.; F. Strubel, E. XVIII. Jh.; 85 : 116 mm Pl.; Brustbilder Jans, Knipperdollings und Krechtings, ersteres gleichs. kop. nach Nr. 33; nach derselben Vorlage die Darst. der Hinrichtung darunter, sehr dürftig; Berlin, K. K.; Osnabrück, Museum.
35. K.; unbek., XVIII. Jh.; 137 : 79 mm Einf.; gleichs. kop. nach Nr. 13; aus: ?; London, B. M.
36. K.; unbek., XVIII. Jh.; 135 : 80 mm Einf.; gleichs. kop. nach Nr. 35 ohne den Ringreifen am Zeigefinger der rechten Hand; aus: ?; München, K. K.
37. K.; unbek., XVIII. Jh.; 164 : 134 mm Einf.; gegens. kop. nach Nr. 13; Paris 23291, 2; München, K. K.
38. Schabkunstbl.; F. Michelis, XVIII. Jh.; 355 : 264 mm Pl.; 319 : 261 mm Darst.; gegens. kop. nach Nr. 12; Berlin, K. K.
39. K.; Monogr. A. B. (Amadeus W. Böhm ?), XIX. Jh.; 147 : 94 mm Pl., Oval 96 : 82 mm Einf.; gegens. kop. nach Nr. 28; aus: ? (oben rechts: XXI); Paris 23291, 10.
40. Steindruck; Christian Espagne, (1825); 110 : 90 mm Darst.; gegens. kop. nach Nr. 38; aus: H. Jochmus, Gesch. der Kirchenreformation zu Münster, Münster 1825, Titelbl.
41. K.; D. Koch, XIX. Jh.; 117 : 96 mm äussere und 99 : 77 mm innere Einf.; gleichs. kop. nach Nr. 10; aus: ?.
42. Steindruck (Steinstich); unbek.; (1881); 157 : 112 mm Einf.; gleichs. kop. nach Nr. 10; aus: Kerssenbroick, Gesch. der Wiedert., Münster 1881, Titelb. Nicht berücksichtigt sind die Wiedergaben von Medaillen aus zahlreichen numismatischen Werken (Paris 23291, 1 und 5, ein neuerer K. (Tafel XVIII a) in London, B. M.). Ein in London befindlicher Abdruck einer ehem. im Besitze Colnaghis gewesenen Silberplatte (Tafel XVIII b) rührt von einer nicht zum Abdruck bestimmten gravierten Medaille her, deren die Kgl. Münzsammlung in Berlin mehrere besitzt; alles Arbeiten des XVII. Jahrh. und meist kop. nach Nr. 14 und 15. Nicht aufzufinden vermochte ich:

(43). Joh. Christoph Böcklin, Drugulins Portrait-Kat. Nr. 1717.
(44). Richard Cooper, ebendort Nr. 1718.

E. Holzschnitte.

Nicht aufgeführt sind die Phantasiebildnisse auf den Titelholzschnitten der während der Belagerung erschienenen Flugblätter Bahlmann 35–7, 9 und 10, abgebildet bei Tumbült, Fig. 88, 89 und 64.

45. H. Aldegrever, Tafel X, S. 46 ff.; London, B. M.
46. Cornelis Anthonisz, Tafel XI, S. 48 ff.; Amsterdam, 2 Exemplare.
47. Unbek. (niederl.), Tafel V, S. 32; Brüssel, Cab. d. Estampes. München K. K.
48. Unbek. (oberdeutsch), Tafel VI, S. 36; London, B. M.
49. Guldenmund, Tafel VII, S. 37; Gotha, Herzogl. Sammlungen.
50. H. Wandereysen?, Tafel VIII, S. 41; Erlangen, Gotha.
51. Unbek.; Titelholzschnitt des Flugblattes: Warhafftiger Bericht (fehlt Bahlmann), Abb. 4, S. 40.
52. Unbek.; Titelholzschnitt des Flugblattes: Warhafftiger Bericht, Bahlmann 35—20a und b; S. 40 Anm. 2.
53. Unbek.; Titelholzschnitt des Flugblattes: Wairhaftiger Bericht, Bahlmann 35–20c, Abb. 3, S. 40.

54. Edmund Fässer; 100 : 88 mm Einf.; gegens. kop. nach Nr. 10; aus: J. C. Fässer, Gesch. der Wiedertäufer in Münster, 2. Aufl.. Münster 1861.
55. Sotan-Ouri (?); 155 : 111 mm Einf.; gegens. kop. nach Nr. 12; aus: William Bell Scott, the little masters, London 1881. zu S. 96.

F. Abhängigkeits-Stammbaum der Kopien des Aldegrever-Kupferstiches.

10

11 12 13 14 41 42 54

18 20 32 38 55 35 37 15 16 23 24

25 21 40 36 26 17 22 29

33 30 28

34 31 39

II. Bernhard Knipperdolling.

56. Oelgemälde, siehe Nr. 2.
57. Oelgemälde, Gegenstück zu Nr. 3.
    Der alte Rahmen eines Bildnisses eines Unbekannten von Q. Massys (jetzt im Städelschen Institut in Frankfurt) trug die Inschrift: *Knipperdolling, Prophet, Burgmaister und König tho Münster, Quint. Metsiis effigiabat Mens. Jul. 21 Anno 1534.* Willkürliche Benennung.
58. Holzschnitzerei, Gegenstück zu Nr. 6.
59. K.; Heinrich Aldegrever, Gegenstück zu Nr. 10; Tafel XIII. Es sei bemerkt, dass der Dargestellte hier als einer der 12 Herzoge bezeichnet wird; vgl. M G Q VI 774 Anm. 2; ein neuer bisher völlig übersehener Beleg, dass das Amt der Herzoge öfter gewechselt hat, da ein Irrtum Aldegrever nicht wohl anzunehmen.
60. Holzschnitt; Wolfgang Resch; unbeschr.; 333 : 280 mm Einf.; Coburg, Berlin, Gotha. Das Gothaer Exemplar Tafel XIV abgebildet. Das Coburger Exemplar, auf das mich Herr Campbell Dodgson aufmerksam machte, hat in der Ueberschrift: *zweiff*, als Unterschrift: *Wolffgang Resch Forschneider zu Nurmberg*; das Berliner ist unten verschnitten, so dass die Unterschrift fehlt.
61. K.; N. Wilborn; Gegenstück zu Nr. 11.
62. K.; J. Muller; Gegenstück zu Nr. 12.
63. K.; Ch. v. Sichem nach J. C. Woudanus; Gegenstück zu Nr. 13.
64. K.; unbek.; Gegenstück zu Nr. 14.
65. K.; Monogr. W. H.; Gegenstück zu Nr. 15.
66. R.; unbek.; Gegenstück zu Nr. 18.
67. K.; A. Luppius; Gegenstück zu Nr. 23.
68. R. und K; unbek.; Gegenstück zu Nr. 25.
69. R. und K.; Lipps; zahlreiche Varianten nach Nr. 59 und 63; Gegenstücke zu Nr. 32.
70. R.; unbek.; Gegenstück zu Nr. 33.
71. K.; F. Strubel, siehe Nr. 34.
72. K.; unbek.; Gegenstück zu Nr. 35.
73. K.; unbek.; Gegenstück zu Nr. 37.

74. Steindruck; unbek.; Gegenstück zu Nr. 42.
75. Holzschnitt, E. Fässer, Gegenstück zu Nr. 54.

III. Bernhard Krechting.

76. Holzschnitzerei; Gegenstück zu Nr. 6 und 58; Phantasiebildnis?
77. R.; unbek.; Gegenstück zu Nr. 33 und 70; willkürliche Benennung, tatsächlich ist Michael Molinos dargestellt; Abb. bei Tumbült, S. 61.
78. Steindruck; unbek.; Gegenstück zu 42 und 74; kopiert nach Nr. 77.

IV. Divara van Haarlem (Gertrud von Utrecht).

79. Oelgemälde; unbek.; Gegenstück zu Nr. 1; Phantasiebildnis.
80. Holzschnitt; H. Wandereysen?, Kopie nach Aldegrever; Tafel IX, S. 43; Gotha, Erlangen.

V. Elisabeth Wantscherer.

81. K.; Monogr. D. C.; siehe Nr. 16; Phantasiebildnis.
82. K.; unbek.; siehe Nr. 17; kop. nach Nr. 81.
83. K.; Casper de Hollander?; Gegenstück zu Nr. 22; kop. nach Nr. 82.
84. K.; Sysang; siehe Nr. 29; kop. nach Nr. 82.

ANHANG.

DIE MÜNZEN DER WIEDERTÄUFER.

I Die Quellen.

H. Gressbeck (M G Q II 48): *Sie haben auch gelt laten schlain in der stat, glich als Joichimsdaler, und lieten ock gulden schlain von VIII oder IX gulden . . . Al dat ander gelt, et wer silver oder golt, dat solde nicht mehr gelden in der werlt . . . Ditselve gelt hedden sie al ein deil schlain laten, ehe dat Johan von Leiden konningk woert . . .* Ferner (a. a. O., S. 184): die Halsketten der Leutenants (Räte der 3. Mai 1535 ernannten Herzoge) sind verziert mit *stucke silvers von einen gulden, die der koningk hadde schlain laten* (im Zusammenhange auch oben Seite 20 Anm. 2 abgedruckt). Die Ordnung der Wiedertäufer (B. 35—7, Bl. B 3 v.), vor Ende Juli 1534: *Sy haben auch etlich dick pfenning müntzenn lassen sonnder wappenn, mit einer vmbschrifft, also lautende. Wer nit geborn ist auss dem wasser vnd gaist, mag nit eingeen in das Reich Gottes, Zum anderen, Ein Herr, ein Glaub, ein tauff zu Minster, Noch auff der andern seiten, Das worte ist flaisch worden, vnd wonet vnder vns.*

Neue Zeitung (B. 35—11, Bl. A 4 r.; wie sich aus den Angaben Bl. C 3 r. ergibt, liegen dem die Geständnisse der nach Osnabrück gesandten Apostel zugrunde): *man gab jedem* der Apostel *ein gülden pfennig von neun goldgülden, vnd zerung dabey von anderm gelde . . . Auch sind sie komen für den Radt der vier stedte* (Osnabrück, Warendorf, Coesfeld, Soest), *vnd jre mentel auff die erden gebreitet, vnd die vorgeschrieben stück goldes dar auff geworffen, mit solchen worten, Sie sind daher vom vater gesand, jnen den fride an zu sagen, wo sie den wöllen annemen, als denn sollen sie jr gut jn gemein geben, Wo sie aber das nicht thun wolten, So wolten sie mit dem stück goldes protestiren für Gott, das sie seinen friden nicht hetten wollen annemen, sondern den verachten.* Ebendort Bl. A 3 r.: *So hat der König ein dreyfeltige kron, sehr köstlich gemacht von ducaten golde, da alle sein geschmeide, vnd müntze von gemacht ist.* Ebendort Bl. C 1 r. abgedruckt der Brief des Bischofes Franz von Waldeck an den Erzbischof von Cöln vom 21. Oktober 1534: *Vnd schicken hie bey E. L. zur newigkeit ein stück golds, welchs der predicant* (Klopriss, in Warendorf gefangen)

bey sich gehabt, vnd dem Rat für geworffen, zu vrkund, das sie vom Herren gesant (nicht mehr nachzuweisen). Eine andere, ebenfalls den nach Warendorf gesandten Aposteln abgenommene Goldmünze schickte der Bischof am 28. Oktober von Gesecke aus an den Landgrafen von Hessen; Original des Briefes im Staatsarchiv zu Marburg, vgl. M G Q VI 713 Anm. 2; die Münze ebenfalls nicht mehr nachweisbar, sondern vermutlich, wie mir der Direktor des Museum Fridericianum in Cassel, Herr Dr. Boehlau mitteilt, um 1806 mit vielen anderen Kleinodien eingeschmolzen. Nur in Osnabrück haben sich drei der den Aposteln abgenommenen Goldmünzen erhalten, vgl. Nr. 18. Der Glaubliche Bericht (B. 35—10) stimmt im wesentlichen mit der Neuen Zeitung überein; abweichend Bl. A 3 v.: *vnd der ee genanten stucks gollts, ein, darauf geworffen* usw.

N U S I 36 (Geständnis des nach Coesfeld gesandten Apostels Joh. Beckmann): *dar auers de Ouericheit sulx nicht wolde annemen, solden se der gulden pennynge eyn tor Orkunde der Ouericheit geuen, vnd den Stoff van eren Kledern wyschen vnd vort von Coesfeldt na Dulman gaen.* Aehnlich das Geständnis des Joh. Klopriss, a. a. O., S. 112.

Dorp (B. 36—2 a, Bl. F 4 v.): *und einem jden ein stück golts gegeben von neun gülden, mit befelch, an welchen örten man den frieden, den sie verkündigten, nicht annemen würde, da solten sie solch stück golts hingeben, zum gezeugnis der verdamnis, derer, die den frieden nicht wolten annemen.*

D. Lilie (O G Q II 244): *darna van dem koninge entfangen itlike grote stucke goldes, von em gemuntet, der ein ider vor sick werdert wordt up tein goltgulden, mit dem bovelle, welcker stede er wordt nicht wolden annemen, scholden se in ein getuechnisse der stucke goldes ein edder twe von sick werpen, darme de se dem vadder in de straffe gefallen solden sin.* Ferner (a. a. O., S. 246): die nach Osnabrück gesandten Apostel *hebben Otten (Spiker) er bovel gesacht, darmede twe der golden stucke vor em in eine getuechnisse geworpen, welcker Otto met dancksegginge angenommen.*

Beiblatt zum Ganzen Handel (B. 36—8, bzw. Löffler a. a. O. Nr. 2):



Dis ist die groes vnd gestalt der guldenn vff beyden seiten, die der nawe konig zu Munster schlagenn lest, das stuck X gulden ist gut goldt, sind

bey den Propheten zu Saust vnd Wardendorff gefunden die worffenn sie von sich, da sie angriffen wurden. Vnd wurdenn alle gericht, kamen dem konige nicht wider dan sie auffgehaben. (Erwähnt bei J. D. Köhler, Historischer Münz-Belustigung V. Teil (Nürnberg 1733) S. 258.

Kerssenbroch (um 1570, MGQ VI 666): *Praeterea ut rex non solum aequalem, sed et superiorem cunctis mundi principibus faciat, numismata tam aurea quam argentea inaequalis valoris et magnitudinis cum magnifica inscriptione cudit. In altero latere haec in media superficie fuere scripta: «Verbum caro factum est et habitat in nobis»; in circumferentia: «Qui non est natus ex aqua et spiritu, non potest intrare». In altera vero latere perficitur sensus in his verbis: «in regnum Dei. Unus rex iustus super omnes, unus Deus, una fides, unum baptisma». In medio eiusdem lateris: «1534 Monasterii» Utriusque numismatis tam maioris quam minoris veram effigiem, formam et magnitudinem cum inscriptionibus sequentes figurae demonstrant.* Die Originalhandschrift Kerssenbrochs ist bekanntlich nicht erhalten, in der fast gleichzeitigen ältesten erhaltenen Abschrift von 1574, die der Ausgabe Detmers zugrunde gelegt ist, sind hier vier Holzschnitte eingeklebt, die die im Anhange unter Nr. 2 und 14 beschriebenen Münzen wiedergeben, auf die aber Kerssenbrochs Beschreibung nicht passt. Detmer gibt an, die Holzschnitte, die somit vor 1574 entstanden sein müssen, fänden sich mehrfach in der von Bahlmann aufgeführten Literatur, doch habe ich sonst nie begegnet. Vermutlich liegt eine Verwechslung mit den Holzschnitten der Heresbach-Ausgabe von 1637 (B. 35—5a) vor.

II. Der Wiedertäuferschatz.

Die Gütergemeinschaft, die bald nach der Verjagung aller Nichtwiedertäufer aus der Stadt, 27. Februar 1534, durch Mathiszoon mit grösster Strenge durchgeführt wurde,[1] erzwang auch die Ablieferung alles gemünzten und ungemünzten Edelmetalles, aller Kleinodien und Schmucksachen,[2] Gold- und Silbergeräte aus kirchlichem[3] oder anderem öffentlichen[4] wie privatem[5] Besitze. Ueber die Höhe des Wertes des Wiedertäuferschatzes liegen nur zwei Zahlenangaben vor; die Apostel schätzten ihn Oktober 1534 auf

---

[1] MGQ VI 557 f., 561 f.

[2] Selbst Mantelknöpfe und Kragenringe, Ordnung B. 35—7, Bl. B 2 v.

[3] In der Georgskommende fielen den Wiedertäufern allein zwei Monstranzen, vier Kelche usw. (MGQ VI 544), im Niessingkloster drei Kelche und eine Monstranz von 400 Mark (MGQ II 432, der beste Kelch wurde gerettet) in die Hände. Dabei zählte Münster fünf Kollegiatkirchen und dreizehn klösterliche Niederlassungen.

[4] z. B. das Stadtsilber, das gewiss dem Lüneburger nicht nachgestanden haben wird.

[5] Keiner der Vertriebenen rettete mehr als das Leben (MGQ VI 539, 550).

300000 Gulden;[1] Mengersen berichtet, bei der Eroberung seien 800000 Gulden vorgefunden.[2] Anscheinend wurde von Anfang an die Höhe des Schatzes, sein Aufbewahrungsort und seine Verwendung von den Regenten geheim gehalten.[3] Es ist so gut wie ausgeschlossen, dass wir jemals hier volle Aufklärung erhalten werden.

Wenn sich die Landsknechte nach der Eroberung in ihren Erwartungen über die Höhe des Schatzes getäuscht sahen, was bekanntlich zu einer Meuterei führte, so tragen gewiss die Uebertreibungen in den Aussagen der Gefangenen die Hauptschuld daran.[4] Der Bischof vermochte von der Hälfte, die ihm zustand, den seit Monaten rückständigen Sold seinen Landsknechten und Reitern auszuzahlen und gab ausserdem noch seinen Anteil an ungemünztem Silber auf c. 450 Pfd. an.[5] Jeder Landsknecht erhielt 17 Emdener Gulden (es mochten etwa 4000 Mann sein) und Lilie[6] berichtet, die Hauptleute und Rittmeister hätten eine grosse Beute an Gold, Silber und Kleinodien aus den Höfen des Königs und der Regenten wagenweise aus der Stadt fahren lassen. Trotzdem ist allen Quellen die Behauptung gemeinsam, dass nur ein Teil des Wiedertäuferschatzes sich bei der Eroberung der Stadt noch in Münster vorgefunden habe.

Bei der Frage nach dem Verbleibe des Restes ist der Verbrauch des Edelmetalles für die Königsinsignien, den Schmuck des Hofgesindes usw. nicht allzuhoch anzuschlagen.[7] Der Hauptteil wird für die Verproviantierung der belagerten Stadt auswärts,[8]

---

1 Neue Zeitung B. 35—11, Bl. B 1 r.

2 Neue Zeitung B. 35—17 d, Bl. A 3 r.

3 M G Q II 274, 406, N U S. I 30, 36, 38, 126, 132, Dietrich von Hamburg B. 35—8 c, Bl. A 3 v; Geständnis des Herman B. (vgl. S. 11 Anm. 4), der Schatz sei an sieben oder acht Plätzen verteilt. 1706 wurden auf der Schreiberei silberne Geschirre gefunden (Q. u. F. 259), ob Teile des Schatzes?

4 Vgl. oben S. 9.

5 M G Q VI 859 Anm.

6 O G Q II 260.

7 Bichtboeck Vers 1305: Sine krone ist van Kelcken und gulden belden.

8 z. B. Geständnis des Kettel van Tiel (M G Q II 291): Am Niederrhein habe ein Edelmann 3000 Gulden zum Ankauf von Proviant für Münster empfangen; er soll damit zwei Meilen von Münster ziehen; die Täufer wollen dann nachts ausfallen und es einholen. Gewiss sind

für Bemühungen um Entsatz, für die Agitation am Niederrhein und in den Niederlanden verausgabt sein.

Ein Teil des Silber und Goldes war vermünzt worden.

Wir wissen durch die Quellen von einer dreifachen Verwendung der Wiedertäufermünzen. „Einmal suchte man damit bischöfliche Landsknechte in die Stadt zu locken,[1] zweitens dienten sie zum Schmucke der Ketten der Herzoge und ihrer Räte[2] und schliesslich zur Vornahme jener Ceremonie, die die Apostel in den ungläubigen Städten vornehmen sollten, über deren Bedeutung sich ihre Aussägen aber widersprechen. Da der Gebrauch des Geldes in der Stadt bei Todesstrafe verboten war,[3] handelt es sich bei dem Schlagen der Wiedertäufermünzen in erster Linie um eine Manifestation des Königstumes, um eine Ausübung der Münzhoheit. Ich halte es daher für nicht wahrscheinlich, dass viele Wiedertäufermünzen damals geschlagen worden sind. Dass heute jede bessere Münzsammlung ein oder mehrere Wiedertäufertaler aufweist, beweist in dieser Hinsicht gar nichts, denn ein grosser Prozentsatz von ihnen sind augenscheinliche Fälschungen, und zweitens fielen, worauf bisher noch nie hingewiesen ist, bei Eroberung der Stadt auch die Münzstempel der Wiedertäufer den Siegern in die Hände, die damit nach Belieben Nachprägungen vornehmen konnten und auch tatsächlich vorgenommen haben, wie die Verwendung eines echten und eines nachgestochenen Stempels nebeneinander beweist. Nur in den allerseltensten Fällen ist man berechtigt, aus der Provenienz oder aus dem gesamten Charakter einer Münze den Schluss zu ziehen, eine wirklich während der Belagerung geschlagene Wiedertäufermünze vor sich zu haben.

---

diese oft genug um das Geld betrogen worden. Vgl. M G Q II 294, 412; O G Q II 238; Geständnisse der Wiedertäufer in Wesel, des Herman B., des H. Nagel usw. (Quellen-Angaben M G Q VI 732 Anm. 1 und 778 Anm.) Graes erhält zu solchen Zwecken 200 Gulden (M G Q VI 729 Anm. 1). Das Verschicken des Geldes brachte schliesslich Jan in den Verdacht, er wolle heimlich Münster verlassen (M G Q VI 737 und 738 Anm., M G Q II 295).

[1] M G Q II 48. Was natürlich nur für die ersten Monate der Belagerung möglich ist.

[2] Vgl. oben S. 20.

[3] M G Q II 48 und die M G Q VI 561 Anm 4 gegebenen Quellen; vgl. auch VI 785.

Das (unveröffentlichte) Geständnis des Knechtes Ludgers tom Rink, Hermann B., vom 23. Dezember 1534 besagt nun: *se . . lathen dag und nacht dicke penynge vnd ander Münthe slan.* Darunter dürfen m. E. keine Wiedertäufermünzen verstanden werden. Ich will darauf, dass es keine Wiedertäufer-Dickpfennige, sondern nur Taler und Goldgulden (d. h. aus der Zeit des Königstumes Jans) gibt, kein Gewicht legen. Aber es ist undenkbar, dass damals Jan und die Regenten ihr Gold und Silber zu Wiedertäufermünzen hätten vermünzen lassen, die in der Stadt keinen Zweck, ausser der Stadt keine Geltung gehabt hätten und nur zu Verrätern jener geworden wären, die sie ausgaben, noch dazu mit dieser Eile, dass sie selbst nachts durcharbeiteten. Ueber die Pläne und Absichten der Täufer in jenen Dezembertagen geben uns sowohl dieses Geständnis [1] wie jene Corts van dem Werde, Johann Kettels und Scheifferts, [2] sowie vor allem der damals ausgegebene Tröstliche Bericht von der Rache [3] volle Klarheit: da die eigene Kraft nicht ausreichte, galt es jetzt um jeden Preis Hilfe von den niederländischen Brüdern zu bekommen, und so lange die Stadt noch nicht ganz von der Aussenwelt abgeschnitten war, sich in aller Eile und mit allen Mitteln zu verproviantieren. Ich möchte daher annehmen, dass sich die obige Aussage nicht auf Wiedertäufermünzen, sondern auf Geld bezieht, dass in der Bischöflich-Münsterischen Münze, die mit dem Münzhause am Roggenmarkte [4] und allen Münzstempeln bei dem Handstreiche vom 27. Februar 1534 in die Hand der Wiedertäufer gekommen war, geschlagen wurde. Dass dabei der Feingehalt der Münzen nicht niedriger als es damals die Regel war, genommen wurde, lag in ihrem eigensten Interesse, denn zu Agitationszwecken wie zu Proviantankäufen war landläufiges und vollgültiges Geld erforderlich. Nur mit dieser Annahme ist mir jene Angabe verständlich.

Die Hofordnung nennt als Münzmeister Berndt Busch. [5]

---

[1] Vgl. den Auszug MGQ VI 737 ff. Anm.
[2] MGQ II 289—296.
[3] Abgedr. von Bouterwek in der Ztschr. des Bergischen Geschichtsvereins I 345—359.
[4] Tibus, Stadt Münster, (1882) S. 159.
[5] B. 35—17 b, Bl. A 4 r.

III DIE MÜNZEN UND MEDAILLEN.

A. Münzen aus der Zeit vor Errichtung des Königtumes (Anfang September 1534).

1. Halber Taler.

Abb. Tafel XVI und XVII f.

Vs. *Aeussere Umschrift:* * ET ∘ SI ∘ DAT ∘ IMADT ∘ VPT ∘ NIE ∘ GEBARE ∘ WERDE; *Innere Umschrift:* * EIN ∘ HER ∘ EI ∘ GELO ∘ EIN ∘ DOEP; *Mitte:* THO || MVNS || TER *im Schilde, darüber:* ∘∘∘.

Ks. *Umschr.:* * SO ∘ MACH ∘ HE ∘ GADES ∘ RIKE ∘ NICHT ∘ SCHEI; *Mitte:* ∘ DAT ∘ || WORT ∘ IS || FLEIS ∘ GWO || RDEN ∘ V ∘ WA || VN ∘ VNS ∘ || ∘ 1534 ∘.

Berlin (14,48 gr.), Donaueschingen (Tumbült Abb. 72), Münster Altertums-Verein (13,37 gr.). Echtheit nicht ganz gesichert, vielleicht nur ältere Nachbildung nach Nr. 2. Abb. (Radierung) in der Hortensius-Ausgabe von 1694 (B. 37/50—6 e, auch in jener von 1667?), darnach kopiert Tafel XVII oben.

2. Halber Taler.

Vs. *Aeuss. Umschr.:* ⸗ ET ⸗ SI ⸗ DAT ⸗ I MADT ⸗ VPT ⸗ NIE ⸗ GEBARE ⸗ WERDE; *Inn. Umschr.:* ⸗ EIN ∘ HER ∘ EI ∘ GELO ⸗ EIN ∘ DOEP; *Mitte:* THO || MVNS || TER *im Schilde (Form wie c, ohne die Ecken unterhalb der Ausschweifungen r. und l.), darüber:* ∘∘∘, *r. und l. in den Ausschweifungen je ein* ∘.

Ks. *Umschr.:* ⸗ SO ⸗ MACH ⸗ HE ⸗ GADES ⸗ RIKE ⸗ NICHT ⸗ SCHEIꝥ; *Mitte:* ∘∘∘ || ∘ DAT ∘ WO || RT ⸗ IS ⸗ FLEI || S ⸗ GWORDE || ⸗ VN ⸗ WA ∘ VN || ⸗ VNS ⸗ 1 ∘ 5 ∘ || ⸗ 3 ∘ 4 ∘.

Münster A V (14,69 gr.). Zweifellos echt. An der Spitze des A die Hälfte eines Querbalkens, meist nach l. gerichtet. Holzschnitt-Abb. im Kerssenbroch-Manuskript von 1574. Das 2. und 3. N gegenseitig.

3. Taler.

Vs. *Umschr.:* * WE ∘ NICHT ∘ GEBARE ∘ IS ∘ VIT ∘ DEM ∘ WATER ∘ VN ° GEIST; *Mitte:* ∘∘ || ∘ DAT ∘ WOR || T ∘ IS ∘ FLEISC ⸗ || H ∘ GEWORDEN || VN ∘ WANET ∘ || VNDER ∘ VNS || ∘ 1534 ∘.

Ks. *Aeuss. Umschr.:* * MACH ◦ NICHT ◦ IN ◦ GAEN ◦ IN ◦ DAT ◦ RIKE ◦ GOIDES; *Inn. Umschr.:* * EIN ◦ HER ◦ EIN ◦ GELOVE ◦ EIN ◦ DOEPS; *Mitte:* THO ‖ MVNS ‖ TER *im Schilde (Form wie e), darüber* ◦°◦.

Berlin (28,75 gr.), Münster A V (27,03 gr.), ebendort in Gold (30,26 gr.), Bronzeabguss in Dresden S. Erbstein. Echtheit mehr wie fraglich, m. E. nur (ältere) Nachbildung nach Nr. 4. Besonders verdächtig das sinnlose Dreieck hinter FLEISC, das augenscheinlich aus dem Abkürzungsstriche über dem Worte GEWORDĒ auf der Vorlage zu erklären ist.

4. Taler.

Abb. Tafel XVI und XVII c.

Vs. *Umschr.:* ⁝ WE ⁝ NICHT ⁝ GEBARE ⁝ IS ⁝ VIT ⁝ DEM ⁝ WATER ⁝ VN ⁝ GEIST ⁝; *Mitte:* DAT ⁝ WOR ‖ T ⁝ IS ⁝ FLEISC ‖ H ⁝ GEWORDE ⁝ ‖ VN ⁝ WANET ⁝ ‖ VNDER ⁝ VNS ‖ ⁝ 1 ◦ 5 ◦ 3 ◦ 4 ◦.

Ks. *Aeuss. Umschr.:* ⁝ MACH ⁝ NICHT ⁝ IN ⁝ GAEN ⁝ IN ⁝ DAT ⁝ RIKE ⁝ GOIDES ⁝; *Inn. Umschr.:* ⁝ EIN ⁝ HER ⁝ EIN ⁝ GELOVE ⁝ EIN ⁝ DOEPSE; *Mitte:* ⁝ THO ⁝ ‖ MVNS ‖ TER ⁝ *im Schilde, darüber* ◦°◦.

Berlin (28,91 gr.); Zweifellos echt. Die Form GEBAREN, die keine der unter dem Königstume geschlagenen Münzen hat, deutlich erkennbar auf der Münze unten links an der Königskette auf dem Stiche Aldegrevers (Abb. 2). Die Münze abgebildet in der Heresbach-Ausgabe von 1637 (B. 36—5a) S. 158.

5. Taler.

Vs. *Umschr.:* * WE ◦ NICHT ◦ GEBORE ◦ IS ◦ VTH ◦ DE ◦ WATER ◦ VN ° GEIST; *Mitte:* * * * ‖ DAT * WORт ‖ IS * FLEISCH ‖ GEWORDEN ‖ VN * WANET ‖ IN * VNS * ‖ *.

Ks. *Aeuss. Umschr.:* * MAC ◦ NICHT ◦ IN ◦ GAEN ◦ IN ◦ HET ◦ RIKE ◦ GODES; *Inn. Umschr.:* * EIN * GODT * EIN * GELOV * EN * DOEPE; *Mitte:* THO ‖ MVNS ‖ TER *im Schilde, darüber:* 1534, *in den beiden Auschweifungen des Schildes:* *, *in den Einschnitten, unten:* · .

Berlin. Augenscheinlich niederländische Fälschung des 17. oder 18. Jahrhunderts, von sehr sauberer und sorgfältiger

Arbeit. Obwohl die Legenden auch hinsichtlich ihrer Abteilung Nr. 3 und 4 am nächsten stehen, beweisen doch viele Formen und die Verteilung der Sterne, dass dem Fälscher auch noch andere Münzen vorlagen, vor allem die Neuprägung Pothofs, Nr. 10. Die Form der Sterne wie bei e.

B. Münzen aus der Zeit des Königtums mit fünfzeiliger Legende auf der Vorderseite.

6. Taler.

Abb. Tafel XVI und XVII e.

Vs. *Umschr.:* * WE ∘ NICHT ∘ GEBORE ∘ IS ∘ VTH ∘ DE ∘ WAT? ∘ VN ∘ GEIS9 ∘ MAC ∘ NICH; *Mitte:* * || * DAT * WOR ∘ || T * IS * FLEISCH || GE ∘ WORDEN * || * VN * WANET * || ∘IN * VNS * || * * *.

Ks. *Aeuss. Umschr.:* ╳ ∘ IN ° GAEN ∘ INT ∘ RIKE ° GADES ∘ EIN ∘ KONINCK ∘ VPREG ° OV9 AL; *Inn. Umschr.:* * EIN ∘ GODT ∘ EIN ∘ GELOVE ∘ EIN ∘ DOEPE; *Mitte:* THO || MVNS || TER *im Schilde, darüber:* 1534.

Zahlreiche Exemplare (Münster AV: 16,30; 34,80; 45,20; 65,04 gr.), zum Teil mit vielen Fehlstellen. Deswegen und wegen des abweichenden Gewichtes bin ich geneigt fast alle für späte Nachprägungen zu halten, zumal nirgendwo in Quellen solcher Doppel-(etc-)Stücke Erwähnung geschieht. Die Stempel halte ich für echt. Die genaue Form der Sterne und der gekreuzten Schwerter geben die Abbildungen. Der durch den Zirkel auf dem Stempel verursachte Mittelpunkt hier wie bei allen anderen Wiedertäufermünzen deutlich erkennbar (hinter dem O in GEWORDEN). Abb. in der Heresbach-Ausgabe von 1637 S. 147.

7. Taler.

Vs. *derselbe Stempel wie Nr. 6. Vs.*

Ks. *Aeuss. Umschr.:* · IN ∘ GAEN ∘ INT ∘ RIKE ° GADES ° EIN ∘ KONINCK ∘ VPREG ° O9 A; *Inn. Umschr.:* ⁝ EIN ° GODT ∘ EIN ° GELOVE ∘ EIN ∘ DOEPE; *Mitte:* THO || MVNS || TER *im Schilde (mit doppelter Einf.), darüber:* 1534.

Zahlreiche Exemplare (Münster AV: 26,32; 27,98; 28,30; 28,68 gr., S. Kayser: 30,82 gr.). Ein gleiches Stück an der sogenannten Wiedertäuferkette im Besitze der Freiherren v. Heereman, Tumbült Abb. 69. Auch den Stempel der Ks. möchte ich trotz der etwas derberen Arbeit wohl für echt halten, wenn auch manche Prägungen (namentlich mit einer Fehlstelle an der 1) später sein mögen.

8. Taler.

Vs. *Umschr.:* * WE · NICHT · GEBORE IS . VIT · DE . WAT . VN . GEIST . MAC . NICH; *Mitte:* * || DAT WOR · || T IS · FLEISCH || GE · WORDEN * || VN · WANET * || · IN · VNS ◦ || * * *.

Ks. *Aeuss. Umschr.:* X ◦ INGAEN · INT · RIKE · GADES · EN KONINCK · VPREG . OVAL; *Inn. Umschr.:* ◦ EIN · GODT · EIN GELOVE · EIN · DOEPE; *Mitte:* THO || MVNS || TER *im Schilde (Form wie e), darüber:* 1534.

Dresden, Kgl. Münzsammlung. M. E. nicht echt, sondern Nachbildung von Nr. 6.

9. Taler.

Vs. *Umschr.:* * WE · NICHT · GEBORE · IS . VTH · DE · WAT . VN . GEIS · MAC · NICH; *Mitte:* * || · · DAT * WOR · || T · IS FLEISCH || GE · WORDEN * || * VN · WANET * || · IN * VNS * || * * *.

Ks. *Aeuss. Umschr.:* X · IN · GAEN · INT · RIKE · GADES · EIN KONINCK · VPREG · OVAL; *Inn. Umschr.:* · EIN · GODT · EIN GELOVE · EIN · DOEPE; *Mitte:* THO || MVNS || TER *im Schilde (Form wie e), darüber:* 1534.

Münster, S. der Stadt (ehem. S. Kappès); derbe spätere Nachbildung von Nr. 6. Die Sterne fetter, fast wie Rosen gebildet.

10. Taler.

Vs. *Umschr.:* * WE ◦ NICHT ◦ GEBORE ◦ IS ◦ VTH ◦ DE ◦ WAT ◦ VN ◦ GEIS ◦ MAC ◦ NICH; *Mitte:* * || DAT * WOR || T * IS * FLEISCH || GEWORDEN || VN * WANET || IN * VNS * || * P * *.

Ks. *Aeuss. Umschr.:* X IN · GAEN · INT · RIKE · GADES · EIN · KONINCK · VP . RE . O⁹ A ♀. *(Das letzte Zeichen wie ein* I, *in dessen Mitte ein Kreis); Inn. Umschr.:* * EIN · GODT · EIN · GELOVE · EIN · DOEPE; *Mitte:* THO || MVNS || TER *im Schilde, (Form wie d), darüber:* · 1534 ·, *in den beiden Ausschweifungen:* *, *in den Einschnitten unten:* ·.

Berlin; Münster A V (38,68 gr.); Münster, S. d. Stadt; Nürnberg, Germ. Mus. Derbe Nachbildung von Nr. 6, nach dem Münzzeichen zu urteilen vom Goldschmiede und Münzmeister Johann Potthoff († 1605, vgl. Q. u. F. 186). Uebrigens verbietet die unbefangene Bezeichnung der Nachbildung durch das Münzzeichen sie als Fälschung aufzufassen.

11. Taler.

Vs. *Umschr.:* ∘ WE ∘ NICHT ∘ GEBORE ∘ IS ∘ VTH · DE ∘ WAT ∘ VN ∘ GEIS ∘ MAC ∘ NICH; *Mitte:* * || DAT * WOR || T * IS * FLEISCH || GEWORDEN || VN * WANET || * IN * VNS || * P * *.

Ks. *Aeuss. Umschr.:* X IN · GAEN · INT · RIKE · GADES · EIN · KONINCK · VP . RE . O · A ·; *Inn. Umschr.:* * EIN · GODT · EIN · GELOVE · EIN · DOEPE; *Mitte:* THO || MVNS || TER *im Schilde (Form wie d), darüber:* · 1534 ·, *in den beiden Ausschweifungen:* *, *in den Einschnitten unten:* ·.

Münster A V (28,88 gr.). Nachbildung nach Nr. 10.

12. Taler.

Vs. *Umschr.:* * WE · NICHT . GEBORE · IS · VTH · DE · WAI · VN · GEIS · MAC · NICH; *Mitte:* ∘ * ∘ || DAT ∘ WORT || IS ∘ FLEISCH || GEWORDEN || VN ∘ WANET ∘ || ° IN ∘ VNS ∘∘ || ∘ * ∘. *(Der Kreis vor* VNS *kaum sichtbar.*

Ks.: *derselbe Stempel wie Nr. 10 Ks.*

Münster, S. Kayser (28,32 gr.). Der Stempel der Vs. allem Anscheine nach noch später gestochen als jener der Ks.

13. Taler.

Ks. *Umschr.:* · WE · NICHT · GEBORE · IS · VTH DE · WAI · VN · GEIS · MAC · NICH; *Mitte:* * || DAT * WOR || T * IS * FLEISCH || GEWORDEN || VN * WANET || * IN * VNS || * K * *.

Ks. *Aeuss. Umschr.:* X INGAEN INT · RIKE · GADES · EIN · KONINCK · VP . RE . O · A ·; *Inn. Umschr.:* * EIN · GODT · EIN · GELOVE · EIN · DOEPE; *Mitte:* THO || MVNS || TER *im Schilde (Form wie d,*

*aber ohne * bezw. · in den Ausschweifungen und Einschnitten unten) darüber:* 1534.

Sehr zahlreiche Exemplare (Münster AV: 28,50; 28,83; 29,00; 43,25 gr.). Dürftige, trockene Nachbildung nach Nr. 11 aus dem 17. Jahrhundert, dem Münzzeichen nach vom Münzmeister E. Ketteler (c. 1640, vgl. Q. u. F. 193) geschnitten. Beide Stempel befinden sich heute auf Schloss Pürglitz in Böhmen, wie ich durch einen Siegellackabdruck, den ich Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Fürstenberg verdanke, feststellen konnte. Erwähnt werden sie auch von Tumbült S. 81 und in der Numismatischen Zeitung 1866 Nr. 1 S. 3. Nordhoff gibt a. a. O. S. 326 ohne genaue Quellenangabe (vermutlich ein Manuskript der Corfey-Chronik) an: *Diese originale stempels von der wiederteuffer ihre münts hat meister Peter Averfeldt schlosser . . . dem Hern obristen Lamberto Friderico Corfey* (1668—1733) *von der artillerie zu Münster folgender gestalt überlassen. Der meister hat selbige stempels g. h. obristen vorgezeiget, dass selbige an ihme von raht (der stadt) weren in besahlunge gethaen in valore alsz alt eysen, wofür g. h. obrister ihme Averfelt die valeur an gelt anpresentirt, welches acceptirt und folge stempels an ihme h. obristen übergelassen.* Dass diese Stempel mit jenen heute auf Schloss Pürglitz befindlichen identisch seien, darf man vielleicht auch aus dem Grunde vermuten, dass ein notorisch echter Wiedertäufer-Münzstempel mit dem Reverse der hier beschriebenen Ketteler-Nachbildung zum Schlagen benutzt ist, was also um die Mitte des 17. Jahrhunderts geschehen sein muss, vgl. Nr. 16. Abgebildet ist die Münze schon in der Hortensius-Ausgabe von 1694 (vgl. bei Nr. 1), danach schlecht kopiert Tafel XVIII in der Mitte r. und l. Kennzeichnend für alle späteren Nachbildungen ist übrigens besonders die sinnlose Wiedergabe des VPREGT OVER AL. Nordhoff a. a. O. S. 327 deutet das K auf einen Münzmeister P. Köppelin, der aber m. W. nicht als Wiedertäufer zu erweisen und in den mir bekannten Quellen nirgendwo als damals in Münster anwesend genannt ist.

C. Münzen aus der Zeit des Königtums mit siebenzeiliger Legende auf der Vorderseite.

14. Taler.

Abb. Tafel XVI und XVII d.

Vs. *Umschr.:* * WE * NICHT * GEBORE^{2} IS * VTH * DE^{2} WAT^{2} VN GEIS^{T} MAC; *Mitte:* * || * NICHT * || ▵ IN * GAEN * || DAT * WORT ▵ || IS * FLEISCH || GEWORDEN || VN * WANET || IN * VNS || *.

Ks. *Aeuss. Umschr.:* X * INT * RIKE * GODES * EIN ▵ KONINCK ▵ VPREC^{T} ▵ OVE^{9} AL; *Inn. Umschr.:* -A o V- EIN GODT ▵ EIN GELOVE EIN DOEPE; *Mitte:*

THO || MVNS || TER *im Schilde, darüber:* · 1 · 5 · 3 · 4 ·, *in den Ausschweifungen r. und l.* ᴬ, *in den Einschnitten:* · .

Berlin (29,63 gr.). Dresden, in Gold. Ganz zweifellos echt, bei weitem die schönste aller Wiedertäufermünzen. Das Berliner Exemplar könnte möglicherweise eine Nachprägung sein, keinenfalls aber das Dresdener Exemplar. Leider ist oben darin ein Loch gebohrt, so dass eine Gewichtsbestimmung zwecklos ist. Holzschnittabbildung in dem Kerssenbroch-Manuskripte von 1574. Das Sternchen hinter GODES unvollständig, ähnlich einem Y, vgl. Abb.

15. Taler.

Vs.: *derselbe Stempel wie Nr. 14 Vs.*

Ks. *Aeuss. Umschr.:* X * INT * RIKE * GODES * EIN * KONINCK * VPREG · OVE⁹ AL; *Inn. Umschr.:* ⋖✧⋗ EIN · GODT * EIN GELOVE * EIN DOEPE; *Mitte wie bei Nr. 14 Ks., aber in den Ausschweifungen:* *.

Münster A V (42,53 gr.); Vs. von einem echten Stempel, Ks. spätere Nachbildung von Nr. 14 Ks.

16. Taler.

Vs. *derselbe Stempel wie Nr. 14 Vs.*

Ks. *derselbe Stempel wie Nr. 13 Ks.*

Zahlreiche Exemplare (Münster A V: 27,24 und 27,90 gr.); vgl. die Bemerkungen bei Nr. 13. Nicht vor der Mitte des XVII. Jahrhunderts geschlagen.

17. Taler.

Vs. *Umschr.:* · WE * NICHT * GEBORE² IS * VTH * DE WATE² VN GEISTE * MACH; *Mitte:* * || * NICHT * || IN * GAEN * || * DAT * WORT || IS * FLEISCH || GEWORDEN || VN * WANET || IN * VNS || *.

Ks. *Aeuss. Umschr.:* X * INT * RIKE * GODES * EIN * KONINCK * VPRECHT * OVE² AL²; *Inn. Umschr.:* * EIN * GODT * EIN * GELOVE * EIN * DOEPE; *Mitte:* THO || MVNS || TER *im Schilde (Form wie e, aber unten rund), darüber:* * 1534 *, *in den Ausschweifungen r. und l.:* *.

Münster A V 29,21 gr.; Nürnberg, Germ. Mus.; Dresden (gegossen); Dresden S. Erbstein; Osnabrück Museum; ein

gleiches Stück an der sogenannten Wiedertäuferkette im Besitze der Grafen v. Merveldt (vgl. S. 17). Beide Stempel meines Ermessens zweifellos echt. Der Punkt vor dem WE undeutlich, vielleicht nur Fragment eines Sternes.

18. Taler.

Vs. *Umschr.:* * WE * NICHT * GEBORE^{2} IS * VTH * DE^{2} WATE^{3} VN^{3} GEISTE * MACH; *Mitte:* * || * NICHT * || IN * GAEN * || * DAT * WORT || IS * FLEISCH || GEWORDEN || VN * WANET || IN * VNS || *. *(Das 2. N der Umschrift und das 2., 3. und 5. N der Mitte gegenseitig).*

Ks. *derselbe Stempel wie Nr. 16 Ks.*

Die drei einzigen mir bekannten Exemplare in Gold (c. 20,30 gr.) befinden sich heute im Osnabrücker Museum, in das sie vor kurzem von der Stadt überwiesen wurden. Sie werden bereits 1682 im Osnabrücker Ratsilber erwähnt. (Philippi, Die ältesten Osnabrückischen Gildeurkunden (1890) S. 81 ff.). In der Literatur sind sie m. W. zuerst genannt 1789 von Joh. Eberh. Stüve (Beschr. und Gesch. des Hochstiftes und Fürstentums Osnabrück, S. 301 mit Abbildung auf dem Titelkupfer). Merkwürdigerweise nennt er sie *nur lederne mit Goldblech überzogene Münzen*, was bisher gutgläubig von allen Autoren übernommen wurde. Das Verdienst, demgegenüber durch eine fachmännische Untersuchung (15 XI 1906) festgestellt zu haben, dass tatsächlich keine Ledereinlage vorhanden ist, sondern dass die Münzen massives Gold sind, gebührt Herrn Regierungspräsidenten Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Stüve, dem ich für das lebhafte meinen Untersuchungen entgegengebrachte Interesse zu grösstem Danke verpflichtet bin. Die Osnabrücker Lokaltradition identifiziert (nachweislich seit 1789) die drei Goldmünzen mit jenen, welche die nach Osnabrück gesandten Apostel Jans dem Rate vor die Füsse geworfen hätten. Ich halte das seit jener Feststellung Stüves für sehr wahrscheinlich, zumal für die Kehrseite ein zweifellos echter Stempel benutzt ist. Vgl. oben die Quellen.

19. Taler.

Vs. *Umschr.:* * WE * HICHT * GEBORE^{2} IS * VTH * DE^{3} WATE^{2} VN^{2} GEISTE * MACH; *Mitte:* * || * NICHT * || IH * GAEH * || DAT * WORT || IS * FLEISCH || GEWORDEN || VN * WANET || IN * VNS || *.

Ks. *Aeuss. Umschr.:* X * INT * RIKE * GODES * EIN * KONINCK * VPRECHT * OVE^{3} AL^{2}; *in. Umschr.:*

* EIN * GODT * EIN * GELOVE * EIN * DOEPE; *Mitte wie bei Nr. 17.*

Münster AV, zwei Exemplare (20,10 und 20,50 gr.) und einmal in Gold (23,8, gr.). Echtheit sehr zweifelhaft, wahrscheinlich nur Nachbildung von 17.

20. Taler.

Vs. *Umschr.:* * *(grosser Stern)* WE · NICHT · GEBORE' IS · VTH · DE' WATE · VN GEISTE · MA; *Mitte:* · ‖ · NICHT · ‖ IN · GAEN · ‖ · DAT · WORT ‖ IS · FLEISCH ‖ GEWORDEN ‖ VN · WANET ‖ IN · VNS ‖ · .

Ks. *Aeuss. Umschr.:* MARDI * RIKE * GODES * EIN * KONINGR * VPRECHT * OV EAL; *Inn. Umschr.:* * EIN * GODT * EIN * GELOVE * EIN * DOEPE; *Mitte:* THO ‖ MVNS ‖ TER *im Schilde (Form wie Nr. 17, ohne Sternchen in den Ausschweifungen) darüber:* * Z534.

Münster AV (38,69 gr.). Sehr plumpe, fehlervolle (neuere?) Nachbildung.

D. Schaumünzen mit dem Bildnisse Jans nach Aldegrever.

21. Schaumünze.

Abb. Tafel XVI und XVII b.

Vs. *Umschr.:* * IOHAN ◦ VAN ◦ LEIDEN ◦ EIN KONINCK ◦ DER ◦ WEDERDOPER ◦ ZO ◦ MONSTER; *Mitte: das Hüftbild Jans, gleichseitig nach dem Kupferstiche Aldegrevers, ohne das Wappenemblem und das Monogramm oben links; unten in einem Kreisabschnitte:* WARHAFTICH ‖ CONTER ◦.

Ks. *Umschr.:* * GOTTES * MACHT * IST * MYN * CRACHT * ANNO * M · CI · XXXVI; *Mitte: das Wappenemblem gegenseitig nach dem Kupferstiche, dem Kreise angepasst, ohne Andeutung der Buchstaben auf der Schriftrolle.*

Von Nordhoff a. a. O. S. 327 als eigenhändige Arbeiten Aldegrevers in Anspruch genommen, was schon A. Lichtwark (Der Ornamentstich der deutschen Frührenaissance, 1888, S. 185) mit Recht bestreitet. So vorzüglich und meisterhaft die Arbeit, von der die Lichtdrucke eine Vorstellung geben,

sein mag, so hält sie sich doch in allen Einzelheiten der Darstellung und der Schrift viel zu ängstlich und sklavisch an den Kupferstich, um von der Hand Aldegrevers sein zu können. Obendrein gibt sie, genau wie der Stich, das Szepter wieder, das auf der Originalzeichnung fehlt (Tafel III); die Jahreszahl 1536 ist hier offenbar ebenfalls von dem Stiche übernommen und das ZO statt THO spricht eher für einen oberdeutschen Meister.

Münster A V (in Gold, 36,82 gr.); Berlin (Silber und verzinntes Kupfer); Dresden (Bronzeguss).

22. Schaumünze.

Vs. *Umschr.:* ◦ IOHAN ◦ VAN ◦ LEIDEN ◦ EIN KONINCK ◦ DER ◦ WEDERDOPER ZO MONSTER; *Mitte wie Nr. 21, jedoch die aufgeschlagenen Teile des Mantels über der Kette mit feinen Wellenlinien, unten:* WARHAFTICH || CONTER.

Ks. *Umschr.:* * GOTTES * MACHT * IST * MYN * CRACHT * ANNO * M · ⅭXXXVI; *Mitte wie Nr. 21, mit Horizontalschraffierungen auf dem Spruchbande.*

Berlin (Silber, vergoldet); London; Münster, S. Kayser, (13,26 gr.). Weit weniger feine Nachbildung von Nr. 21, wie vor allem die missverstandene Wiedergabe der kleineren Kette mit dem Anhänger und der Schwertgriffe zeigt.

23. Schaumünze.

Vs. *Umschr.:* * IOHAN ◦ VAN ◦ LEIDEN ◦ EIN KONINCK ◦ DER ◦ WEDERDOPER ZO MONSTER, *Mitte wie Nr. 21, jedoch die Weltkugel an der Spitze des Szepters ohne gekreuzte Schwerter; unten:* WARHAFTICH || CONTER.

Ks. *Umschr.:* * GOTTES * MACHT * IST * MIN * CRACHT * ANNO * NⅭ XXXV; *Mitte wie Nr. 21.*

Berlin (Silber, vergoldet). Flüchtige, wenig geschickte Nachbildung von Nr. 21. Die Jahreszahl zwar berichtigt, doch beweisen Einzelheiten (wie z. B. das gegenseitige D) ihre Abhängigkeit.

24. Schaumünze.

Ohne Schrift; Durchmesser 22 mm. Brustbild des Königs nach halb-links, Ausschnitt aus den vorigen. Abgebildet bei F. van Mieris Histori der Nederlandsche Vorsten II, (1733) p. 411. Münster, S. der Stadt. Nachbildung von Nr. 21.

E. Schaumünzen mit dem Profilbildnisse Jans.

25. Schaumünze.

Abb. Tafel XVI und XVII a.

Vs. *Aeuss. Umschr.:* * IAN · V·AN · LEYDEN · KONICK · DE · WEDER · DOPER · TO · MVNSTER; *Inn. Umschr.:* · ZYN : OUDERDOM · XXV · IAR ·.

Ks. · IM · IAER · || : M · CCCCCXXXIV : || OP · DEN · ERST : DAGH || MARCY · IS · DE · STAT · || MVNSTER · IN · WESTFA · || LEN · BELEGERT · EN · DOR || GODS · HOLP · OP · DEN · XXIV || DAGH · MONAT · IVNY · || : IM · IAER · XXXV · ER · || : OVERT · WOR · || : DEN ·.

Zahlreiche Exemplare; vgl. die Angaben S. 28.

26. Schaumünze.

Vs. *Aeuss. Umschr.:* * IAN · V·AN · LEYDEN · KONICK · DE · WEDER · DOPER · TO MVNSTER; *Inn. Umschr.:* · ZVN OUDERDOM · XXV · IAR ·

Ks. *wie Nr. 25, aber ohne den Punkt hinter dem letzten Worte (letzte Zeile also:* DEN).

Münster A V; Nachbildung von Nr. 25.

27. Schaumünze.

Vs. *Aeuss. Umschr.:* * IAN · VAN · LEYDEN · KONICK · DE · WEDERDOPER · TO · MVNSTER; *Inn. Umschr.:* · ZYN · OUDERDOM · XXV · IAR ·; *die Weltkugel an der Kette ohne Schwerter.*

Ks. · IM · IAER · || M · CCCCCXXXIV · || OP · DEN · ERST · DAGH || MARCY · IS · DE · STAT · || MVNSTER · IN · WESTFA · || LEN · BELEGERT · EN · DOR || GODS · HOLP · OP · DEN · XXIV || DAGH · MONAT · IVNY · || IM · IAER · XXXV · ER · || OVERT · WOR · || · DEN ·

Münster A V; Nachbildung von Nr. 25.

28. Schaumünze.

Vs.: *derselbe Stempel wie Nr. 27 Vs.*

Ks.: *wie Nr. 27, aber in der dritten Zeile* OF *statt* OP *und in der zehnten Zeile* OBERT *statt* OVERT.

Berlin, London B. M.; Nachbildung von Nr. 27; vgl. die Bemerkung S. 29 Anm. 4.

(29. Schaumünze.)

Vs.: *Profilbildnis nach links; am Rande eingraviert:* IOHAN · VO · LEIDEN · CONINCK · Z · MVNS' VIII *(die Zahl erhaben).*

Ks.: *Wappen: Fuchs in einem Balken schrägrechts: Helmzier: Judenrumpf; Umschrift:* DENI · ALLAIN · MIT STETTER · TREW *mit erhabenen Buchstaben.*

London B. M. (Bronze); Herr Max Rosenheim in London vermutet (wohl mit Recht), dass es sich um eine willkürliche spätere Benennung eines Bildnisses eines Unbekannten handelt. Leider ist die Feststellung des Wappens noch nicht gelungen. Die Zahl VIII wäre dann der Rest der ursprünglichen Umschrift (Bruchstück der Altersangabe?) DENI irrig statt DEIN.

Bemerkt sei noch, dass mit vollster Absicht hier die ältere numismatische Literatur, die Bahlmann am Ende des III. Teiles seiner bibliographischen Zusammenstellung verzeichnet, vollständig unberücksichtigt geblieben ist, weil ich sie — mit Ausnahme des kurzen Abschnittes bei Grote (Münzstudien I (1857) S. 297) — für vollständig wertlos halte. Selbst ein Versuch, festzustellen ob die älteren Autoren ausser den hier beschriebenen Münzen, die mir alle im Original oder in Abdruck vorgelegen haben, noch andere Stempel kannten, hat sich als unausführbar erwiesen, da wegen der Flüchtigkeit der Beschreibungen, der ungenauen bildlichen Wiedergaben und der augenscheinlichen Druckfehler eine Gewissheit nicht zu erreichen ist. Die Angabe der Fundorte soll selbstverständlich keine Vollständigkeit beanspruchen, sondern nur das jedesmal meiner Beschreibung zugrunde liegende Exemplar bezeichnen. Alle gravierten Medaillen sind wie gesagt ganz ausser Acht gelassen. Die S. 53 bei 16 erwähnte Abbildung ist mit keiner der Münzen Nr. 14—20 zu identifizieren.

IV. EIN ERKENNUNGSZEICHEN DER WIEDERTÄUFER.

Quellen: M G Q II 27 (Gressbeck): *Und sie hebben teken laten schlain, so groet als ein heller. Dar stund up mit vehr buchstaven «dat wort wirt fliesch.» Dat solve teken gaven sie mans und frowen und allen, die in der stat weren in S. Lamberts kercke, und schreven dair ein ieder in bei seinem namen. Up dat selve teken negeden sie ein dat kesken up (?) und hiengen dat in den hals. In vehr wecken dairna gaven sie ein ander tecken, ock mit den vehr boickstaben «dat wort wurde fleisch», und dieselve waren so groet als ein half rader witpenningh. Dieselve teicken gaf Johan von Leiden in Knipperdollings huis. Die hengen sie ock in den hals.*

N U S I 42 (Geständnis der Hilla Feiken): sie sei getauft; *er sy ein kopperen teken gegeuen, dat myns Gnedigen Heren dener ein bynnen Telgeth van er genommen, gesacht he woldeth mynen G. H. sehen laten.*





N U S I 111 (Geständnis der Klopriss): *darumb* (um die Gläubigen von den zu bestrafenden Ungläubigen zu trennen) *wurde in der Stat Munster ein Zeichen gegeben, darauf etliche buechstaben stunden, nemlich D. W. W. F. das Wort wart fleisch.* Ebendort S. 124: *sie haben alle bie jnen zeichen zur glosen gehabt, vmb vss vnd jnlauffens willen. Vnd das ist ein lepgen doechs gewesen, daruff ein stucke siluers genehet gewesen, mit diesen Buchstaben D. W. W. F. so bedeuten, Das Wort wart fleisch, vnd sulch zeichen furten sie an jren helsen, zu Erkenntnis jrer Sect vnd Glosen. Vnd solcher Zeichen eins hait man im Gefengknis by jme fonden sunst wisse er nit mehe dauon.* Warhaftiger Bericht (B. 35—20, Bl. B 3 v.): *Item wer sich zu Münster hat tauffen lassen . . .*

dem hyng der könig ein zeichen an sein hals, welches zeichen von kupffer gemacht mit dreyen buchstaben D. W. F. verzeichnet, bedeut so viel, das wort wirdt fleisch.

Bericht des Graes (Bouterwek in der Ztschr. des Bergischen Geschichtsvereines I 386) vom Januar 1535: *Item dair was eynen vyt Munster gegain vmbtrint eynn Maindt geleden, genant Johann vann Geel, der nam mit sich 2000 (?) gguld . . . ind were voirt mit denn gelde na Strassborch jundt soldt dat denn widderdoeperen deilen vnnd elck by denn gelde eynn cleynn koepeien teekenn geuen, Dair iiij literen vp geslaigen staint Dat wort wirt fleisch Vnnd wer dat teeken bynnen Munster brechte, denn soll men geloeuen.*

In der Königlichen Münzsammlung in Dresden befindet sich eine silberne niellierte runde Platte von $28^1/_2$ mm Dm. und $1^1/_2$ mm Dicke (siehe Abb.). Auf beiden Seiten befinden sich zwei konzentrische Kreise von 27 bzw. 19 mm Dm. Die Legende lautet Vs. Umschr.: + EIN HER · EIN GLOVBE · EIN DOEPE; Mitte: D · W · || W · F · ; Ks. Umschr.: ES SINT VIL AN SCHLEG IN EINS MANS HERTZ A D R D H B S (aber der Rat des Herrn bleibet stehen, Sprüche Salomos 19, 21); Mitte: WAT || GOT · WIL || AN · VNS. Die vorkommenden Ligaturen sind aus der Abb. ersichtlich. Durch die oben wiedergegebene Aussage des Apostels Klopriss ist bewiesen, dass neben den kupfernen geschlagenen Zeichen für das Volk auch silberne Zeichen existierten. Vor allem spricht die offene Form des D, die bekanntlich nur in den Jahren 1500—1540 nachzuweisen ist, und auf die nicht leicht ein späterer Fälscher verfallen wäre, ebenso für die Echtheit des Stückes wie der Fundort (neben dem schönen Goldgulden Nr. 14), die feine Arbeit des Niello und die nicht ohne weiteres zu deutenden Legenden. Seine Entstehung ist jedenfalls vor der Errichtung des Königtumes, etwa Frühjahr 1534 zu setzen. Spuren von Vorkehrungenen, das Zeichen (stuck = Münze, vgl. die oben S. 58 angegebenen Quellen) auf einem Tuche festnähen zu können, habe ich nicht bemerkt, doch ist das m. E. unwesentlich, da von einem Zwange, das Zeichen in dieser Weise bei sich zu tragen, natürlich keine Rede sein kann. Besonders die Beifügung von Sprüchen, deren in den Quellen nirgendwo die geringste Erwähnung geschieht, halte ich für einen stichhaltigen Beweis, dass auf keinen Fall die Arbeit eines Fälschers vorliegt, sondern dass mit diesem Niello tatsächlich ein Original-Erkennungszeichen der Wiedertäufer wiedergefunden ist.

NACHTRAG.

Die Damastmusterung der Aufschläge auf dem Kupferstichbildnisse Jans (wie auch auf der Handzeichnung, Tafel III und IV) ist dieselbe wie auf dem Bildnisse Kaiser Karls V. von Barthel Beham von 1531. Daraus folgt, dass Aldegrever dieser Stich vorgelegen haben muss, und dass auf sein Vorbild manche Einzelheiten, wie die Schrifttafel unten, die technische Behandlung und auch wohl der Pelzbesatz und die Nesteln des Barettes zurückzuführen sind. Die genannte Uebereinstimmung kann nicht etwa auf ein von beiden Stechern unabhängig voneinander kopiertes Originalgewebe zurückgeführt werden, da die Musterungen sich gegenseitig zueinander verhalten.

Nach demselben Kupferstiche B. Behams (B. 60) sind auch auf dem Bildnisse Herzog Wilhelms (Tafel XIV) der Damast der Aermel und die Halsborte mit dem Bandmuster kopiert; letzteres kehrt auch auf dem Kupferstichbildnisse Knipperdollings (Tafel XII) wieder.

TAFELN.





JAN VAN LEIDEN.
Oelgemälde, Galerie in Schwerin.





JAN VAN LEIDEN.

Kupferstich von H. Aldegrever. Berlin, Kgl. Kupferstichkabinett.





JAN VAN LEIDEN.
Kreidezeichnung von H. Aldegrever, gegenseitig wiedergegeben.
London, British Museum.





JAN VAN LEIDEN.
Buchsbaumholzschnitzerei. — Mit Genehmigung des Direktoriums des British Museum.



JAN VAN LEIDEN.
Marmorrelief. Berlin, Kaiser Friedrich-Museum





Des Coeninckx houeerdighe ende opgeblasen Titel.

Johan die gherechte Coninck inden nyen Tempel/ Dienaer des alderhoochsten Godts/ sijns Olderdoems. XXVJ. sijns Rijcks des eersten Jaers/ des anderen Daechs/ des eersten Maents/ nae der Menschwerdinghe Jesu Christi/ des Soens Godts. Anno. M. D. XXXV.

Dese Figuere vanden Coninck der Wederdoepers Secte (gutwillighe Aenschouwer) wilt verstaen/ dat sie noch tot eeren/ noch tot weerdicheyt des seluen ghemaecht en is/ mer daeromme/ op dat alle guede oprechte Christen/ nu en in toecomende tijden/ tot [illegible] hinderen/ dese Figuere [illegible] ende/ altoos in ghedachtenisse moegen hebben/ des grouwelijcken handels/ ende [illegible]/ der verderfelicker Wederdoepers Secten voerschreuen [illegible] nu in de [illegible] verueerlichen ende perijckloosen tijden/ so gheweldelijck gheregniert heeft [illegible] behaluen soe veele ende verscheyden valsche ende Ketterische Opinien/ daer [illegible] soe menich duysent simpel Christen/ mede in grooter dwelinghe ghebracht heb[ben]/ ende dat hoer valsche Prophetien/ Visioenen/ Droomen/ ende diergheliicke/ so [illegible] daer en bouen/ gants vol aller Tyrannie/ ende bloedtghiericheyden moyte[illegible] ende Oproericheyts/ Jae alsoe seer doch/ dat dese Jan Boeckelsoen hoer Co[n]inck/ in sijnen sin/ opghenoemen hadde/ niet alleene een Stadt oft Landt/ mer dat [g]hele gantse Eertrijck met ghewalt ende cracht in toe nemen/ ende alle Ouerheyt Geestelicke ende Werlicke Staets/ ter voeruoets all dat hem ghemoetede/ [illegible] sonder Duyuelscher Secten niet toe ghedaen en were/ waer dattet/ sonder eenighe ghenade/ om den hals te brenghen/ ende te vernielen/ ende also dan ouer die gantse Werldt te regnieren/ tselue onder een dechsel ende schijn der Godtdiensticheyt/ want hy sick met groote vermetelheyt noemde te wesen een Coninck der Gerechticheyt en Coninck van nye Syon of Jerusalem/ en een Beschermer des Woorts Godts/ die doch so veer van dat Godtliche Woort verwreemt was. Mer God die Heere sy ghedancht/ die daer heft den houeerdighen vermetelen Coninck verneedert/ sijn boese Opset ende voernemen verhindert/ ende hem ende sijn anhanghers ghedaen/ ghelijck si dachten te doen. Laet ons den Heere altoos met ootmoedighe herten bidden/ dat hy ons doch wil behoeden/ voer alle boese leeringhen/ ende valsche Opinien/ waer door wy mochten afghekeert worden vanden rechten Weech der Waerheydts.

AMEN.

JAN VAN LEIDEN.

Niederländischer Holzschnitt. Brüssel, Cab. des Estampes.





JAN VAN LEIDEN.

Oberdeutscher Holzschnitt. London, British Museum.





JAN VAN LEIDEN.

Holzschnitt von Hans Guldenmund, Gotha, Herzogliche Sammlungen.





JAN VAN LEIDEN.

Holzschnitt. Gotha, Herzogliche Sammlungen.





DIVARA VAN HAARLEM.

Holzschnitt, Kopie nach H. Aldegrever. Gotha, Herzogliche Sammlungen.



Ad viuam effigiem Regis Catabaptistarum Monasterien.



JAN VAN LEIDEN.

Holzschnitt von Heinrich Aldegrever. London, British Museum.





JAN VAN LEIDEN.

Holzschnitt von Cornelis Anthonisz. Amsterdam, Rijks-Prentenkabinet.





HERZOG WILHELM VON CLEVE.

Kupferstich von H. Aldegrever. Berlin, Kgl. Kupferstichkabinett.





HERZOG WILHELM VON CLEVE.

Holzschnitt von Hans Brosamer nach H. Aldegrever, Gotha Herzogliche Sammlung.





BERNHARD KNIPPERDOLLING.

Kupferstich von H. Aldegrever. Berlin, Kgl. Kupferstichkabinett.

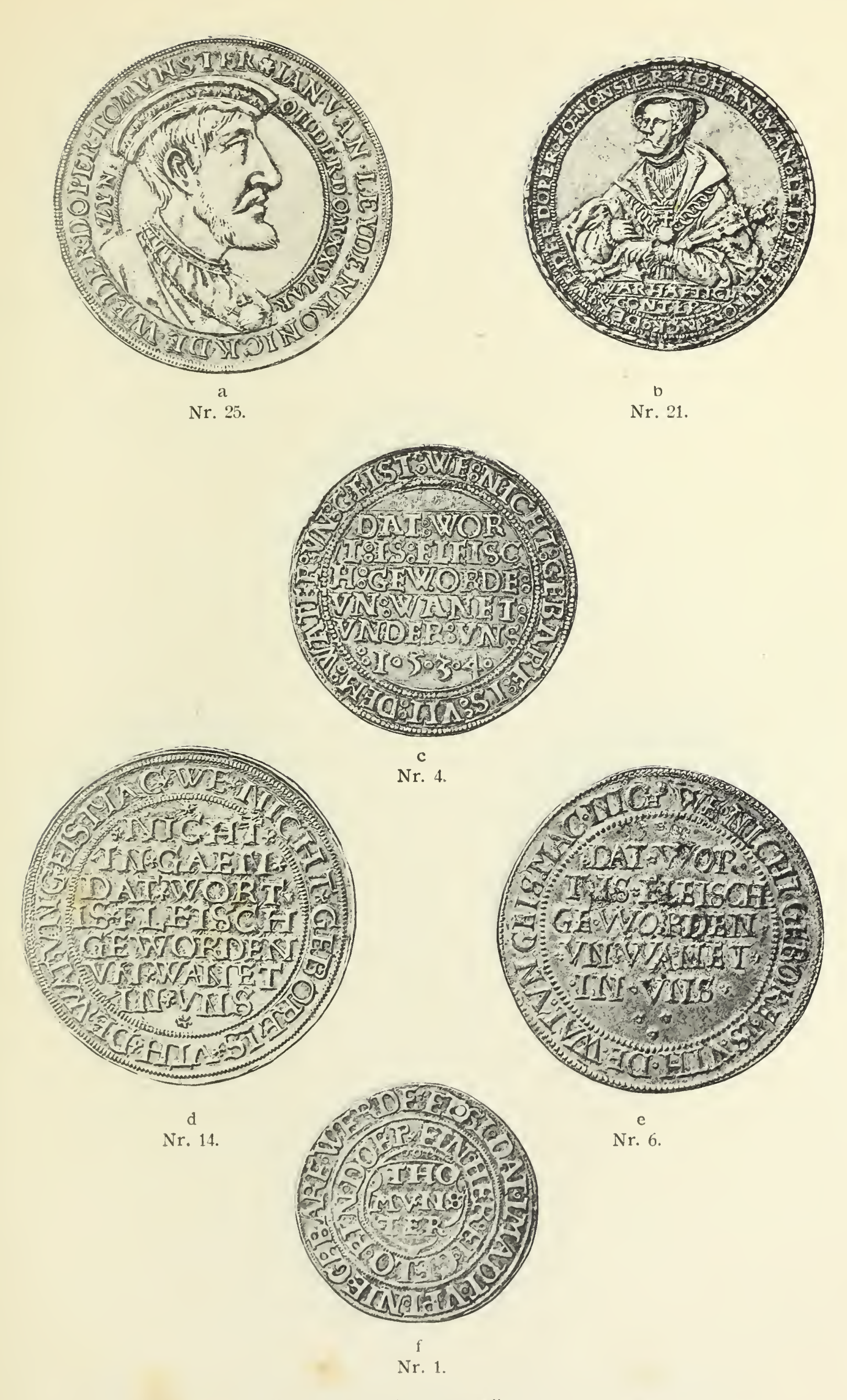




BERNT KNIPPERDOLLING.

Holzschnitt des Wolfgang Resch nach H. Aldegrever. Gotha, Herzogliche Sammlungen.





VORDERSEITEN VON WIEDERTÄUFER-MÜNZEN UND -MEDAILLEN.

Berlin, Kgl. Münzsammlungen.





a
Nr. 25.

b
Nr. 21.

c
Nr. 4.

d
Nr. 14.

e
Nr. 6.

f
Nr 1.

KEHRSEITEN VON WIEDERTÄUFER-MÜNZEN UND -MEDAILLEN.

Berlin, Kgl Münzsammlungen.





a



b

IOHANN BOECKELS
à LEIDEN,
REX ANABAPTISTARUM,
MONASTERIENS.
Mort. D. 23. Jan. Anno 1536.
postquam forcipibus ignitis discerptus et è turri suspensus.

JAN VAN LEIDEN UND ABBILDUNGEN VON MÜNZEN UND EINER MEDAILLE.

Unb. Radierung von 1701. Vgl. Nr. 25.

26. **Haack, Friedrich,** Friedrich Herlin. Sein Leben und seine Werke. Eine kunstgeschichtliche Untersuchnng. Mit 16 Lichtdrucktafeln. 6. —
27. **Suida, Wilhelm,** Albrecht Dürers Genredarstellungen. 3. 50
28. **Behncke, W.,** Albert von Soest. Ein Kunsthandwerker des XVI. Jahrhunderts in Lüneburg. Mit 33 Abbildungen im Text und 10 Lichtdrucktafeln. 8. —
29. **Ulbrich, Anton,** Die Wallfahrtskirche in Heiligelinde. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des XVII. und XVIII. Jahrhunderts in Ostpreußen. Mit 6 Tafeln. 7. —
30. **Frankenburger, Max,** Beiträge zur Geschichte Wenzel Jamnitzers und seiner Familie. 4. —
31. **Stolberg, A.,** Tobias Stimmer. Sein Leben und seine Werke. Mit 20 Lichtdrucktafeln. 8. —
32. **Hofmann, Fr. H.,** Die Kunst am Hofe der Markgrafen von Brandenburg fränkische Linie. Mit 4 Textabbildungen und 13 Tafeln. 12. —
33. **Pauli, Gustav,** Hans Sebald Beham. Ein kritisches Verzeichnis seiner Kupferstiche, Radierungen und Holzschnitte. Mit 36 Tafeln. 35. —
34. **Weigmann, A. O.,** Eine Bamberger Baumeisterfamilie um die Wende des 17. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der Dientzenhofer. Mit 28 Abbildungen im Text und 32 Lichtdrucktafeln. 12. —
35. **Schmerber, H.,** Dr., Studie über das deutsche Schloß und Bürgerhaus im 17. und 18. Jahrhundert. Mit 14 Abbildungen. 6. —
36. **Simon, Karl,** Studien zum romanischen Wohnbau in Deutschland. Mit 1 Tafel und 6 Doppeltafeln. 14. —
37. **Buchner, Otto,** Die mittelalterliche Grabplastik in Nord-Thüringen mit besonderer Berücksichtigung der Erfurter Denkmäler. Mit 18 Abbildungen im Text und 17 Lichtdrucktafeln. 10. —
38. **Scherer, Valentin,** Die Ornamentik bei Albrecht Dürer. Mit 11 Lichtdrucktafeln. 4. —
39. **Rapke, Karl,** Die Perspektive und Architektur auf den Dürer'schen Handzeichnungen, Holzschnitten, Kupferstichen und Gemälden. Mit 10 Lichtdrucktafeln. 4. —
40. **Beringer, Jos. Aug.,** Peter A. von Verschaffelt. Sein Leben und sein Werk. Aus den Quellen dargestellt. Mit 2 Abbildungen im Text und 29 Lichtdrucktafeln. 10. —
41. **Singer, Hans Wolfg.,** Versuch einer Dürer Bibliographie. 6. —
42. **Geisberg, Max,** Der Meister der Berliner Passion und Israhel van Meckenem. Studien zur Geschichte der westfälischen Kupferstecher im XV. Jahrh. Mit 6 Taf. 8. —
43. **Wiegand, Otto,** Adolf Dauer. Ein Augsburger Künstler am Ende des XV. und zu Beginn des XVI. Jahrhunderts. Mit 15 Lichtdrucktafeln. 6. —
44. **Kautzsch, Rudolf,** Die Holzschnitte zum Ritter v. Turn (Basel 1493). Mit 48 Zinkätzungen. 4. —
45. **Bruck, Robert,** Friedrich der Weise, als Förderer der Kunst. Mit 41 Tafeln und 5 Abbildungen. 20. —
46. **Schubert-Soldern, F. von,** Dr., Von Jan van Eyck bis Hieronymus Bosch. Ein Beitrag zur Geschichte der niederländischen Landschaftsmalerei. 6. —
47. **Schmidt, Paul,** Maulbronn. Die baugeschichtliche Entwicklung des Klosters im 12. und 13. Jahrhundert und sein Einfluß auf die schwäbische und fränkische Architektur. Mit 11 Tafeln und 1 Uebersichtskarte. 8. —
48. **Pückler-Limpurg, S. Graf,** Die Nürnberger Bildnerkunst um die Wende des 14. und 15. Jahrhunderts. Mit 5 Autotypieen und 7 Lichtdrucktafeln. 8. —
49. **Baumgarten, Fritz,** Der Freiburger Hochaltar kunstgeschichtlich gewürdigt. Mit 5 Tafeln und 17 Abbildungen im Text. 5. —
50. **Röttinger, H.,** Hans Weiditz der Petrarkameister. Mit 38 Abbildungen und 2 Lichtdrucktafeln. 8. —
51. **Kossmann, B.,** Der Ostpalast sog. «Otto Heinrichsbau» zu Heidelberg. Mit 4 Tafeln. 4. —
52. **Damrich, Johannes,** Ein Künstlerdreiblatt des XIII. Jahrhunderts aus Kloster Scheyern. Mit 22 Abbildungen in Lichtdruck. 6. —
53. **Kehrer, Hugo,** Die «Heiligen drei Könige» in der Legende und in der deutschen bildenden Kunst bis Albrecht Dürer. Mit 3 Autotypien und 11 Lichtdrucktaf. 8. —

54. **Bock, Franz,** Die Werke des Mathias Grünewald. Mit 31 Lichtdrucktaf. 12. —

55. **Lorenz, Ludwig,** Die Mariendarstellungen Albrecht Dürers. 3. 50

56. **Jung, Wilhelm,** Die Klosterkirche zu Zinna im Mittelalter. Ein Beitrag zur Baugeschichte der Zisterzienser. Mit 6 Tfln., 1 Schaubild u. 9 in den Text gedr. Abb. 5. —

57. **Schapire, Rosa,** Johann Ludwig Ernst Morgenstern. Ein Beitrag zu Frankfurts Kunstgeschichte im XVIII. Jahrhundert. Mit 2 Tafeln. 2. 50

58. **Geisberg, Max,** Verzeichnis der Kupferstiche Israhels van Meckenem † 1503. Mit 9 Tafeln. 22 —

59. **Gramm, Josef,** Spätmittelalterliche Wandgemälde im Konstanzer Münster Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Malerei am Oberrhein. Mit 20 Tafeln und 4 Abbildungen im Text. 6. —

60. **Raspe, Th.,** Die Nürnberger Miniaturmalerei bis 1515. Mit 10 Lichtdrucktafeln und 1 Textabbildung. 5. —

61. **Peltzer, Alfred,** Albrecht Dürer und Friedrich II. von der Pfalz. Mit 3 Lichtdrucktafeln. 3. —

62. **Haack, Friedrich,** Hans Schüchlin der Schöpfer des Tiefenbronner Hochaltars. Mit 4 Lichtdrucktafeln. 2. 50

63. **Siebert, Karl,** Georg Cornicelius. Sein Leben und seine Werke. Mit 30 Tafeln. 10. —

64. **Roth, Victor,** Geschichte der deutschen Baukunst in Siebenbürgen. Mit 93 Abbildungen auf 24 Lichtdrucktafeln. 10. —

65. **Schulze-Kolbitz, Otto,** Das Schloß zu Aschaffenburg. Mit 29 Tafeln. 10. —

66. **Geisberg, Max,** Das älteste gestochene deutsche Kartenspiel vom Meister der Spielkarten. Mit 68 Abbildungen in Lichtdruck. 10. —

67. **Sepp, Hermann,** Bibliographie der bayerischen Kunstgeschichte bis Ende 1905. 12. —

68. **Waldmann, E.,** Lanzen, Stangen und Fahnen als Hilfsmittel der Komposition in den graphischen Frühwerken des Albrecht Dürer. Mit 15 Lichtdrucktafeln. 6. —

69. **Brinckmann, A. E.,** Baumstilisierungen in der mittelalterlichen Malerei. Mit 9 Tafeln. 4. —

70. **Bogner, H.,** Das Arkadenmotiv im Obergeschoß des Aachener Münsters und seine Vorgänger. Mit 3 Tafeln. 2. 50

71. **Escher, Konrad,** Untersuchungen zur Geschichte der Wand- und Deckenmalerei in der Schweiz vom IX. bis zum Anfang des XVI. Jahrhunderts. Mit 11 Tafeln. 8. —

72. **Bogner, H.,** Die Grundrißdispositionen der zweischiffigen Zentralbauten von der ältesten Zeit bis zur Mitte des IX. Jahrhunderts. Mit 7 Tafeln. 3. —

73. **Bogner. H.,** Die Grundrißdisposition der Aachener Pfalzkapelle und ihre Vorgänger. Mit 6 Tafeln und 2 Abbildungen im Text. 3. —

74 **Janitsch, Julius,** Das Bildnis Sebastians Brants von Albrecht Dürer. Mit 3 Tafeln und 2 Abbildungen. 2. —

75. **Roth, Victor,** Geschichte der deutschen Plastik in Siebenbürgen. Mit 74 Abbildungen auf 30 Lichtdrucktafeln. 12. —

76. **Geisberg, Max,** Die Münsterischen Wiedertäufer und Aldegrever. Eine ikonographische und numismatische Studie. Mit 18 Tafeln und 9 Hochätzungen. 12. —

77. **Major, E.,** Urs Graf. Ein Beitrag zur Geschichte der Goldschmiedekunst im 16. Jahrhundert. Mit zahlreichen Abbildungen.

Unter der Presse:

Rauch, Christian, Wolf Traut in der Schule Dürers. Mit zahlreichen Abb.

Ludwig, Heinrich, Ueber Erziehung zur Kunstübung und zum Kunstgenuß. Mit einem Lebensabriß Ludwigs von Professor Dr. F. Knapp. Herausgegeben von Aug. Beringer.

Dibelius, Fr., Die Bernwardstür in Hildesheim. Mit zahlreichen Abb.

Weitere Hefte in Vorbereitung. — Jedes Heft ist einzeln käuflich.